

Gottesdienste im Alten- und Pflegeheim

Gesammelte Gottesdienste, Band LXVII

Helmut Schütz, Gießen

Juli 2026

URL: <https://bibelwelt.de/wp-content/uploads/2026/07/Gottesdienste-67.pdf> –
viele Texte sind auch abrufbar unter: <https://bibelwelt.de/seniorengottesdienste/>

Von Januar 2011 bis April 2013 hielt ich in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Luthergemeinde Gießen und gelegentlich gemeinsam mit Pfarrer Klaus Friedemann Pötz Gottesdienste für Seniorinnen und Senioren und andere Pflegebedürftige im Ensemble Pflegezentrum Gießen (dem späteren Alloheim). Oft handelte es sich um gekürzte und veränderte Versionen von Gottesdiensten, die ich bereits in der Pauluskirche gehalten hatte. Als Ruheständler habe ich im Jahr 2019 zwei Mal einen Gottesdienst im evangelischen Johannesstift Gießen gehalten.

Inhaltsverzeichnis

Vorrede: Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken	3
Augenkontakt zu einem Bettler (25. August 2019): Apostelgeschichte 3, 1-10	4
Zufriedenheit im Gottvertrauen (21. Juli 2019): Evangelisches Gesangbuch 371 / Habakuk 2, 20 / Lukas 12, 22-23	11
Ostern lädt ein zum Glauben (12. April 2013): Markus 16, 1-20 / Psalm 118, 15.17.21-24 4. Buch Mose – Numeri 5, 11-31	19
„Christi teures Blut“ (22. März 2013): Evangelisches Gesangbuch 82 / Lukas 22, 42	26
Gnade (15. Februar 2013): 2. Korinther 6, 1-10	32
Der schöne Stern in uns: Gottes Wort der Liebe (11. Januar 2013): Evangelisches Gesangbuch 71 / Lukas 17, 21	39
„Kuppa!“ (21. Dezember 2021): Lukas 2, 10 / Lukas 2, 1-14 / Jesaja 9, 1	45
Klage im Gottvertrauen (19. Oktober 2012): Psalm 69, 1-14.18.22.30-33 / 1. Samuel 16, 14-23	52
Jesus: Brot für die Welt (28. September 2012): Johannes 6, 30-35.41 / Johannes 6, 48-51.58	60
„Er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit“ (29. Juni 2012): Psalm 27, 1-14	65

„Ihr seid geistlich, der Geist aber ist Leben“ (25. Mai 2012):	
Apostelgeschichte 2, 1-4.6.12-18 / Römer 8, 1-4.9-11 / Jesaja 40, 6	71
Osterei und Herz aus Stein (13. April 2012):	
Markus 16, 1-8 / Hesekiel 11, 19-20	77
Das große Liebeslied des Paulus (17. Februar 2012):	
1. Korinther 13, 1-13	83
Heilung eines stolzen Mannes (20. Januar 2012):	
2. Könige 5, 1-19 / 2. Korinther 12, 9	90
„Fröhlich soll mein Herze springen!“ (23. Dezember 2011):	
Evangelisches Gesangbuch 36	96
Irgendwann haben wir genug geweint (18. November 2011):	
Offenbarung 21, 1-6	103
„Lieber Gott, du bist so groß!“ (12. August 2011):	
Evangelisches Gesangbuch 408	109
Gottes Hand (30. Juli 2011):	
Psalm 95, 1-6 / Psalm 139, 5 / Psalm 63, 9	
Jesaja 49, 15-16 / Prediger 2, 24	116
„Wer bin ich unter Millionen?“ (8. Juli 2011):	
Evangelisches Kirchengesangbuch 276	121
Geburtstag der Kirche (10. Juni 2011):	
Biblische Nacherzählungen / Apostelgeschichte 2, 3	127
Auferstehung des Leibes (29. April 2011):	
Lukas 24, 36-43	132
Gott misstrauen oder dankbar leben? (11. März 2011):	
1. Buch Mose – Genesis 3, 1-13.16-19	137
Zwischen Gottes Daumen und Zeigefinger (11. Februar 2011):	
Jesaja 40, 12.15.22.28-31	143
Jesus, der helle Morgenstern (21. Januar 2011):	
Offenbarung 22, 16 / Evangelisches Gesangbuch 70, 1+4+5	149

Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken

Warum veröffentliche ich als Pfarrer keine reinen Predigtsammlungen, sondern füge Liedstrophen und zur Predigt hinführende Texte aus der Liturgie des Gottesdienstes hinzu? Weil jeder Gottesdienst ein kleines Gesamtkunstwerk ist, hoffentlich geschaffen mit der Hilfe des Heiligen Geistes, eine Einheit aus Hören und Reden, Singen und Beten. Zustande kommen soll ein Gespräch zwischen unserer Wirklichkeit heute und den Worten der Bibel, die uns oft gerade in ihrer Fremdheit und Sperrigkeit etwas zu sagen haben. Daher steht in meinen Gottesdiensten fast nie nur der Predigttext am Anfang einer Predigt, sondern ich lege Wert darauf, immer wieder genau hinzuschauen, die einzelnen Verse auf ihren Sinn abzuklopfen und auch ihren Zusammenklang mit anderen Büchern der Bibel wahrzunehmen.

Bibeltexte zitiere ich in der Regel nach: **Lutherbibel**, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder (unter Angabe von GNB) nach: Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch, © 1982, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Liedtexte aus dem **Evangelischen Gesangbuch** (Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau 1993), die keinem urheberrechtlichen Schutz mehr unterliegen, zitiere ich in der Regel ohne weiteren Quellenhinweis oder mit dem Kürzel EG.

In der PDF-Version meiner Gottesdienste lasse ich sich wiederholende Teile der Liturgie und an die jeweilige Gemeindesituation angepasste Texte und Gebete in der Regel weg.

Augenkontakt zu einem Bettler

Gottesdienst am 25. August 2019, evangelisches Johannesstift Gießen

In diesen Sätzen kommt drei Mal das Wort „Sehen“ vor. Zuerst sieht der Gelähmte die beiden gesunden Männer und tut, was er immer tut, er bittet um eine Spende. Dann sehen Petrus und Johannes den Bettler an. Das ist nicht selbstverständlich. Diese Zeit nehmen sie sich, und Petrus sagt sogar: „Sieh uns an!“ Er will offenbar einen ganz bewussten Augenkontakt.

Ich bin Pfarrer Helmut Schütz, seit drei Jahren im Ruhestand und habe hier schon einige Gottesdienste als Teilnehmer und einen hier vorne als Pfarrer mitgefeiert.

Ich begrüße Sie herzlich mit einem Wort aus dem Buch **Jesaja 42, 3:**

Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen,
und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.

So spricht Gott durch den Mund des Propheten Jesaja vom Messias, der kommen sollte und in Jesus Christus gekommen ist.

Wir feiern Gottesdienst, weil Gott Wunder tut. Vielleicht werden wir uns wundern, welche Wunder auch an uns und durch uns geschehen können.

Lied 303:

1. Lobe den Herren, o meine Seele! Ich will ihn loben bis in' Tod;
weil ich noch Stunden auf Erden zähle, will ich lobsingen meinem Gott.
Der Leib und Seel gegeben hat, werde gepriesen früh und spat.
Halleluja, Halleluja.

5. Zeigen sich welche, die Unrecht leiden,
er ist's, der ihnen Recht verschafft;
Hungrigen will er zur Speis bereiten, was ihnen dient zur Lebenskraft;
die hart Gebundnen macht er frei, und seine Gnad ist mancherlei.
Halleluja, Halleluja.

6. Sehende Augen gibt er den Blinden, erhebt, die tief gebeuget gehn;
wo er kann einige Fromme finden, die lässt er seine Liebe sehn.
Sein Aufsicht ist des Fremden Trutz, Witwen und Waisen hält er Schutz.
Halleluja, Halleluja.

8. Rühmet, ihr Menschen, den hohen Namen des, der so große Wunder tut.
Alles, was Odem hat, rufe Amen und bringe Lob mit frohem Mut.
Ihr Kinder Gottes, lobt und preist Vater und Sohn und Heiligen Geist!
Halleluja, Halleluja.

Psalm 147:

1 Halleluja! Lobet den HERRN!
 Denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding,
 ihn loben ist lieblich und schön.
 3 Er heilt, die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Wunden.
 4 Er zählt die Sterne und nennt sie alle mit Namen.
 5 Unser Herr ist groß und von großer Kraft,
 und unbegreiflich ist, wie er regiert.
 6 Der HERR richtet die Elenden auf und stößt die Gottlosen zu Boden.
 11 Der HERR hat Gefallen an denen, die ihn fürchten,
 die auf seine Güte hoffen.

Gott, du kommst zu uns durch deinen Sohn Jesus Christus, nicht um Glauben zu fordern, sondern um Vertrauen zu wecken. Du kommst zu uns Sündern, nicht um uns zu bestrafen, sondern um uns zu vergeben und aufzurichten. Behutsam gehst du mit uns um, wenn wir kaum noch belastbar sind. Du willst an uns Wunder tun, denn deine Kraft ist in uns Schwachen mächtig. Amen.

Predigttext – Apostelgeschichte 3, 1-10:

1 Petrus aber und Johannes gingen hinauf in den Tempel
 um die neunte Stunde, zur Gebetszeit.
 2 Und es wurde ein Mann herbeigetragen, lahm von Mutterleibe;
 den setzte man täglich vor die Tür des Tempels, die da heißt die Schöne,
 damit er um Almosen bettelte bei denen, die in den Tempel gingen.
 3 Als er nun Petrus und Johannes sah,
 wie sie in den Tempel hineingehen wollten, bat er um ein Almosen.
 4 Petrus aber blickte ihn an mit Johannes und sprach: Sieh uns an!
 5 Und er sah sie an und wartete darauf, dass er etwas von ihnen empfinde.
 6 Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht;
 was ich aber habe, das gebe ich dir:
 Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher!
 7 Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf.
 Sogleich wurden seine Füße und Knöchel fest,
 8 er sprang auf, konnte gehen und stehen
 und ging mit ihnen in den Tempel, lief und sprang umher und lobte Gott.
 9 Und es sah ihn alles Volk umhergehen und Gott loben.
 10 Sie erkannten ihn auch, dass er es war,
 der vor der Schönen Tür des Tempels gesessen
 und um Almosen gebettelt hatte;
 und Verwunderung und Entsetzen erfüllte sie
 über das, was ihm widerfahren war.

Lied 383: Herr, du hast mich angerührt**Predigt**

Liebe Gemeinde! In der Geschichte, die wir gehört haben, heilen die Apostel Petrus und Johannes einen Gelähmten. Ob einige von Ihnen gedacht haben: „Oh, das wäre schön, wenn ich auch wieder laufen könnte wie früher, als ich noch jung war! Aber solche Wunder, wie sie in der Bibel erzählt werden, die gibt es ja heute leider nicht mehr.“ Ich denke, Sie erwarten von mir auch nicht, dass ich Ihnen verspreche: Nachher laufen Sie alle ganz ohne Probleme die Treppe nach oben oder unten.

Ich finde aber, die Wundergeschichte, die wir gehört haben, kann uns trotzdem etwas sagen. Dazu möchte ich sie gemeinsam mit Ihnen noch einmal genau anschauen, Vers für Vers.

1 Petrus aber und Johannes gingen hinauf in den Tempel
um die neunte Stunde, zur Gebetszeit.

Hier sehen wir, wie Petrus und Johannes in den jüdischen Tempel in Jerusalem gehen. Es ist drei Uhr nachmittags, und die beiden gehen dorthin, um zu beten, genauso wie wir heute hier versammelt sind, um Gottesdienst zu feiern.

2 Und es wurde ein Mann herbeigetragen, lahm von Mutterleibe;
den setzte man täglich vor die Tür des Tempels, die da heißt die Schöne,
damit er um Almosen bettelte bei denen, die in den Tempel gingen.

Zum damaligen Alltag gehört es, dass Menschen, die in irgendeiner Weise behindert sind, betteln müssen, um überleben zu können. Heute sieht man zwar auch manchmal noch Bettler an Kirchentüren sitzen, aber bei denen weiß man nicht, ob sie nicht eigentlich über soziale Leistungen versorgt sind. Damals gab es keine Sozialhilfe, keine Krankenversicherung, keine Heime für pflegebedürftige Menschen. Wer nicht laufen konnte, musste getragen werden. Und da sitzt der gelähmte Mann nun an der schönen Tür zum Tempel, wo viele Menschen ein und aus gehen. Sicher bekommt er auch das eine oder andere Geldstück, die Menschen fühlen sich verpflichtet, ihm zu helfen, so funktionierte damals die Sozialhilfe.

Was passiert nun, als Petrus und Johannes diesem Gelähmten begegnen?

3 Als er nun Petrus und Johannes sah,
wie sie in den Tempel hineingehen wollten, bat er um ein Almosen.
4 Petrus aber blickte ihn an mit Johannes und sprach: Sieh uns an!
5 Und er sah sie an und wartete darauf, dass er etwas von ihnen empfinde.

Mir fällt auf, dass in diesen drei Sätzen drei Mal das Wort „Sehen“ oder „Anblicken“ vorkommt. Zuerst sieht der Gelähmte die beiden gesunden Männer und tut, was er immer tut, er bittet um eine kleine Spende. Normalerweise würden sie ihm jetzt ent-

weder etwas geben oder nicht. Aber die beiden tun etwas anderes. Sie blicken ihn an.

Schon das ist nicht selbstverständlich. Oft will man gar nicht hinsehen, wenn jemand bittet. Vielleicht wirft man schnell eine Münze hin und geht weiter. Oder man geht einfach so vorbei. Wenn man ihn ansehen würde, müsste man ihn als Person wahrnehmen. Vielleicht würde man spüren, wie schlecht es ihm wirklich geht. Man käme nicht so schnell wieder von ihm los. Diese Zeit nehmen sich die beiden, und Petrus sagt sogar: „Sieh uns an!“

Warum sagt er das? Der Bettler hat die beiden ja schon gesehen. Aber Petrus will offenbar einen ganz bewussten Augenkontakt. Er will den Mann nicht nur als Bettler sehen, und er will, dass der Bettler die beiden nicht nur als Almosengeber sieht, nicht nur als Geldkühe, die man melken kann, um es krass zu sagen. Petrus sieht in dem Mann mehr als nur einen Bettler, er nimmt ihn wahr als seinen Nächsten, von dem Jesus gesagt hat: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“

Dann sieht der Mann die beiden an – und wartet immer noch darauf, dass sie ihm Geld geben. Wie soll er auch etwas anderes erwarten? Er muss betteln, um zu überleben. Damals ist das anders als heute im Seltersweg: Es gibt noch keine Unterstützung vom Staat. Er kann von Petrus und Johannes nichts anderes erwarten als Geld.

Aber nun fällt Petrus völlig aus der Rolle. Im Text hören wir die folgenden überraschenden Worte:

6 Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht;
was ich aber habe, das gebe ich dir:
Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher!

Was sollen wir davon halten? Wenn Petrus übernatürliche Kräfte hat, ist das schön für ihn und diesen gelähmten Mann, aber wir können es ihm leider nicht nachmachen. Dazu fällt mir etwas ein, was ich einmal selbst erlebt habe. Ich war einmal als Seelsorger auf einer Suchtstation tätig und saß in einer Gruppe von Alkoholkranken, da fragt mich plötzlich einer: „Sind Sie nur fürs Reden da oder auch fürs Helfen?“ Dabei macht er so mit den Fingern; mit dem Helfen meint er ein paar Mark für Tabak. Ich sage ihm: „Ja, ich bin hier nur fürs Reden da. Aber manchmal hilft Reden mehr als nur ein paar Mark.“

Einige sind dann wirklich gekommen und wollten mit mir reden. Ich hatte nur Worte, konnte hoffen, dass sie auf fruchtbaren Boden fallen. Manche schämten sich, weil sie vom Saufen nicht wegekamen; sie fühlten sich wie der letzte Dreck. Ich sagte ihnen: „Sie sind nicht wertlos. Für Gott sind Sie kostbare Menschen. Sie können aufhören mit dem Alkohol. Aber nur Sie selbst können das entscheiden.“ Wenn es dann tatsächlich jemand geschafft hat, dann hat er darin ein großes Wunder gesehen. Ich

kenne trockene Alkoholiker, die Gott jeden Morgen dafür danken, dass sie den Tag mit klarem Kopf beginnen können und die Kraft haben, immer wieder das erste Glas stehen zu lassen.

Auch Petrus bietet dem Gelähmten an der Tempeltür nur Worte an. Mehr hat er nicht. Worte, im Namen Jesu ausgesprochen. „Steh auf und geh umher“, sagt er zu dem Gelähmten.

7 Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf.
Sogleich wurden seine Füße und Knöchel fest,
8 er sprang auf, konnte gehen und stehen
und ging mit ihnen in den Tempel, lief und sprang umher und lobte Gott.

Was geschieht da? Zapft Petrus Gottes Allmacht an, im Namen Jesu, des Sohnes Gottes? Tut er medizinisch Unmögliches, um den Glauben an Jesus Christus zu wecken? Viele verstehen diese Geschichte so.

Ich denke über eine andere Möglichkeit nach, dieses Wunder zu verstehen. Vielleicht hat dieser Mann von anderen immer wieder böse Worte gehört: „Du bist zu nichts nütze, was kannst du denn schon, wozu bist du überhaupt auf der Welt!“ Am Ende denkt er: „Egal wie ich's mache, es ist immer verkehrt!“ Er sitzt wie gelähmt da und traut sich nichts mehr zu, außer zu betteln.

Petrus sagt ihm: „Steh auf! Ich traue dir das zu! Im Namen Jesu rede ich zu dir. Denn er ist der Sohn Gottes und zeigt dir, wie Gott ist. Gott ist die Liebe und nimmt auch dich so an, wie du bist. Du darfst dir etwas zutrauen!“ Und dann reicht Petrus dem gelähmten Mann die Hand und richtet ihn auf. Da traut sich der Mann wirklich, auf eigenen Füßen zu stehen. Er spürt, wie seine Füße und Knöchel ihn tragen. Sie werden nicht mehr weich, so bald er versucht, aufzutreten, er springt auf und läuft in aller Öffentlichkeit herum, geht sofort in den Tempel, springt sogar dort umher und lobt Gott. Ich kann mir gut vorstellen, dass Petrus im Vertrauen auf Jesus eine solche Lähmung heilen konnte, die mit der Seele des Gelähmten zu tun hatte.

Wenn die Beine körperlich nicht mehr wollen, müssen wir damit leben. Aber es gibt Menschen, die sich zusätzlich lähmen, indem sie sagen: So alt bin ich noch nicht, ich will keinen Rollator. Das ist mir peinlich. Ich kannte eine Frau, die blieb lieber zu Hause, als eine Gehhilfe zu benutzen oder sich im Rollstuhl schieben zu lassen.

Auch auf andere Weise kann man sich gelähmt fühlen. Wenn einem alles zu viel wird und man gar nicht weiß, wie man alles schaffen soll. Oder wenn man in eine tiefe Depression geraten ist und am Ende dasitzt und gar nichts mehr tun kann. Manchmal passiert das gerade dadurch, dass man denkt: „Ich war doch immer stark, ich muss mich zusammenreißen. Ich darf doch nicht schwach sein!“ Es ist ein Segen, wenn man sich dann erlauben kann, schwach zu sein. Ja, ich bin am Ende. Ich brau-

che Hilfe. Ich nehme gern die Hand in Anspruch, die mir als Hilfe gereicht wird. Und vielleicht – wenn ich es zulasse, dass ich Erholung brauche – kann ich auch neue Kräfte tanken und schaffen manches allein.

Und wie reagieren die Leute, als der Gelähmte wieder gehen kann?

9 Und es sah ihn alles Volk umhergehen und Gott loben.

Noch einmal kommt hier das Wort „sehen“ vor; in aller Öffentlichkeit sehen die Menschen den Mann, dem Petrus und Johannes geholfen haben. Sie sehen nicht nur, dass er wieder laufen kann, sie sehen auch, wie er Gott dafür lobt und dankt.

10 Sie erkannten ihn auch, dass er es war,
der vor der Schönen Tür des Tempels gesessen
und um Almosen gebettelt hatte;
und Verwunderung und Entsetzen erfüllte sie
über das, was ihm widerfahren war.

Mich wundert, dass die Menschen sich nicht mit dem geheilten Mann freuen. Sie entsetzen sich! Sie kommen nicht damit zurecht, dass der Bettler plötzlich kein Bettler mehr ist. Können im Namen Jesu denn einfach Wunder geschehen? Können Menschen sich so verändern? Darf man das glauben?

Gott will auch uns Mut machen, dass wir uns etwas zutrauen, dass wir Freude am Leben haben. Wenn wir uns wie gelähmt fühlen, wenn wir keine Kraft haben, dann dürfen wir Gott um kleine Wunder bitten, dass wir dankbar werden für kleine Kräfte und für die Hilfe anderer Menschen. So können wir beten:

„Gib mir Kraft für diesen Tag. Herr, ich bitte nur für diesen, dass mir werde zugewiesen, was ich heute brauchen mag.“

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Lied 236: Ohren gabst du mir

Gott, Vater Jesu Christi und unser Vater, schenke uns die Einsicht, dass wir von dir Ermutigung und Kraft bekommen. Und manchmal nimmst du uns die Kraft, damit wir spüren: Es ist nicht selbstverständlich, stark zu sein.

Schenke uns deine Liebe, damit wir wissen: Wir sind nicht allein auf der Welt. Unser Leben hat seinen Sinn in dir. In dir finden wir Ruhe und die Erfüllung, nach der wir uns sehnen.

Und wenn wir sterben müssen, dann lass uns selig sterben und getrost Abschied nehmen von dieser Welt.

Du ersparst uns nicht Leid und Tränen – aber lass uns in allen Sorgen und Nöten nicht allein! Amen.

Lied 394:

1. Nun aufwärts froh den Blick gewandt und vorwärts fest den Schritt!
Wir gehn an unsers Meisters Hand, und unser Herr geht mit.
2. Vergesset, was dahinten liegt und euern Weg beschwert;
was ewig euer Herz vergnügt, ist wohl des Opfers wert.
3. Und was euch noch gefangen hält, o werft es von euch ab!
Begraben sei die ganze Welt für euch in Christi Grab.
4. So steigt ihr frei mit ihm hinan zu lichten Himmelshöhn.
Er uns vorauf, er bricht uns Bahn – wer will ihm widerstehn?
5. Drum aufwärts froh den Blick gewandt und vorwärts fest den Schritt!
Wir gehn an unsers Meisters Hand, und unser Herr geht mit.

Zufriedenheit im Gottvertrauen

Gottesdienst am 21. Juli 2019 im evangelischen Johannesstift Gießen

„Was langsam schleicht, fasst man gewisser, und was verzieht, ist desto süßer.“
Eins der Bilder, die uns Paul Gerhardt vor Augen malt, ist lustig: Gottes Hilfe schleicht wie eine Schnecke, so dass wir fast die Geduld verlieren. So haben wir Zeit, uns auf sie einzustellen, uns auf sie einzustellen und mit Gewissheit anzunehmen. Vorfreude versüßt ja auch schon die Wartezeit.

Mitten im Sommer feiern wir gemeinsam einen Gottesdienst. Ich bin Pfarrer Helmut Schütz, seit drei Jahren im Ruhestand, und war vorher 17½ Jahre in der Paulusgemeinde – von dort kenne ich auch unsere Organistin sehr gut.

Die Predigt will ich heute über ein Lied von Paul Gerhardt halten, das ich sehr gerne mag: „Gib dich zufrieden und sei stille“.

Aber zuerst singen wir das **Lied 323**, in dem es auch um die Stille geht:

1. Man lobt dich in der Stille, du hocharhabner Zionsgott;
des Rühmens ist die Fülle vor dir, o Herre Zebaoth.
Du bist doch, Herr, auf Erden der Frommen Zuversicht,
in Trübsal und Beschwerden lässt du die Deinen nicht.
Dum soll dich stündlich ehren mein Mund vor jedermann
und deinen Ruhm vermehren, solange er lallen kann.
2. Es müssen, Herr, sich freuen von ganzer Seel und jauchzen hell,
die unaufhörlich schreien: „Gelobt sei der Gott Israel!“
Sein Name sei gepriesen, der große Wunder tut
und der auch mir erwiesen das, was mir nütz und gut.
Nun, dies ist meine Freude, zu hangen fest an dir,
dass nichts von dir mich scheide, solange ich lebe hier.
3. Herr, du hast deinen Namen sehr herrlich in der Welt gemacht;
denn als die Schwachen kamen, hast du gar bald an sie gedacht.
Du hast mir Gnad erzeiget; nun, wie vergelt ich's dir?
Ach bleibe mir geneiget, so will ich für und für
den Kelch des Heils erheben und preisen weit und breit
dich hier, mein Gott, im Leben und dort in Ewigkeit.

Wir konnten bei unserem Lied eben durchaus unsere Stimmen laut erschallen lassen. Und trotzdem hieß es im Text: „Man lobt dich in der Stille.“ Stille ist nicht immer die Abwesenheit von Geräuschen. Stille ist sogar vereinbar mit dem Schreien zu Gott. Still und ruhig darf unsere Seele werden. Konzentrieren dürfen wir uns auf das, was wichtig ist in unserem Leben. Still wird unsere Seele vor Gott.

Psalm 46:

2 Gott ist unsre Zuversicht und Stärke,
eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.
3 Darum fürchten wir uns nicht,
wenngleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sanken,
4 wenngleich das Meer wütete und wallte
und von seinem Ungestüm die Berge einfielen.
5 Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein,
da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind.
6 Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie festbleiben;
Gott hilft ihr früh am Morgen.
11 Gott spricht: Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin!
Ich will der Höchste sein unter den Heiden, der Höchste auf Erden.
12 Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.

Gott, unser Vater im Himmel, lehre uns erkennen, was es mit deiner Stille, deiner Ruhe, deinem Frieden auf sich hat. Lass unser Herz ruhig werden. Amen.

Schriftlesung – Habakuk 2, 20:

Der HERR ist in seinem heiligen Tempel.
Es sei stille vor ihm alle Welt!

Predigt

Liebe Gemeinde! Ich habe es schon gesagt, die Predigt geht heute über ein Lied, das **Lied 371**, ein langes Lied von Paul Gerhardt, der hat immer so lange Lieder gedichtet.

Wir singen gleich die Strophe 1:

1. Gib dich zufrieden und sei stille in dem Gotte deines Lebens!
In ihm ruht aller Freuden Fülle, ohn ihn mühest du dich vergebens.
Er ist dein Quell und deine Sonne, scheint täglich hell zu deiner Wonne.
Gib dich zufrieden!

Viele sagen: „Man muss zufrieden sein.“ Hier heißt es: „Gib dich zufrieden.“ Zufriedenheit ist etwas, was man sich selber geben, schenken, gönnen kann. Warum? Weil man dankbar ist. Weil Gott der Gott meines Leben ist.

In ihm „ruht aller Freuden Fülle“. Wenn wir auf Gott vertrauen können, ist unser Leben erfüllt. Dann kann Freude den Grundton unseres Lebens bestimmen, sogar in schweren Zeiten.

Gott ist Quelle und Sonne, er löscht unseren Lebensdurst und gibt uns Wärme, jeden Tag neu.

Was uns Gott alles schenkt, erläutert die zweite Strophe:

2. Er ist voll Lichtes, Trosts und Gnaden, ungefärbten, treuen Herzens.
Wo er steht, tut dir keinen Schaden auch die Pein des größten Schmerzens.
Kreuz, Angst und Not kann er bald wenden,
ja auch den Tod hat er in Händen.
Gib dich zufrieden!

Gott ist voll von Licht – wir haben Hoffnung.

Gott ist voll von Trost – wir sind in Traurigkeiten nicht allein.

Gott ist von von Gnade – er geht barmherzig um mit unseren Fehlern.

Ungefärbt ist sein Herz, also unbestechlich und rein; Gott ist treu zu uns, auch wenn wir meinen, gar nicht so fromm zu sein.

Unsichtbar steht Gott uns bei; selbst die stärksten Schmerzen dürfen uns nicht kaputt machen, denn Gott trägt unser Kreuz mit uns mit, er wurde ja Mensch wie wir in Jesus.

Zugleich kann Gott alles zum Guten wenden; denn der Tod ist nicht mächtiger als Gott. Er hält ihn in seinen Händen. Wir dürfen auch angesichts von Leid und Tod uns getrost und im Frieden mit uns selbst Gott anvertrauen.

In der dritten Strophe wird näher ausgeführt, wie gut Gott uns alle kennt:

3. Wie dir's und andern oft ergehe, ist ihm wahrlich nicht verborgen;
er sieht und kennet aus der Höhe der betrübten Herzen Sorgen.
Er zählt den Lauf der heißen Tränen und fasst zuhauf all unser Sehnen.
Gib dich zufrieden!

Gott ist hoch über uns und uns doch so nahe, dass er unsere Sorgen genau kennt. Gott sitzt nicht auf einer Wolke, er schwebt nicht im Weltall. Er ist größer als alles andere und doch bei uns. Zu ihm können wir wirklich aufschauen und Hilfe erwarten.

Wir sind ihm so wichtig, dass er unsere Tränen zählt und ihren Lauf verfolgt. Ja, er kennt das Auf und Ab unserer Stimmungen, unser Himmelhochjauchzend – zu Tode betrübt. Auch wenn wir manchmal gar nicht wissen, was wir noch wollen, weiß Gott, wonach wir uns sehnen und kann unsere Sehnsucht erfüllen.

Die vierte Strophe geht auf die Treue Gottes ein:

4. Wenn gar kein einz'ger mehr auf Erden, dessen Treue du darfst trauen,
alsdann will er dein Treuster werden und zu deinem Besten schauen.
Er weiß dein Leid und heimlich Grämen,
auch weiß er Zeit, dir's abzunehmen.
Gib dich zufrieden!

Wenn wir denken, uns auf niemanden mehr verlassen zu können, können wir doch auf Gottes „Treue trauen“. Der Liederdichter weiß, wie viele Betrüger es unter den Menschen gibt. „Sie haben einen Preis gewonnen“, sagen sie am Telefon, „aber erst müssen Sie für teures Geld eine Telefonnummer anrufen“, und von dem Preis wird nie etwas ausgezahlt. Oder man soll einem Enkel helfen, der in Not geraten ist, aber in Wirklichkeit ist es ein böser Mensch, der das gute Herz eines alten Menschen ausnutzt.

Gott betrügt uns nicht. Er ist tatsächlich auf unser Bestes bedacht. Er weiß, was uns bedrückt, sogar das, was wir niemandem anzuvertrauen wagen. Manchmal brauchen wir viel Geduld, um die Zeit abzuwarten, bis uns eine Last von der Seele genommen wird. Gott weiß diese Zeit.

Die fünfte Strophe geht noch mehr auf das heimliche Leid unserer Seele ein:

5. Er hört die Seufzer deiner Seelen und des Herzens stilles Klagen,
und was du keinem darfst erzählen, magst du Gott gar kühnlich sagen.
Er ist nicht fern, steht in der Mitten, hört bald und gern der Armen Bitten.
Gib dich zufrieden!

Es gibt Menschen, die nie klagen. Vielleicht weil sie gelernt haben, still zu leiden, sich nicht zu wichtig zu nehmen. Gott gegenüber dürfen wir jammern und klagen. Mutig und kühn dürfen wir sein, indem wir Gott unsere geheimsten Gedanken und Sorgen anvertrauen.

Der hohe Gott ist ja nicht weit weg, er steht in unserer Mitte und hört uns zu. „Bald und gern“ tut er das; wir sind ihm nicht lästig. Er hilft uns gern.

Jetzt singen wir Strophe 6:

6. Lass dich dein Elend nicht bezwingen, halt an Gott, so wirst du siegen;
ob alle Fluten einhergingen, dennoch mußt du oben liegen.
Denn wenn du wirst zu hoch beschweret,
hat Gott, dein Fürst, dich schon erhört.
Gib dich zufrieden!

Wenn wir uns elend fühlen, kann Gott uns helfen, unser Elend zu besiegen. Ich kenne Menschen, denen es wirklich nicht gut geht, und doch freuen sie sich täglich an den kleinen Wundern des Lebens, dem Vögelchen am Fenster, den Blumen auf der Wiese und den Sonnenstrahlen vom Himmel.

Wenn wir fast untergehen in einem Meer von Angst und Traurigkeit, kann Gott uns auf dem Wasserspiegel dieser Fluten gehen, ja sogar liegen und ausruhen lassen.

Zu groß und schwer erscheinen manche Lasten, aber Gott ist und bleibt unser Fürst, ein persönlicher Ansprechpartner, der alles im Griff hat. Er hat unsere Anliegen be-

reits gehört und sogar erhört, auch wenn wir noch nicht wissen, wie seine Hilfe aussehen wird.

Jesus sagt im Evangelium nach **Lukas 12, 22-23**:

22 Er sprach aber zu seinen Jüngern: Darum sage ich euch:
Sorgt euch nicht um das Leben, was ihr essen sollt,
auch nicht um den Leib, was ihr anziehen sollt.
23 Denn das Leben ist mehr als die Nahrung
und der Leib mehr als die Kleidung.

Daran erinnert die siebte Strophe:

7. Was sorgst du für dein armes Leben, wie du's halten wollst und nähren?
Der dir das Leben hat gegeben, wird auch Unterhalt bescheren.
Er hat ein Hand, voll aller Gaben, da See und Land sich muss von laben.
Gib dich zufrieden!

Arm ist unser Leben, das ist nicht schlimm; wir alle sind von Natur aus bedürftige Menschen. Wir brauchen immer wieder Hilfe, und dafür müssen wir uns nicht schämen. Zeitweise können wir unseren Lebensunterhalt selber verdienen, aber es gibt Zeiten, in denen wir auf andere angewiesen sind. Und auch die Kräfte, mit denen wir arbeiten können oder konnten, sind uns geschenkt.

Ob durch eigene Kraft oder durch fremde Hilfe, Gott hat eine Hand, mit der er unser Leben erhält. Diese Hand ist voll mit Nahrung für alle Lebewesen im Meer und auf dem Land. Gott gibt genug, wenn wir es schaffen, das von ihm Gegebene gerecht zu verteilen.

Nun kommt in der Mitte die achte Strophe mit schönen Bildern aus der Natur:

8. Der allen Vöglein in den Wäldern ihr bescheidnes Körnlein weiset,
der Schaf und Rinder in den Feldern alle Tage tränkt und speiset,
der wird viel mehr dich einz'gen füllen
und dein Begehrt und Notdurft stillen.
Gib dich zufrieden!

Schon Jesus hat die Menschen an die Vögel unter dem Himmel und die Lilien auf dem Felde erinnert (**Matthäus 6, 26.28**). So werden uns hier Bilder von Waldvögeln und Vieh auf den Feldern vor Augen gemalt. Wie Tiere ihr bescheidenes Mahl erhalten, so dürfen auch wir Menschen erwarten, dass unsere Bedürftigkeit gestillt wird. „Begehrt und Notdurft“, also was unser Herz begehrt und was wir bedürfen, damit eine Not gewendet wird.

Aber was ist, wenn wir trotzdem nicht zufrieden sind, weil wir nicht alles kriegen, was wir möchten?

9. Sprich nicht: „Ich sehe keine Mittel, wo ich such, ist nichts zum besten.“
Denn das ist Gottes Ehrentitel: helfen, wenn die Not am größten.
Wenn ich und du ihn nicht mehr spüren, tritt er herzu, uns wohl zu führen.
Gib dich zufrieden!

Dieses Strophe tröstet uns, wenn wir meinen, es wird einfach nicht besser in unserem Leben, egal was wir versuchen. Wenn wir sagen: „Wo ich such, ist nichts zum Besten“, suchen wir vielleicht an der falschen Stelle.

Manche Menschen haben ihr Leben lang nach dem gleichen Rezept gelebt. Sie waren immer stark, haben immer weiter gemacht, aber irgendwann sind die Kräfte am Ende. Wir dürfen lernen: Gott weiß auch dann noch Mittel, damit es weitergeht. Er macht uns Mut dazu, schwach sein zu dürfen und Hilfe zu brauchen und anzunehmen. Denn das ist eine Ehrensache für Gott: er ist Kraft für schwache Menschen. Sogar wenn wir ihn gar nicht spüren, tritt er uns zur Seite.

Zur Geduld fordert die zehnte Strophe auf:

10. Bleibt gleich die Hilf in etwas lange, wird sie dennoch endlich kommen;
macht dir das Harren angst und bange, glaube mir, es ist dein Frommen.
Was langsam schleicht, fasst man gewisser,
und was verzieht, ist desto süßer. Gib dich zufrieden!

Hier malt uns Paul Gerhardt die Hilfe in einem lustigen Bild vor Augen: manchmal schleicht sie langsam wie eine Schnecke, so dass wir fast die Geduld verlieren. Aber so haben wir auch Zeit, uns auf sie einzustellen, sie mit Gewissheit zu fassen und anzunehmen.

Die Vorfreude auf etwas Süßes versüßt ja auch schon die Wartezeit; ja, es kann sein, dass man sich über etwas, auf das man sehr lange warten musste, um so mehr freuen kann.

In der elften Strophe geht es um ein neues Thema, um feindselige Menschen:

11. Nimm nicht zu Herzen, was die Rotten deiner Feinde von dir dichten;
lass sie nur immer weidlich spotten, Gott wird's hören und recht richten.
Ist Gott dein Freund und deiner Sachen,
was kann dein Feind, der Mensch, groß machen? Gib dich zufrieden!

Was ist, wenn wir zu Unrecht angegriffen oder beleidigt werden? Wir müssen dann nicht ebenfalls ungerecht und verbittert und beleidigend werden, sondern dürfen wissen: Gott hört alles und beurteilt uns gerecht.

Richtige Feinde hat ja von uns wohl kaum jemand. Aber manchmal ärgern wir uns über Menschen, die so tun, als hätten sie selber keine Fehler und keine Probleme, aber sie zeigen mit dem Finger auf andere. Davon handelt die zwölfte Strophe:

12. Hat er doch selbst auch wohl das Seine,
wenn er's sehen könnt und wollte.
Wo ist ein Glück so klar und reine, dem nicht etwas fehlen sollte?
Wo ist ein Haus, das könnte sagen:
„Ich weiß durchaus von keinen Plagen“? Gib dich zufrieden!

Jeder hat „das Seine“. Jeder soll zuerst vor seiner eigenen Tür kehren. Das fällt vielen schwer. Dabei ist es doch ganz normal, dass es kein vollkommenes Glück gibt. Kein Haus bleibt von Belastungen verschont. Jeder hat sein Päcklein zu tragen. Unser Lied macht uns Mut, darüber nicht zu jammern, sondern Trost zu finden in dem Gedanken: Uns geht es nicht allein so, dass wir Probleme und Sorgen haben. Wir können trotzdem zufrieden sein, vor allem, wenn wir ein Ohr auch für die Sorgen der anderen haben.

Dass alle Menschen ihr Kreuz tragen müssen, davon handelt auch die dreizehnte Strophe:

13. Es kann und mag nicht anders werden: alle Menschen müssen leiden;
was webt und lebet auf der Erden, kann das Unglück nicht vermeiden.
Des Kreuzes Stab schlägt unsre Lenden
bis in das Grab, da wird sich's enden. Gib dich zufrieden!

Paul Gerhardt lebte in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, er kannte die Pest, viele Kinder starben damals früh und manche Frau überlebte das Kindbett nicht. Heute gibt es Verkehrsunfälle und Krankheiten wie Krebs und Herzinfarkt, die Verschmutzung der Umwelt und der Arbeitsstress machen viele Seelen krank.

Ist darum alles schrecklich in der Welt? In dem Lied ist vom „Stab des Kreuzes“ die Rede, der uns schlägt. Vielleicht ist damit gemeint, dass wir Schicksalsschläge besser verkraften, wenn wir sie auch als Mahnung sehen, besser auf uns zu achten und auf dem guten Weg zu bleiben.

Wir kommen zur vorletzten, vierzehnten Strophe:

14. Es ist ein Ruhetag vorhanden, da uns unser Gott wird lösen;
er wird uns reißen aus den Banden dieses Leibs und allem Bösen.
Es wird einmal der Tod herspringen
und aus der Qual uns sämtlich bringen. Gib dich zufrieden!

Diese Vorstellung ist vielen von uns Jüngeren fremd geworden, dass man sich nach dem Tod sehnt wie nach einem Freund, der herspringt und uns aus der Qual des irdischen Lebens erlöst.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen bei dieser Strophe geht. Einige werden vielleicht schon einmal gedacht haben: Hat mich der liebe Gott eigentlich vergessen?

Beides ist normal: Sich über jeden geschenkten Tag auf dieser Erde zu freuen – und auch, dass man sich nach der letzten Ruhe sehnt, die uns Gott bei sich im Himmel schenkt.

Wenn wir wissen, dass der Tod ein Diener Gottes ist, können wir auf ihn warten, ohne zu wissen, wann er kommt, und dann unser Leben getrost loslassen. Und bis dahin kann unsere Seele still werden und zur Zufriedenheit bereit sein.

Wohin wir kommen, wenn wir sterben, davon handelt die letzte, fünfzehnte Strophe unseres Liedes:

15. Er wird uns bringen zu den Scharen der Erwählten und Getreuen,
die hier mit Frieden abgefahren, sich auch nun im Frieden freuen,
da sie den Grund, der nicht kann brechen,
den ewigen Mund selbst hören sprechen: „Gib dich zufrieden!“

Der Tod trägt uns dorthin, wo Menschen auf uns warten, die im Frieden mit Gott gestorben sind. Im Himmel sagt Gott selbst zu uns: „Gib dich zufrieden!“ Dort ruhen wir in Gott, in dem Grund, der nie zerbricht. Dort werden wir uns „im Frieden freuen“, für immer und ewig. Im Vertrauen darauf dürfen wir hier auf Erden getrost unser Leben führen und irgendwann selig sterben. Amen.

Gott, lass Frieden einkehren, wo auf Erden Krieg ist. Gott, lass Frieden regieren in den Kirchen und Religionen, dass wir zu unserem Glauben stehen und auch die Menschen respektieren, die einen anderen Glauben haben. Gott, gib Frieden in unsere eigenen Herzen, dass wir wissen, was uns gut tut und wozu wir auf der Welt sind. Lass uns die Hilfe suchen und annehmen, die wir brauchen, lass uns bereit sein, dort zu helfen, wo wir gebraucht werden. Amen.

Lied 562: Segne und behüte uns durch deine Güte

Ostern lädt ein zum Glauben

Gottesdienst am 12. April 2013 im Ensemble-Pflegezentrum Gießen

Wir haben gehört, zuerst gab es am Ostertag noch gar keine Osterfreude, sondern nur Angst und Entsetzen. Das Grab ist leer. Jesus soll auferstanden sein. Wie kann das möglich sein? Davon, wie Jüngerinnen und Jünger Jesu dann doch zu glauben anfangen, handelt unser Predigttext.

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Heute endet mein Auftrag, hier im Ensemble-Pflegeheim Gottesdienste zu halten. Ich fand es immer sehr schön bei Ihnen. In Zukunft werden Herr Pfarrer Pötz und einige Prädikantinnen sich mit den Gottesdiensten hier abwechseln.

Am vorletzten Sonntag und Montag war das Osterfest, damit hat die österliche Freudenzeit begonnen, die noch bis Pfingsten andauert. In diesem Gottesdienst möchte ich mit Ihnen Osterlieder singen und darüber nachdenken, wie uns die Osterbotschaft zum Glauben einlädt.

In der Hoffnung, dass es bald endlich bei uns Frühling wird, singen wir am Anfang das **Lied 110**. Wir stimmen in den Osterjubel ein zusammen mit der ganzen Welt, mit allen Engeln und mit der gesamten Natur:

1. Die ganze Welt, Herr Jesu Christ, Halleluja, Halleluja,
in deiner Urständ fröhlich ist. Halleluja, Halleluja.
2. Das himmlisch Heer im Himmel singt, Halleluja, Halleluja,
die Christenheit auf Erden klingt. Halleluja, Halleluja.
3. Jetzt grünet, was nur grünen kann, Halleluja, Halleluja,
die Bäume zu blühen fangen an. Halleluja, Halleluja.
4. Es singen jetzt die Vögel all, Halleluja, Halleluja,
jetzt singt und klingt die Nachtigall. Halleluja, Halleluja.
5. Der Sonnenschein jetzt kommt herein, Halleluja, Halleluja,
und gibt der Welt ein' neuen Schein. Halleluja, Halleluja.
6. Die ganze Welt, Herr Jesu Christ, Halleluja, Halleluja,
in deiner Urständ fröhlich ist. Halleluja, Halleluja.

Psalm 118:

15 Man singt mit Freuden vom Sieg
in den Hütten der Gerechten:
Die Rechte des HERRN behält den Sieg!

17 Ich werde nicht sterben, sondern leben
und des HERRN Werke verkündigen.
21 Ich danke dir, dass du mich erhört hast und hast mir geholfen.
22 Der Stein, den die Bauleute verworfen haben,
ist zum Eckstein geworden.
23 Das ist vom HERRN geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen.
24 Dies ist der Tag, den der HERR macht;
lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein.

Vater im Himmel, hilf uns, auf deinen Sohn Jesus Christus zu vertrauen, der von den Toten auferstanden ist. Schenke uns einen Glauben, der uns zufrieden und dankbar leben lässt und uns hilft, Frieden zu halten mit den Menschen, mit mit uns sind. Amen.

Wir hören das Osterevangelium nach **Markus 16, 1-8:**

1 Und als der Sabbat vergangen war,
kauften Maria von Magdala
und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome
wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben.
2 Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche,
sehr früh, als die Sonne aufging.
3 Und sie sprachen untereinander:
Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?
4 Und sie sahen hin und wurden gewahr,
dass der Stein weggewälzt war;
denn er war sehr groß.
5 Und sie gingen hinein in das Grab
und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen,
der hatte ein langes weißes Gewand an,
und sie entsetzten sich.
6 Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht!
Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten.
Er ist auferstanden, er ist nicht hier.
Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten.
7 Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus,
dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa;
dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.
8 Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab;
denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen.
Und sie sagten niemandem etwas;
denn sie fürchteten sich.

So hören wir, wie die Frauen am Grab Jesu zuerst vorlauter Angst und Entsetzen die Osterbotschaft gar nicht weitersagen. Aber irgendwann haben sie sich dann doch aufgerafft und erzählt, was sie erlebt haben.

Davon singen wir das **Lied 105**:

4. Drei Frauen gehn des Morgens früh; Halleluja, Halleluja,
den Herrn zu salben kommen sie. Halleluja, Halleluja.
5. Sie suchen den Herrn Jesus Christ, Halleluja, Halleluja,
der an dem Kreuz gestorben ist. Halleluja, Halleluja.
6. Wer wälzt uns fort den schweren Stein, Halleluja, Halleluja,
dass wir gelangn ins Grab hinein? Halleluja, Halleluja.
7. Der Stein ist fort! Das Grab ist leer! Halleluja, Halleluja.
Wer hilft uns? Wo ist unser Herr? Halleluja, Halleluja.
8. Erschrecket nicht! Was weinet ihr? Halleluja, Halleluja.
Der, den ihr sucht, der ist nicht hier. Halleluja, Halleluja.
9. Du lieber Engel, sag uns an, Halleluja, Halleluja,
wo habt ihr ihn denn hingetan? Halleluja, Halleluja.
10. Er ist erstanden aus dem Grab, Halleluja, Halleluja,
heut an dem heiligen Ostertag. Halleluja, Halleluja.
13. Wir sehen's wohl, das Grab ist leer. Halleluja, Halleluja.
Wo aber ist denn unser Herr? Halleluja, Halleluja.
14. Ihr sollt nach Galiläa gehn; Halleluja, Halleluja,
dort werdet ihr den Heiland sehn. Halleluja, Halleluja.
15. Du lieber Engel, Dank sei dir. Halleluja, Halleluja.
Getröstet gehen wir von hier. Halleluja, Halleluja.
16. Nun singet alle voller Freud: Halleluja, Halleluja.
Der Herr ist auferstanden heut. Halleluja, Halleluja.
17. Des solln wir alle fröhlich sein, Halleluja, Halleluja,
und Christ soll unser Tröster sein. Halleluja, Halleluja.

Predigt

Gott gebe uns ein Herz für sein Wort und Worte für unser Herz. Amen.

Liebe Gemeinde! Wir haben gehört, zuerst gab es am Ostertag noch gar keine Osterfreude, sondern nur Angst und Entsetzen. Das Grab ist leer. Jesus soll auferstanden sein. Wie kann das möglich sein?

Davon, wie Jüngerinnen und Jünger Jesu dann doch zu glauben anfangen, handelt unser Predigttext. Er steht im Markusevangelium nach den Versen, die wir vorhin schon gehört haben (**Markus 16, 9-20**):

9 Als aber Jesus auferstanden war früh am ersten Tag der Woche,
erschien er zuerst Maria von Magdala,
von der er sieben böse Geister ausgetrieben hatte.
10 Und sie ging hin und verkündete es denen,
die mit ihm gewesen waren und Leid trugen und weinten.
11 Und als diese hörten, dass er lebe und sei ihr erschienen,
glaubten sie es nicht.

Maria von Magdala war die beste Freundin von Jesus. Sie wurde die erste Verkünderin der Frohen Botschaft von seiner Auferstehung. Sie war nicht immer so stark im Glauben gewesen. Nein, es heißt, sieben Dämonen hätten sie in ihrer Gewalt gehabt, sie war also in vielfältiger Weise belastet und krank gewesen. Niemand hätte gedacht, sie könne ihr Leben in den Griff kriegen. Aber dann weckte Jesus ihr Vertrauen, und sie wurde gesund und glaubensstark. Aber die Männerfreunde Jesu glauben ihr trotzdem nicht.

12 Danach offenbarte er sich in anderer Gestalt
zweien von ihnen unterwegs, als sie über Land gingen.
13 Und die gingen auch hin und verkündeten es den andern.
Aber auch denen glaubten sie nicht.
14 Zuletzt, als die Elf zu Tisch saßen,
offenbarte er sich ihnen
und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härte,
dass sie nicht geglaubt hatten
denen, die ihn gesehen hatten als Auferstandenen.

Jesus kann laut werden und schimpfen, wenn er merkt, dass seine engsten Vertrauten so wenig Zutrauen zu denen haben, die ihn zuerst als Auferstandenen sehen durften. Warum lassen sie sich den Glauben nicht schenken? Warum machen sie ihr Herz so hart, dass Gottes Liebe nicht in ihr Herz eindringen kann?

15 Und er sprach zu ihnen:
Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur.

Obwohl Jesus sich über seine Jünger ärgert, sendet er sie doch in die Welt hinaus. Obwohl sie versagt haben, traut Jesus ihnen viel zu. Sie sollen die Frohe Botschaft verkünden, dass das Leben über den Tod gesiegt hat.

16 Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden;
wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.

Diesen Spruch kennen Sie vielleicht. Viele wandeln ihn ab: „Wer’s glaubt, wird selig.“ Aber es stimmt wirklich: Wer sich Gott anvertrauen kann, der kann zufrieden, glücklich, selig sein, selbst wenn er wenig Geld hat und wenn seine Kräfte nachgelassen haben. Die Taufe ist ein Zeichen dafür, dass wir den Glauben von Gott geschenkt bekommen; so wie Wasser uns abwäscht oder unseren Durst löscht, so ist es Gottes Vergebung, die uns rein macht, und es ist Gottes Liebe, die in uns unseren Glauben weckt.

Wer sich dagegen ganz gegen Gottes Liebe abschließt, wer keinen Platz für Barmherzigkeit in seinem Herzen hat, der kann von Gott nicht erreicht werden; so ein Mensch ist tatsächlich unglücklich oder sogar verdammt, wie Jesus sagt. Ob es Menschen gibt, die für immer verdammt sind, will ich nicht behaupten. Ich glaube, Gott will niemanden verloren gehen lassen.

Dann zählt Jesus fünf Zeichen auf, an denen man einen lebendigen Glauben erkennt.

17 Die Zeichen aber, die folgen werden denen, die da glauben, sind diese.
In meinem Namen werden sie böse Geister austreiben.

Wer glaubt, kann böse Geister vertreiben, zum Beispiel den bösen Geist der Verbitterung durch ein freundliches Lächeln oder den bösen Geist der Verzweiflung durch ein tröstliches Wort. Wenn sich böse Geister gar nicht so vertreiben lassen wollen, kann man im Namen Jesu zu Gott beten, dass er seinen guten heiligen Geist bei uns einkehren lässt.

Ein zweites Zeichen wird sein, dass sie...

in neuen Zungen reden.

An Pfingsten erleben das die Jünger: sie reden so, dass Menschen aus vielen Völkern sie verstehen. Sie gehen aus sich heraus, können trösten, Mut machen und zum Glauben einladen.

Dann wird ein drittes Zeichen genannt, das ist merkwürdig. Wer glaubt, kann...

18 Schlangen mit den Händen hochheben.

Schlangen hochheben, soll das eine Mutprobe sein? Zu Jesu Zeit gab es vielleicht noch mehr Schlangen und wilde Tiere draußen, da war es sicher gut, wenn man eine Schlange an der richtigen Stelle im Nacken packen und wegschleudern konnte. Vielleicht hätte Eva das auch im Paradies mit der bösen Schlange tun sollen, die ihr einflüstern wollte, dass Gott den Menschen nichts gönnt. Ich denke, Jesus meint hier: Wer glaubt, dem kann das Böse nichts anhaben. Der packt sogar den Teufel im Genick und sagt zu ihm: „Ich bin getauft, ich gehöre zu Gott, du kannst mir gar nichts.“

Viertens sagt Jesus über Menschen, die glauben:

Und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird’s ihnen nicht schaden.

Was Jesus damit meint, habe ich erst nicht verstanden. Er kann doch nicht meinen, dass wir absichtlich Gift trinken sollen. Aber dann habe ich gelesen, was man im Volk Israel tat, wenn ein Mann sagte: „Meine Frau hat mich betrogen!“ und die Frau sagte: „Das stimmt nicht!“ Man gab ihr dann ein bestimmtes Wasser zu trinken, mit Staub vermischt. Dieses Wasser schmeckte bitter und wenn sie schuldig war, würde es ihr schaden, so dass sie keine Kinder kriegen könnte. Aber wenn sie unschuldig war, würde ihr dieses Wasser nicht schaden und sie konnte schwanger werden (**4. Buch Mose – Numeri 5, 11-31**).

Vielleicht will Jesus sagen: Wer auf Gott vertraut, muss sich vor keiner ungerechten Anklage fürchten, denn Gott weiß, wie es in unserem Herzen aussieht.

Dann sagt Jesus als fünften Punkt noch etwas über Menschen mit Gottvertrauen, was wieder leichter zu verstehen ist:

Auf Kranke werden sie die Hände legen,
so wird's besser mit ihnen werden.

Wenn wir auf Gott vertrauen, können wir besonders für Menschen da sein, die uns brauchen, weil sie krank sind, weil es ihnen schlecht geht. Auch wenn wir meinen, wir könnten gar nicht viel für sie tun, hilft es ihnen vielleicht schon, wenn wir sie besuchen, ihnen zeigen, dass sie uns wichtig sind, sie berühren, sie segnen.

19 Nachdem der Herr Jesus mit ihnen geredet hatte,
wurde er aufgehoben gen Himmel
und setzte sich zur Rechten Gottes.

Jesus hat seinen Jüngerinnen und Jüngern so viel über den Glauben erzählt, dann holt ihn Gott zu sich in den Himmel. Dort sitzt Jesus neben Gott auf dem Thron. Er hat uns wirklich etwas zu sagen. Und was tun die Jünger Jesu?

20 Sie aber zogen aus und predigten an allen Orten.
Und der Herr wirkte mit ihnen
und bekräftigte das Wort durch die mitfolgenden Zeichen.

Eine Predigt ist also mehr als bloße Worte. Ich wünsche mir, dass auch meine Predigt bei uns allen Zeichen des Glaubens bewirkt.

Du Gott der Hoffnung erfülle uns mit Freude und Frieden im Glauben. Hilf uns allen, auf dich zu vertrauen und nach deinem Willen zu leben. Amen.

Lied 115:

1. Jesus lebt, mit ihm auch ich! Tod, wo sind nun deine Schrecken?
Er, er lebt und wird auch mich von den Toten auferwecken.
Er verlässt den Schwachen nicht; dies ist meine Zuversicht.

2. Jesus lebt! Ihm ist das Reich über alle Welt gegeben;
mit ihm werd auch ich zugleich ewig herrschen, ewig leben.
Gott erfüllt, was er verspricht; dies ist meine Zuversicht.

5. Jesus lebt! Ich bin gewiss, nichts soll mich von Jesus scheiden,
keine Macht der Finsternis, keine Herrlichkeit, kein Leiden.
Seine Treue wanket nicht; dies ist meine Zuversicht.

6. Jesus lebt! Nun ist der Tod mir der Eingang in das Leben.
Welchen Trost in Todesnot wird er meiner Seele geben,
wenn sie gläubig zu ihm spricht: „Herr, Herr, meine Zuversicht!“

Barmherziger Gott, schenke uns einen Glauben, der uns dankbar und zufrieden macht. Lass uns Hoffnung gewinnen, wenn wir mutlos sind, tröste uns, wenn wir traurig sind, hilf uns, Ärger und Streit zu überwinden.

Lebendiger Gott, lass uns auf dich vertrauen, auch wenn wir Angst vor dem Tod haben oder wenn wir nicht weiter wissen in seelischer Bedrängnis. Sei du unsere Kraft und Stärke, wenn wir uns schwach fühlen, wenn wir am Ende sind.

Vater unser

Lied 107:

1. Wir danken dir, Herr Jesu Christ, dass du vom Tod erstanden bist
und hast dem Tod zerstört sein Macht und uns zum Leben wiederbracht.
Halleluja.

2. Wir bitten dich durch deine Gnad: nimm von uns unsre Missetat
und hilf uns durch die Güte dein, dass wir dein treuen Diener sein.
Halleluja.

3. Gott Vater in dem höchsten Thron samt seinem eingebornen Sohn,
dem Heiligen Geist in gleicher Weis in Ewigkeit sei Lob und Preis!
Halleluja.

Segen

„Christi teures Blut“

Gottesdienst am 22. März 2013 im Ensemble-Pflegeheim Gießen

Jesus zahlt unsere Schuld mit seinem „teuren Blut“. Das kann nicht wörtlich gemeint sein, denn Vergebung ist mit nichts zu bezahlen, sie ist ein reines Geschenk Gottes. Wir sind „bei Gott in Gnaden“, und diese Gnade ist eine Liebe, die darum so teuer und kostbar ist, weil sie so groß und so hoch und so weit ist wie Gott selber.

Begrüßung (Pfarrer Pötz)

Lied 85:

1. O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn,
o Haupt, zum Spott gebunden mit einer Dornenkron,
o Haupt, sonst schön gezieret mit höchster Ehr und Zier,
jetzt aber hoch schimpfiet: begrüßet seist du mir!
4. Nun, was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last;
ich hab es selbst verschuldet, was du getragen hast.
Schau her, hier steh ich Armer, der Zorn verdienet hat.
Gib mir, o mein Erbarmer, den Anblick deiner Gnad.
5. Erkenne mich, mein Hüter, mein Hirte, nimm mich an.
Von dir, Quell aller Güter, ist mir viel Guts getan;
dein Mund hat mich gelabet mit Milch und süßer Kost,
dein Geist hat mich begabet mit mancher Himmelslust.

Liturgie (Pfarrer Pötz)

Predigt

Gott gebe uns ein Herz für sein Wort und Worte für unser Herz. Amen.

Liebe Gemeinde, heute in einer Woche feiern wir den Karfreitag. Aber kann man den Karfreitag eigentlich „feiern“? Es geht doch um den Todestag Jesu. Ist das ein Tag zum Feiern oder nicht eher zum Trauern? Darüber will ich mit Ihnen in der Predigt nachdenken, indem wir eins unserer Passionslieder betrachten.

Es ist das **Lied 82** aus dem Evangelischen Gesangbuch, Sie haben es alle bekommen. Wir schauen uns die einzelnen Strophen nacheinander an und anschließend singen wir sie natürlich auch.

Wenn meine Sünd' mich kränken,
o mein Herr Jesu Christ,

so lass mich wohl bedenken,
wie du gestorben bist
und alle meine Schuldenlast
am Stamm des heiligen Kreuzes
auf dich genommen hast.

Unser Lied fängt mit einer Einsicht über unsere Sünden an: Meine Sünden können mich kränken, können mich krank machen. Denn unsere Sünde, damit ist das gemeint, was uns von Gott absondert, was uns von Gott trennt. Und wenn wir uns von Gott trennen, wenn wir ihm nicht vertrauen können, dann sind wir auch nicht wirklich eins mit uns selbst und nicht im Einklang mit den anderen Menschen – mit anderen Worten: es ist etwas nicht in Ordnung, nicht gesund in unserem Leben.

Unser Herr Jesus Christus will gesund machen, was die Sünde in uns krank gemacht hat. Wie stellt er das an? Er nimmt die Last unserer Schuld auf sich, indem er am Kreuz stirbt, obwohl er selber keine Schuld auf sich geladen hat. Ein Kreuz war eigentlich überhaupt nichts Heiliges. Es war ein furchtbares Werkzeug, das sich Menschen ausgedacht haben, um andere Menschen zu quälen und grausam zu töten. Das Kreuz Jesu nennen wir nur deshalb „heilig“, weil Jesus als Sohn Gottes die Kraft hat, an diesem Kreuz die Last unserer Sünde zu tragen.

In der zweiten Strophe ist von einem Wunder die Rede. In seinem Sohn Jesus Christus lässt sich Gott selber antun, was wir schuldbeladenen Menschen verdient hätten. Gott nimmt den Tod auf sich, damit wir nicht verloren gehen:

O Wunder ohne Maßen,
wenn man's betrachtet recht:
es hat sich martern lassen
der Herr für seinen Knecht;
es hat sich selbst der wahre Gott
für mich verlornen Menschen
gegeben in den Tod.

Bei dieser Strophe fällt mir ein Hauptschüler ein, dem ich im Religionsunterricht eine 6 geben musste. Er war immer laut, verweigerte jede Leistung, und oft genug beleidigte er andere Schüler oder mich und sogar Gott. Einmal sagte er über Jesus: „Den sollte mal einer abknallen!“ Da sagte ich ihm: „Weißt du, das hat damals wirklich jemand getan. Abgeknallt hat man ihn nicht, aber an ein Kreuz gehängt, so dass er jämmerlich gestorben ist. Und dann hat Jesus trotzdem gesagt: Gott, vergib ihnen, die das getan haben.“ Damit wollte ich ihm sagen: Gott gibt auch dich nicht auf, obwohl du so zornig auf ihn bist.

Warum war der Junge wohl so zornig auf Gott und Jesus? Irgendwann erfuhr ich, dass er als Kind in Südamerika miterlebt hatte, wie sein Onkel getötet wurde.

Viel später traf ich den Jungen noch einmal auf der Straße. Er erzählte mir stolz, dass er seinen Schulabschluss nachgeholt hatte und eine Ausbildung machte. Es war tatsächlich ein Wunder geschehen; er war ein ganz neuer Mensch geworden.

Wir hören die 3. Strophe:

Was kann mir denn nun schaden
der Sünden große Zahl?
Ich bin bei Gott in Gnaden,
die Schuld ist allzumal
bezahlt durch Christi teures Blut,
dass ich nicht mehr darf fürchten
der Hölle Qual und Glut.

Wer fürchtet heute noch die Hölle? Wer hat Angst, für seine Sünden verdammt zu werden? Manchmal sind es gerade gute Menschen, die sich übertrieben schuldig und sündig fühlen. Sie quälen sich mit kleinen Fehlern und wären so gerne perfekt. Die bösesten Menschen auf der anderen Seite scheinen oft gar kein Gewissen zu haben. Sie betrügen arglose Menschen ohne Gewissensbisse. In unserer Liedstrophe geht es jedenfalls um Menschen, denen ihre Sünde leid tut. Die Zahl der Sünden müssen wir nicht genau ausrechnen, sie kann uns nichts schaden, weil Jesus unsere Schuld bezahlt hat. Aber womit zahlt Christus unsere Schuld? Das Zahlungsmittel ist „sein teures Blut“. Wie kann man mit Blut eine Schuld begleichen?

Gleich werden wir die Einsetzungsworte des Heiligen Abendmahls hören. Da ist vom „Blut des Bundes“ die Rede, „das für viele vergossen wird“. Mit dem „Blut des Bundes“ hatte Mose das Volk Israel besprengt, als es versprach, die Gebote Gottes zu befolgen. Und es gab im Volk Israel Rituale mit dem Blut von Opfertieren, um Gott um Vergebung zu bitten und den Bund mit Gott wiederherzustellen. Blut wurde also vergossen, um mit Gott einen Bund zu schließen oder zu erneuern.

Und nun vergießen am Karfreitag Menschen Jesu Blut. Sie vollstrecken ein Todesurteil, obwohl er unschuldig ist. Sie töten Gottes Sohn, sie zerstören den Bund mit Gott. Doch Gott dreht den Spieß um. Er nimmt dieses unschuldig vergossene Blut Jesu als Opfer an und erneuert von sich aus den zerstörten Bund mit Israel und den Menschen aller Völker. So zahlt Jesus unsere Schuld mit seinem „teuren Blut“. Das kann nicht wörtlich gemeint sein, denn Vergebung ist mit nichts zu bezahlen, sie ist ein reines Geschenk Gottes. Es geht ja darum, dass wir „bei Gott in Gnaden“ sind, und diese Gnade ist eine Liebe, die darum so teuer und kostbar ist, weil sie so groß und so hoch und so weit ist wie Gott selber. Gott rechnet eben nicht auf, was wir für ihn leisten und wie oft wir versagen. Wir stehen immer in der Gnade Gottes, das heißt, Gott liebt uns, auch wenn wir Fehler machen, Schuld auf uns laden, vom guten Weg abkommen. Er will, dass wir auf den richtigen Weg zurückkehren, und schenkt uns den Mut, immer wieder neu anzufangen.

Von der Dankbarkeit für Jesu Liebe und Treue, die uns vor dem Verlorengehen rettet, handelt die nächste Strophe:

Drum sag ich dir von Herzen
jetzt und mein Leben lang
für deine Pein und Schmerzen,
o Jesu, Lob und Dank,
für deine Not und Angstgeschrei,
für dein unschuldig Sterben,
für deine Lieb und Treu.

Dankbar können wir sein für einen Gott, der nicht unberührt blieb durch unser menschliches Leid, durch all die grausamen Dinge, die Menschen einander antun. Wo immer Menschen unschuldig Leid erfahren, da sitzen sie in einem Boot mit Jesus, sie bleiben von Gottes Liebe und Treue umfassen, gehalten und getragen.

Hören wir die 5. Strophe, in dem vom heiligen Leiden Jesu die Rede ist:

Herr, lass dein heilig Leiden
mich reizen für und für,
mit allem Ernst zu meiden
die sündliche Begier,
dass mir nie komme aus dem Sinn,
wie viel es dich gekostet,
dass ich erlöst bin.

Wie kann ein Leiden heilig sein?

Nicht weil das Leid als solches gut ist, sondern weil Jesus ein von bösen Menschen auferlegtes Leiden aus Liebe auf sich nahm, um das Böse zu überwinden. Wir sollen das Leid Jesu also nicht zum Anlass nehmen, nun ebenso wie er leiden zu wollen. Nein, wir sollen es zum Anlass nehmen, die Sünde zu meiden, denn die Sünde ist ja die Ursache dafür, dass Jesus ans Kreuz geschlagen wurde.

Sünde wird hier näher bezeichnet als „sündliche Begier“. Vielleicht ist es der Anfang jeder Sünde, wenn wir Menschen nie genug haben können und nicht zufrieden sein können mit dem, was uns von Gott geschenkt ist.

Oft wird gefragt: Kann ein liebender Gott den Menschen nicht einfach so vergeben, muss unbedingt der Gottessohn sterben, damit die Menschen erlöst werden können?

Ich sage: Gott braucht dieses Menschenopfer nicht. Er kann tatsächlich einfach so vergeben. Aber der Tod Jesu am Kreuz zeigt, wie schrecklich sich unsere menschliche Sünde auswirkt. Am Kreuz sehen wir, wohin es führt, wenn Menschen sich von Gott nichts sagen lassen oder wenn sie Gottes Namen für böse Taten missbrauchen.

Kommen wir zur Strophe 6:

Mein Kreuz und meine Plagen,
sollt's auch sein Schmach und Spott,
hilf mir geduldig tragen;
gib, o mein Herr und Gott,
dass ich verleugne diese Welt
und folge dem Exempel,
das du mir vorgestellt.

Diese Strophe klingt ungemütlich. Unser Kreuz und Leiden auf uns nehmen, einfach hinnehmen, wenn wir beleidigt und ausgelacht werden, diese Welt verleugnen – warum sollen wir das tun? Es geht darum, dass es manchmal Leid gibt, das wir nicht ändern, nicht verhindern können. Trotzdem müssen wir unter diesem Leid nicht zerbrechen und nicht bitter und hart werden. Wir können es tragen und dabei doch unsere Menschenwürde behalten. Was Gott uns auferlegt, damit will er uns nicht demütigen.

Und wenn wir tatsächlich von Menschen gedemütigt werden durch Spott und Erniedrigung? Dann sollen wir nicht selber mit gleicher Münze antworten, denn Jesus hat das auch nicht getan, und diesem Beispiel Jesu sollen wir folgen.

Alles geduldig zu tragen, heißt aber nicht unbedingt, dass man alles still und im landläufigen Sinne „gottergeben“ trägt: Jesus selbst hat im Garten Gethsemane mit Gott gerungen und gestritten im Gebet, ob er seinen Leidenskelch wirklich austrinken müsse bis zum bitteren Grund (**Lukas 22, 42**):

Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir;
doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!

Auch wir dürfen im Gebet unsere Klagen vor Gott bringen und mit ihm ringen um seinen Willen.

Hören wir die vorletzte Strophe:

Lass mich an andern üben,
was du an mir getan;
und meinen Nächsten lieben,
gern dienen jedermann
ohn Eigennutz und Heuchelschein
und, wie du mir erwiesen,
aus reiner Lieb allein.

Hier wird einfach um Liebe gebetet. Lass mich für andere tun, was du für mich getan hast. Wer an den gekreuzigten Jesus glaubt, der sein Leben für uns hingab, der muss einfach seinen Nächsten lieben, ohne Hintergedanken und ohne eigene Vorteile im Blick zu haben.

Zu guter Letzt die letzte Liedstrophe. In ihr denken wir an die letzte Zeit in unserem eigenen Leben:

Lass endlich deine Wunden
mich trösten kräftiglich
in meiner letzten Stunden
und des versichern mich:
weil ich auf dein Verdienst nur trau,
du werdest mich annehmen,
dass ich dich ewig schau.

Wie können Jesu Wunden uns trösten? Wenn wir selber einmal sterben, dürfen wir daran denken, dass Jesus auch gestorben ist und dass er keinen leichten Tod hatte. Gott weiß, wie uns zumute ist, nicht einfach als der, der alles weiß, sondern als einer, der in Jesus unser menschliches Schicksal ertragen und durchlitten hat.

Jesus ließ sich Wunden schlagen von Menschen, die in Sünde verstrickt waren wie wir alle. Jesus vergab ihnen trotzdem. Das kann uns in unserer letzten Stunde die Gewissheit geben: Wir sind von ihm angenommen! Wegen eigener guter Taten oder Verdienste hätten wir darauf keinen Anspruch. Aus Liebe nimmt Gott uns an. Hier auf Erden können wir Gott nicht sehen, dort im Himmel können wir ihn ewig schauen.

Wir dürfen dessen gewiss sein: Mit unserem Tod ist nicht alles aus. Ein erfülltes Leben im Frieden Gottes wartet in der Ewigkeit auf uns. Im Vertrauen auf Gott werden wir niemals verlorengehen. Amen.

Feier des Heiligen Abendmahls

Fürbitten und Vater unser (Pfarrer Pötz)

Lied 79:

1. Wir danken dir, Herr Jesu Christ, dass du für uns gestorben bist
und hast uns durch dein teures Blut gemacht vor Gott gerecht und gut,
2. und bitten dich, wahr' Mensch und Gott,
durch dein heilig fünf Wunden rot: erlös uns von dem ewgen Tod
und tröst uns in der letzten Not.
3. Behüt uns auch vor Sünd und Schand
und reich uns dein allmächtig Hand, dass wir im Kreuz geduldig sein,
uns trösten deiner schweren Pein
4. und schöpfen draus die Zuversicht, dass du uns wirst verlassen nicht,
sondern ganz treulich bei uns stehn, dass wir durchs Kreuz ins Leben gehn.

Segen (Pfarrer Pötz)

Gnade

Gottesdienst am 15. Februar 2013 im Ensemble-Pflegeheim Gießen

Was soll das heißen: eine Zeit der Gnade? Ist Gott mit seiner Liebe nicht immer für uns da? Manchmal müssen wir warten, bis uns geholfen wird. Paulus sagt: Hier und jetzt kann jeder Gottes Liebe spüren. Jeder kann sie weitergeben, und sei es nur mit ein wenig Freundlichkeit oder einem Gebet für den, dem es schlechter geht als mir selbst.

Ich bin Pfarrer Helmut Schütz von der Evangelischen Paulusgemeinde und begrüße Sie herzlich. Am Freitag nach Aschermittwoch feiern wir Gottesdienst miteinander. In den kommenden Wochen vor dem Osterfest denken wir an das Leid Jesu Christi, wir nennen diese Zeit die Passionszeit oder Fastenzeit. Das klingt nicht schön, es klingt nach Verzichten, nach Trauer und Schmerz. Aber für uns Christen sind diese Wochen doch eine kostbare Zeit; sie erinnern uns an die Liebe, mit der Gott uns liebt. In seinem Sohn Jesus nimmt Gott auf sich, was wir Menschen anderen Menschen und Gott selbst antun, und er versöhnt sich mit uns allen.

Lied 94: Das Kreuz ist aufgerichtet

Jesus sagt: Gerade Menschen, die wir für unglücklich halten, sind selig (**Matthäus 5**):

3 Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.

4 Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.

Gott, wir bringen vor dich, was uns belastet: fremdes Unrecht, eigene Schuld, unverdientes Schicksal. All das bringen wir vor dich mit Worten aus **Psalm 22**, die auch deinem Sohn Jesus wohlvertraut waren:

2 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.

3 Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht,
und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.

Aber nur scheinbar hört Gott uns nicht zu. Es kommt die Zeit, da öffnet sich unser Herz für neuen Trost. So ist es auch am Ende von **Psalm 22**, wo es heißt:

25 [Gott] hat nicht verachtet noch verschmäht das Elend des Armen
und sein Antlitz nicht vor ihm verborgen;
und als er zu ihm schrie, hörte er's.

Gott, wir leben und müssen manches erleiden. Manchmal sehen wir, wie schlecht es anderen neben uns geht, und es kommt auch vor, dass wir selber mit Absicht oder aus Gedankenlosigkeit jemandem wehtun. Dein Sohn Jesus lebte unter uns und litt

unter dem, worunter auch wir leiden. Durch ihn hat niemand gelitten, doch wir alle dürfen durch ihn leben. Dafür danken wir Dir, allmächtiger Vater, im Namen Jesu Christi, unseres Herrn.

Predigttext – 2. Korinther 6, 1-10:

1 Als Mitarbeiter [Gottes] ermahnen wir euch,
dass ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangt.
2 Denn er spricht: „Ich habe dich zur Zeit der Gnade erhört
und habe dir am Tage des Heils geholfen.“
Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!
3 Und wir geben in nichts irgendeinen Anstoß,
damit unser Amt nicht verlästert werde;
4 sondern in allem erweisen wir uns als Diener Gottes:
in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Ängsten,
5 in Schlägen, in Gefängnissen, in Verfolgungen,
in Mühen, im Wachen, im Fasten,
6 in Lauterkeit, in Erkenntnis, in Langmut,
in Freundlichkeit, im heiligen Geist, in ungefärbter Liebe,
7 in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes,
mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken,
8 in Ehre und Schande;
in bösen Gerüchten und guten Gerüchten,
als Verführer und doch wahrhaftig;
9 als die Unbekannten, und doch bekannt;
als die Sterbenden und siehe, wir leben;
als die Gezüchtigten, und doch nicht getötet;
10 als die Traurigen, aber allezeit fröhlich;
als die Armen, aber die doch viele reich machen;
als die nichts haben, und doch alles haben.

Lied 347:

1) Ach bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ,
dass uns hinfort nicht schade des bösen Feindes List.
2) Ach bleib mit deinem Worte bei uns, Erlöser wert,
dass uns sei hier und dorte dein Güt und Heil beschert.
3) Ach bleib mit deinem Glanze bei uns, du wertest Licht;
dein Wahrheit uns umschanze, damit wir irren nicht.
4) Ach bleib mit deinem Segen bei uns, du reicher Herr;
dein Gnad und alls Vermögen in uns reichlich vermehr.

5) Ach bleib mit deinem Schutze bei uns, du starker Held,
dass uns der Feind nicht trutze noch fäll die böse Welt.

6) Ach bleib mit deiner Treue bei uns, mein Herr und Gott;
Beständigkeit verleihe, hilf uns aus aller Not.

Predigt

Liebe Gemeinde, hören wir noch einmal Vers für Vers, was Paulus uns sagen will:

1 Als Mitarbeiter [Gottes] ermahnen wir euch,
dass ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangt.

Paulus spricht nicht nur für sich selbst, sondern für alle, die mit ihm zusammen im Dienst für Gott stehen. Er und andere mit ihm werden von Gott gebraucht, dürfen etwas für ihn tun. Und weil sie Gottes Mitarbeiter sind, können sie uns auch einen guten Rat geben.

Was für ein Rat ist das? Empfängt Gottes Gnade nicht vergebens! Also: Aus dem, was ihr von Gott kriegt, könnt und sollt ihr etwas machen! Gott ist da, Gott hat euch lieb, Gott hört zu, er tröstet und vergibt. Es ist gut, wenn ihr das annehmen und von dieser Liebe auch etwas weitergeben könnt. Weiter sagt Paulus:

2 Denn er spricht: „Ich habe dich zur Zeit der Gnade erhört
und habe dir am Tage des Heils geholfen.“

Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!

Was soll das heißen: eine Zeit der Gnade? Was ist damit gemeint: ein Tag des Heils? Ist Gott mit seiner Liebe nicht immer für uns da? Manchmal müssen wir warten, bis uns geholfen wird. Scheinbar hört Gott dann nicht, scheinbar kümmert er sich nicht um uns. Aber die Zeit der Gnade kommt. Der Tag des Heils kann näher sein, als wir denken. Paulus sagt sogar: Jetzt ist sie da, die Zeit der Gnade, denn Jesus hat am Kreuz alles getan, um uns zu zeigen: Gottes Liebe ist unendlich groß, sie kann jeden retten, jeden heilen, niemand muss von ihr ausgeschlossen bleiben. Hier und jetzt kann jeder Gottes Liebe spüren, und jeder kann sie weitergeben, und sei es nur mit ein wenig Freundlichkeit oder einem Gebet für den, dem es schlechter geht als mir selbst.

Wie haben Paulus und seine Mitarbeiter Gottes Gnade selber erlebt? Sie schreiben:

3 Und wir geben in nichts irgendeinen Anstoß,
damit unser Amt nicht verlästert werde.

In der Gemeinde in Korinth gab es Christen, die dachten, es ist alles erlaubt. Egal, was du tust, Jesus liebt dich. Paulus sagt: Das stimmt. Aber trotzdem soll sich das Bodenpersonal Gottes nicht schlecht benehmen. Auch wenn Gott bereit ist, alles zu vergeben, ist es nicht egal, was man tut. Jede Sünde ist schlimm. Gerade wenn Chris-

ten tun, was sie nicht tun dürfen, erregen sie Anstoß – und das kann dazu führen, dass manche sich über die Kirche und Gott lustig machen und andere ihr Gottvertrauen verlieren.

Aber wie macht man das als Christ: keinen Anstoß zu erregen? Paulus sagt:

4 In allem erweisen wir uns als Diener Gottes.

Als Christen tun wir unsere Pflicht, wenn wir „in allem“ Gott dienen. „In allem“, was wir erleben, ist Gott bei uns mit seiner Liebe. „In allem“ sollen wir seine Liebe auch anderen weiterschicken.

Und dann nennt Paulus viele Beispiele, wo und wie wir Gott dienen können. Wir dienen Gott...

... in großer Geduld.

Geduld haben zu müssen, ist oft sehr schwer. Krank sein, etwas beim besten Willen nicht ändern können, das kann eine Aufgabe sein, die Gott uns auferlegt. Wir dienen Gott...

... in Trübsalen.

Wer Trauer und Enttäuschung aushält, kann Trost erfahren und reifer werden. Wir dienen Gott...

... in Nöten.

Wenn uns Nöte und Sorgen über den Kopf wachsen, sind wir trotzdem nicht von Gott verlassen. Wir können um Kraft bitten, durchzuhalten. Wir dienen Gott...

... in Ängsten.

Manche meinen, wer auf Gott vertraut, darf keine Angst haben. Paulus sagt: Doch, auch wer glaubt, darf zu seiner Angst stehen. Jesus hilft uns mit unseren Ängsten, hilft uns, sie zu tragen und zu überwinden, Mut zu gewinnen. Wir dienen Gott...

5 ... in Schlägen, in Gefängnissen, in Verfolgungen.

Das erleben wir heute in Deutschland nicht. Paulus und die Seinen hatten es zu erdulden damals im Römischen Reich in den Christenverfolgungen. Ich weiß nicht, wer von Ihnen so etwas noch erfahren hat, unter Hitler oder in der DDR; da wurden auch in Deutschland standhafte Christen geschlagen, eingesperrt und verfolgt. Und in der weiten Welt gibt es auch heute viele Christen, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden. Sie wissen, dass ihr Leid ein besonderer Dienst für Gott ist. Wir dienen Gott...

... in Mühen.

Die Last der Arbeit haben Sie hinter sich gelassen. Aber vielleicht leiden manche unter den Folgen zu schwerer Arbeitsbelastung, die ihre Spuren in Ihrer Gesundheit oder in bitteren Erinnerungen hinterlassen haben. Die alltägliche Arbeit, die wir in

unserem Leben leisten oder geleistet haben, ist vielleicht auch ein Baustein im großen Plan, für den Gott uns braucht. Wir dienen Gott...

... im Wachen.

Manches, was uns belastet, verfolgt uns bis in den Schlaf. Sorgen um liebe Menschen lassen uns nicht schlafen. Oder unerträgliche Schmerzen. Wo ist Gottes Gnade in solchen Nächten? Wir dürfen beten wie Jesus: „Mein Gott, ich rufe des Nachts zu dir, doch finde ich keine Ruhe.“ Und wir bleiben von ihm getragen und gehalten, sogar wenn wir es nicht spüren. Wir dienen Gott...

... im Fasten.

Fasten muss man zwangsweise in Hungerzeiten, wie sie einige von Ihnen in der Nachkriegszeit erlebt haben. Von meiner Mutter weiß ich, wie Hunger quälen kann, und dass sie nie vergessen hat, wie kostbar das tägliche Brot ist. Manche fasten auch für eine gewisse Zeit, um sich darauf zu besinnen, was wirklich wichtig ist im Leben, und vielleicht auch darauf, was Gott mit uns vorhat. Wir dienen Gott...

6 ... in Lauterkeit.

Ein Mensch mit lauterer Gesinnung ist ehrlich und wahrhaftig, frei von Hintergedanken. Auf den kann man sich verlassen. Wir dienen Gott...

... in Erkenntnis.

Wer von Gottes Gnade lebt, kann nachdenken über den Glauben und vieles davon verstehen, auch wenn unser Verstand nicht alles begreifen kann.

... in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist.

Mitten in seiner langen Aufzählung kommt Paulus darauf, dass der Heilige Geist ihm dabei hilft, Gott zu dienen. Und zwar beim Thema Langmut und Güte. Vielleicht meint er: Um langmütig sein zu können, muss Gott selber in uns wirken. Und niemand außer Gott ist von sich aus gut. Aber Gott will durch uns das Gute wirken, will uns gütig machen. Wir dienen Gott...

7 ... in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes.

Der heilige Geist wirkt so, dass wir echte Liebe spüren, Wahrheit erkennen und Kraft erfahren. Dann können wir auch wieder Liebe geben, wahrhaftig sein und andere stärken. Wir dienen Gott...

...mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken.

Was für Waffen haben wir als Christen? Nicht welche, um zu töten. Es sind Waffen der Gerechtigkeit. Wir wissen, dass Gott gerecht und dass wir ihm recht sind. Das genügt, um Unrecht nicht einfach hinzunehmen, egal ob gegen andere oder gegen uns selbst. Wir müssen uns aber auch nicht mit Gewalt wehren. Jesus hat uns das vorge-macht.

Zum Schluss redet Paulus ähnlich wie Jesus in seinen Seligpreisungen. Wir sind Diener für Gott

9 ... als die Sterbenden und siehe, wir leben.

Alle Menschen sind auf dem Weg zum Tode. Aber wer sein Leben als kostbares Geschenk aus den Händen Gottes empfängt, dem mag Furchtbares widerfahren, er bleibt trotzdem auf dem Weg des Lebens.

Und wir sind für Gott da

... als die Gezüchtigten, und doch nicht getötet;

Züchtigen ist ein altes Wort für gute Grenzen, die uns Gott setzt. Grenzen, an die wir stoßen, helfen uns zu reifen, innerlich zu wachsen.

Dann sieht Paulus uns Christen

10 ... als die Traurigen, aber allezeit fröhlich.

Auch Jesus hat Trauernde selig gepriesen, nicht weil er Trauer nicht ernst nimmt, sondern: „sie sollen getröstet werden.“ Diese Aussicht auf Trost ist für viele Grund genug, um unter Tränen auch zu lächeln und Dankbarkeit zu empfinden. Andere halten aus, was sie fühlen, in der Zuversicht, später einmal wieder lachen zu können.

Und schließlich können wir uns begreifen

... als die Armen, aber die doch viele reich machen;
als die nichts haben, und doch alles haben.

Das hat Jesus so ähnlich gesagt: Selig sind die geistlich Armen – selig, die mit leeren Händen vor Gott stehen. Wer arm ist und aus Gottes Gnade lebt, kann trotz seiner Armut schenken. Wer äußerlich nichts vorzuweisen hat, kann trotzdem mit Recht beten: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln!“

Als Jesus am Kreuz starb, lebte er uns das selber vor. In seinem Sohn wird Gott arm und macht uns doch reich. Er schenkt uns Leben, indem er stirbt. Er stirbt den Tod eines gottlosen Verbrechers am Kreuz und genau damit vergibt er uns alle unsere Schuld. Amen.

Lied 617:

1. Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesus offenbart,
ich geb mich hin dem freien Triebe, wodurch auch ich geliebet ward;
ich will, anstatt an mich zu denken, ins Meer der Liebe mich versenken.
2. Ehr sei dem hohen Jesusnamen, in dem der Liebe Quell entspringt,
von dem hier alle Bächlein kamen, aus dem der Selgen Schar dort trinkt!
Wie beugen sie sich ohne Ende! Wie falten sie die frohen Hände!

3. O Jesu, dass dein Name bliebe im Grunde tief gedrückt ein!
Möcht deine süße Jesusliebe in Herz und Sinn geprägt sein!
Im Wort, im Werk und allem Wesen sei Jesus und sonst nichts zu lesen!

Guter Gott, lass uns deine Liebe annehmen, die du uns schenkst, und hilf uns dabei, deine Liebe in unserem Alltag auch zu üben. Segne unsere Pläne und unsere Taten. Und wo wir Fehler machen und mit unseren Plänen scheitern, da schenke uns Vergebung und den Mut, neue kleine Schritte zu tun. Lass uns nicht zerbrechen an Enttäuschungen und Rückschlägen. Lass uns nicht bitter werden und nicht im Unfrieden mit uns selbst und anderen leben. Danke, Gott, dass du uns nicht aufgibst. Danke, dass du uns deinen Sohn Jesus geschenkt hast. Lass uns wieder neu das Vertrauen fassen zu dir! Halte uns fest in unserer Angst und lass uns nicht allein!

Lied 618:

1. Weiß ich den Weg auch nicht, du weißt ihn wohl,
das macht die Seele still und friedevoll.
Ist's doch umsonst, dass ich mich sorgend müh,
dass ängstlich schlägt das Herz, sei's spät, sei's früh.

2. Du weißt den Weg ja doch, du weißt die Zeit,
dein Plan ist fertig schon und liegt bereit.
Ich preise dich für deiner Liebe Macht,
ich rühm die Gnade, die mir Heil gebracht.

3. Du weißt, woher der Wind so stürmisch weht,
und du gebietest ihm, kommst nie zu spät.
Drum wart ich still, dein Wort ist ohne Trug,
du weißt den Weg für mich, das ist genug.

Der schöne Stern in uns: Gottes Wort der Liebe

Gottesdienst am 11. Januar 2013 im Ensemble-Pflegeheim Gießen

Der Stern, der über dem Stall von Bethlehem geleuchtet hat, kann auch in unseren Herzen leuchten. Wie geht das? Indem Gott sein Wort in uns anzündet, sein Wort der Liebe. Wo ich weiß: Gott hat mich lieb, da kann ich ein liebe-voller Mensch werden, wie ein Kind, das seinen lieben Eltern vertraut und sein Glück mit anderen Menschen teilen mag.

Zum ersten Mal im Neuen Jahr 2013 feiern wir zusammen Gottesdienst hier im Ensemble-Pflegeheim. Ich bin Pfarrer Helmut Schütz aus der Paulusgemeinde und grüße Sie alle herzlich.

Am vorigen Sonntag hatten wir einen Festtag, an dem wir uns noch einmal an die Weihnachtsgeschichte erinnert haben: Weise Männer aus dem Morgenland kommen zur Krippe im Stall von Bethlehem und bringen dem Jesuskind Geschenke. Und weil es drei kostbare Geschenke waren, hat man später gesagt: Das waren drei Männer, drei Könige, die Heiligen Drei Könige. Sie kommen, um etwas zu tun, was Könige eigentlich eher nicht tun: sie wollen sich niederwerfen vor einem anderen König, vor dem Jesuskind, das auf ganz andere Art ein König sein soll, wenn es erwachsen ist.

Darum geht es in diesem Gottesdienst, und alles fing damit an, dass königliche, sternkundige, mit Weisheit gesegnete Menschen einen Stern am Himmel sahen, der sie zu dem wahren König des Himmels und der Erde führen sollte.

Lied 52: Wisst ihr noch, wie es geschehen?

Jesaja 60:

1 Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt,
und die Herrlichkeit des HERRN geht auf über dir!
2 Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker;
aber über dir geht auf der HERR und seine Herrlichkeit erscheint über dir.
3 Und die Heiden werden zu deinem Lichte ziehen
und die Könige zum Glanz, der über dir aufgeht.
6 Sie werden aus Saba alle kommen,
Gold und Weihrauch bringen und des HERRN Lob verkündigen.

So sieht ein Prophet im Alten Testament, wie Könige sich aufmachen werden, um das Licht Gottes zu besuchen.

Und im Neuen Testament erzählt der Evangelist **Matthäus 2** von der Reise dieser Könige:

1 Als Jesus geboren war in Bethlehem in Judäa
zur Zeit des Königs Herodes,
siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland
nach Jerusalem und sprachen:
2 Wo ist der neugeborene König der Juden?
Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland
und sind gekommen, ihn anzubeten.
3 Als das der König Herodes hörte,
erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem,
4 und er ließ zusammenkommen
alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes
und erforschte von ihnen, wo der Christus geboren werden sollte.
5 Und sie sagten ihm: In Bethlehem in Judäa;
denn so steht geschrieben durch den Propheten:
6 „Und du, Bethlehem im jüdischen Lande,
bist keineswegs die kleinste unter den Städten in Juda;
denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll.“
7 Da rief Herodes die Weisen heimlich zu sich
und erkundete genau von ihnen, wann der Stern erschienen wäre,
8 und schickte sie nach Bethlehem und sprach:
Zieht hin und forschet fleißig nach dem Kindlein;
und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder,
dass auch ich komme und es anbete.
9 Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin.
Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten,
ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war.
10 Als sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut
11 und gingen in das Haus
und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter,
und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf
und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.
12 Und Gott befahl ihnen im Traum,
nicht wieder zu Herodes zurückzukehren;
und sie zogen auf einem andern Weg wieder in ihr Land.

Gott im Himmel, von Anfang an war dein Sohn Jesus bedroht von mächtigen Menschen wie dem König Herodes. Aber andere mächtige und wirklich weise Könige beugten ihre Kniee vor der Macht Gottes, die sich im Jesuskind offenbart. Wir danken dir für die Bewahrung des Kindes vor den Nachstellungen des Herodes und für die Demut der Könige, die im Jesuskind die Macht des Gottes anbeten, der die Liebe ist. Amen.

Nun komme ich zur **Predigt**, und ich singe mit Ihnen vorher kein Lied, weil ich eins mit Ihnen in der Predigt singen und den Text für Sie auslegen will.

Gott gebe uns ein Herz für sein Wort und Worte für unser Herz. Amen.

Liebe Gemeinde, das **Lied 71** handelt von dem König Jesus Christus. Hören wir die erste Strophe:

O König aller Ehren, Herr Jesu, Davids Sohn,
dein Reich soll ewig währen, im Himmel ist dein Thron;
hilf, dass allhier auf Erden den Menschen weit und breit
dein Reich bekannt mög werden zur Seelen Seligkeit.

Warum wird Jesus als König angeredet? Weil er zunächst einmal Davids Sohn ist. Über seine leibliche Mutter Maria und seinen Adoptivvater Josef ist er ein Nachkomme des großen Königs David. Das Volk Israel hatte Jahrhunderte lang darauf gewartet, dass ein Davidssohn auf dem Thron in Jerusalem sitzen würde. Der sollte dem Land Freiheit und der Welt Frieden bringen.

Unser Lied sagt aber mehr. Jesus bringt ein Reich, das ewig währt. Sein Thron, von dem aus er die Welt regiert, steht im Himmel, nicht im Palast des grausamen Königs Herodes. Darum ist Jesus auch ein König „aller Ehren“, er ist nicht nur König für ein Volk oder für eine begrenzte Zeit, sondern für immer. Und sein Reich ist nicht von dieser Welt, es ist anders als menschliche Königreiche, denn wo Jesus regiert, wo er die Herzen der Menschen beeinflusst, da gewinnen sie Gottvertrauen und ihre Seelen können selig werden, also Erfüllung und ewiges Glück finden.

In der zweiten Strophe geht es dann um die weisen königlichen Männer aus dem Morgenland:

Von deinem Reich auch zeugen die Leut aus Morgenland;
die Knie sie vor dir beugen, weil du ihn' bist bekannt.
Der neu Stern auf dich weiset, dazu das göttlich Wort.
Drum man zu Recht dich preiset, dass du bist unser Hort.

Die Heiligen Drei Könige werden hier einfach „die Leute aus dem Morgenland“ genannt. Sie sind Zeugen für das Reich Gottes, das anders ist als die Reiche, über die sie selber herrschen. Warum kennen sie dich eigentlich? Erstens weil sie Sterndeuter sind und Zeichen des Himmels gedeutet haben. Im Land der Juden muss ein bedeutender Königssohn geboren sein, der den Lauf der Welt ändern wird! Das haben sie erkannt. Genau haben sie aber erst durch die Worte der Propheten aus der Bibel erfahren, wo dieser König geboren wird: nicht im Palast in der Hauptstadt, sondern in der Kleinstadt Bethlehem. Dieser König soll nämlich die Hoffnungen gerade der kleinen Leute erfüllen. Er soll ihr Hort sein, ihr Zufluchtort, wo sie Schutz finden, und ihr kostbarer Schatz, durch den ihr Leben reich wird.

Weiter erläutert die dritte Strophe, was für eine Art König Jesus sein wird:

Du bist ein großer König, wie uns die Schrift vermeld't,
doch achtest du gar wenig vergänglich Gut und Geld,
prangst nicht auf stolzem Rosse, trägst keine güldne Kron,
sitzt nicht im steinern Schlosse; hier hast du Spott und Hohn.

Jesus ist ein großer König, aber anders als andere Könige. Er besitzt keine Reichtümer, wohnt nicht in einem Schloss, reitet nicht stolz auf einem Pferd, trägt keine Königskrone aus Gold. Auf einem Esel reitet er in Jerusalem ein, da jubelt man ihm immerhin noch zu, aber wenige Tage später verspottet und verhöhnt man ihn als armes Opfer, das am Kreuz hängt und sich nicht selber helfen kann.

Ein großer König ist Jesus trotzdem oder gerade deswegen. Im Lied heißt es:

Doch bist du schön gezieret, dein Glanz erstreckt sich weit,
dein Güt allzeit regieret und dein Gerechtigkeit.
Du wollst die Frommen schützen durch dein Macht und Gewalt,
dass sie im Frieden sitzen, die Bösen stürzen bald.

Jesus braucht kein Gold, um geschmückt zu sein. Er hat einen Glanz, der von ihm in alle Welt ausstrahlt, weil er gütig und gerecht ist. Diese Güte und Gerechtigkeit ist letzten Endes mächtiger und setzt sich gewaltiger durch als äußerlich angewendete brutale Gewalt. Wo Menschen im Vertrauen auf die Güte Gottes leben und sich für Gerechtigkeit einsetzen, da dürfen sie auf Frieden hoffen oder sich wie wir in unserem Land freuen, im Frieden zu sitzen, während böse Machthaber wie zum Beispiel König Herodes schon bald gestürzt sein werden.

Nun folgen zwei Strophen, mit denen wir für uns selber beten können. Zuerst die Strophe 5:

Du wollst dich mein erbarmen, in dein Reich nimm mich auf,
dein Güte schenk mir Armen und segne meinen Lauf.
Mein' Feinden wollst du wehren, dem Teufel, Sünd und Tod,
dass sie mich nicht versehren; rett mich aus aller Not.

Wenn wir Gott darum bitten, dass er jemanden in sein Reich aufnehmen möge, dann tun wir das meist für Verstorbene. Mit unserem Lied können wir schon für uns hier auf der Erde darum bitten, dass wir in Gottes Reich aufgenommen werden. Jesus hat schließlich gesagt (**Lukas 17, 21**):

Das Reich Gottes ist mitten unter euch.

Es ist schon hier, es bricht an, wo wir uns von der Liebe Gottes anrühren lassen. Wir sind arm an Güte, aber wir bekommen Güte von Gott geschenkt. Er segnet die Wege, auf denen wir laufen, und auch die Wege, die wir nicht mehr allein gehen können.

Ein wichtiges Gebet ist auch die Bitte um die Bewahrung vor gefährlichen Feinden, die uns ernsthaft schaden, ja versehren können, wie einen Menschen, der schwere Verwundungen im Krieg davongetragen hat. Teufel, Sünde und Tod sind die Feinde, um die es hier geht; und der König Jesus ist mächtiger als diese Feinde. Wer Jesus vertraut, muss sich von keinem Teufel einreden lassen, er sei verloren oder müsse ihm seine Seele verkaufen. Denn Jesus vergibt uns unsere Sünde und schenkt uns ewiges, von Liebe erfülltes Leben.

Wir kommen zur letzten Strophe:

Du wollst in mir entzünden dein Wort, den schönen Stern,
dass falsche Lehr und Sünden sein meinem Herzen fern.
Hilf, dass ich dich erkenne und mit der Christenheit
dich meinen König nenne jetzt und in Ewigkeit.

Der Stern, der damals über den Weisen aus dem Morgenland erschienen ist und dann über dem Stall von Bethlehem geleuchtet hat, der kann und soll auch in unseren Herzen leuchten. Wie geht das? Indem Gott selber sein Wort in uns anzündet, sein Wort der Liebe. Wo ich weiß: Gott hat mich lieb, da muss ich nicht getrennt von ihm in Sünde leben oder falschen Lehren folgen, als gäbe es keine Liebe auf dieser Erde, sondern ich kann im Einklang mit ihm leben und auch selber ein liebe-voller Mensch werden, wie ein Kind, das seinen lieben Eltern vertraut und sein Glück mit anderen Menschen teilen mag.

Auch wir können heute Jesus unseren König nennen, wir können ihn mit unseren Liedern loben und preisen, hier auf Erden gemeinsam mit allen Christen, und dereinst in der Ewigkeit gemeinsam mit allen Engelchören. Genau das tun wir ja schon die ganze Zeit, indem wir unser Lied 71 singen, jetzt auch noch die letzte Strophe 6.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Vater im Himmel, dein Sohn Jesus Christus ist eins mit dir, und so regiert er uns als König aller Ehren. Zünde das Licht des Sterns von Bethlehem in uns an, lass Liebe und Vertrauen in unseren Herzen wachsen, gib uns Kraft und Mut, um unseren Alltag zu bestehen und einander zu helfen.

Lass das Licht deiner Gerechtigkeit und deines Friedens auch hineinleuchten in die weite Welt, so dass es endlich ein Ende hat mit so viel Gewalt und so vielen Kriegen an vielen Orten. Hilf uns, dass wir Frieden halten und Frieden schaffen, soweit es an uns liegt. Und wenn wir einmal sterben müssen, dann steh uns bei, dass wir im Frieden hinübergehen in deine Welt und aufgenommen werden in deinem ewigen Frieden.

In der Stille bringen wir vor dich, Gott, was wir persönlich auf dem Herzen haben:

Gebetsstille und Vater unser

Zum Schluss singen wir noch ein Weihnachtslied, das zum Dreikönigsfest gut passt, das **Lied 45**:

Herbei, o ihr Gläub'gen, fröhlich triumphieret,
o kommet, o kommet nach Bethlehem!
Sehet das Kindlein, uns zum Heil geboren!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!

Du König der Ehren, Herrscher der Heerscharen,
verschmähst nicht zu ruhn in Marien Schoß,
Gott, wahrer Gott, von Ewigkeit geboren!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!

3. Kommt, singet dem Herren, singt, ihr Engelchöre!
Frohlocket, frohlocket, ihr Seligen:
„Ehre sei Gott im Himmel und auf Erden!“
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!

4. Ja, dir, der du heute Mensch für uns geboren,
Herr Jesu, sei Ehre und Preis und Ruhm,
dir, fleischgewordnes Wort des ewgen Vaters!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!

„Kuppa!“

am 21. Dezember 2012 im Ensemble-Pflegeheim Gießen

Das Wort „siehe“, das 1248 Mal in der Lutherübersetzung vorkommt – was bedeutet es eigentlich? Von unserem damals zweijährigen Sohn habe ich gelernt, wie wichtig es zu nehmen ist. Er benutzte zwar nicht genau dieses Wort, aber er sagte immer wieder: „Kuppa!“ Dann hatte er etwas erlebt, was für ihn wichtig war. Unser Kind wollte das, was es gesehen hatte, nicht für sich behalten. Es sah die Mama oder den Papa an, damit sie es ansehen und auf sein Erlebnis aufmerksam werden.

Am Freitag vor Heiligabend wollen wir heute in unserem Gottesdienst bereits feiern, was uns Gott in der Heiligen Nacht schenkt: die Geburt seines Sohnes und damit Frieden und Freude für alle Menschen. Den Hirten wurde es von den Engeln gesagt und wir können es einander weitersagen (**Lukas 2, 10**):

Siehe, ich verkünde euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird!

Lied 24:

1. „Vom Himmel hoch da komm ich her, ich bring euch gute neue Mär;
der guten Mär bring ich so viel, davon ich singn und sagen will.
2. Euch ist ein Kindlein heut geborn von einer Jungfrau auserkorn,
ein Kindelein so zart und fein, das soll eu'r Freud und Wonne sein.
5. So merket nun das Zeichen recht: die Krippe, Windelein so schlecht,
da findet ihr das Kind gelegt, das alle Welt erhält und trägt.“
9. Ach Herr, du Schöpfer aller Ding, wie bist du worden so gering,
dass du da liegst auf dürrem Gras, davon ein Rind und Esel aß!
10. Und wär die Welt vielmal so weit, von Edelstein und Gold bereit',
so wär sie doch dir viel zu klein, zu sein ein enges Wiegelein.
11. Der Sammet und die Seiden dein, das ist grob Heu und Windelein,
darauf du König groß und reich herprangst, als wär's dein Himmelreich.
12. Das hat also gefallen dir, die Wahrheit anzuzeigen mir,
wie aller Welt Macht, Ehr und Gut vor dir nichts gilt, nichts hilft noch tut.

[Gottes] Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit,
eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater,
voller Gnade und Wahrheit.

So spricht **Johannes 1, 14** in seinem Evangelium von der Weihnachtsfreude. Denn Gott kommt zu uns in einem kleinen Kind.

Darum wünschen wir uns Frohe Weihnachten! Freude schenkt uns Gott durch seinen Sohn, den wir in der Krippe finden.

Doch nicht jeder fühlt sich rundum weihnachtlich und fröhlich. Wer allein ist, wer um liebe Menschen trauert, wer mit Schmerzen leben muss, dem mag es schwer fallen, sich über die Geburt Jesu zu freuen.

Gott im Himmel, Weihnachtsfreude ist ein Geschenk. Man kann sie nicht erzwingen. Darum, Gott, lass uns hier so sein, wie wir eben sind, mit unseren Gedanken und Empfindungen, auch wenn wir uns noch nicht weihnachtlich fühlen. Und dann lass du selbst, der du in einem armen Stall geboren bist, deine Freude in uns wachsen. Amen.

Hören wir nun die alten Worte der Weihnachtsgeschichte aus dem Evangelium nach **Lukas 2, 1-14**:

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war,
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.
6 Und [es geschah, ...] als sie dort waren,
[da] kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.
8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren,
welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

12 Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind
in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
13 Und alsbald war da bei dem Engel
die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:
14 Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Lied 48:

1. Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Fraun,
kommet, das liebliche Kindlein zu schaun,
Christus, der Herr, ist heute geboren,
den Gott zum Heiland euch hat erkoren. Fürchtet euch nicht!
2. Lasset uns sehen in Bethlehems Stall,
was uns verheißen der himmlische Schall;
was wir dort finden, lasset uns künden,
lasset uns preisen in frommen Weisen. Halleluja!
3. Wahrlich, die Engel verkündigen heut
Bethlehems Hirtenvolk gar große Freud:
Nun soll es werden Friede auf Erden,
den Menschen allen ein Wohlgefallen. Ehre sei Gott!

Liebe Gemeinde, als der Engel zu den Hirten spricht, da benutzt er unter anderem ein Wort, das heute ziemlich ungebräuchlich geworden ist (Lukas 2, 10):

Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird!

Ich meine das Wort „siehe“, das 1248 Mal in der Lutherübersetzung vorkommt. Was bedeutet es eigentlich? Als unser älterer Sohn noch nicht ganz zwei Jahre alt war, da habe ich von ihm gelernt, wie wichtig dieses kleine Wort „siehe“ zu nehmen ist. Er benutzte zwar nicht genau dieses Wort, aber er sagte immer wieder: „Kuppa!“

„Kuppa?“ Was sollte das heißen? Mit der Zeit merkten wir: immer, wenn er „kuppa!“ sagte, zeigte er auf etwas. „Kuppa!“ war in seiner Sprache das Wort für „kuck mal!“ und damit ist ja nichts anderes gemeint als mit dem Wort „siehe!“, das der Engel zu den Hirten sagt. „Sieh doch mal!“ „Schau genau hin!“ „Kuppa!“

Wenn unser Sohn damals „Kuppa!“ sagte, hatte er etwas erlebt, was für ihn wichtig war. Er wollte uns unbedingt Anteil daran geben. Im Bilderbuch entdeckte er eine kleine Katze und rief strahlend: „Kuppa! Mimi!“ Beim Essen kleckerte er und war ganz bestürzt: „Kuppa, nass!“ Oder er malte ein paar Bleistiftstriche und Kringel auf ein Blatt Papier und zeigte der Mama sein Kunstwerk: „Kuppa! Auto.“ Einmal hörte ich ein „Kuppa!“, mit vollem Mund ausgesprochen, und wusste erst nicht, was los

war. Da zeigte unser Sohn auf den Fußboden, wo ich erst nichts erkennen konnte. „Was ist denn da?“, fragte ich, und er noch einmal: „Kuppa!“ Da sah ich die Stelle, wo er Kekskrümel verstreut hatte.

Unser Kind wollte das, was es gesehen hatte, nicht für sich behalten. Es sah die Mama oder den Papa an, damit sie es ansehen und auf sein Erlebnis aufmerksam werden – auf die kleinen Freuden und auch Sorgen und Ärgerlichkeiten des Alltags. Und mit unserer kleinen Enkelin, die jetzt eindreivierteil Jahre alt ist, erleben wir Ähnliches. Wie sagte sie letzte Woche, als sie eine kleine Spielzeugforke in ihre LEGO-Baggerschaufel gelegt hatte? „Hab ich Heugabel in Schaufel getan. Kuck mal!“

Und ich denke, nicht nur ein Kind braucht andere Menschen, die es ansehen, mit ihm fühlen, mit ihm lachen oder weinen, mit ihm zusammen etwas anschauen und staunen, sich mit ihm ärgern, eine angerichtete Bescherung beseitigen, auf den verletzten Finger pusten und über einen Schmerz hinwegtrösten. OK, das mit dem Pusten ist für uns Erwachsene vielleicht nicht mehr so angebracht, aber geteiltes Leid ist doch auch für uns immer noch halbes Leid.

Das Wort „siehe“ in der Bibel meint offenbar dasselbe wie unser Sohn mit dem Wort „kuppa“ und unsere Enkelin mit ihrem „Kuck mal!“ Sie wollen wissen, ob wir auch sehen, was ihnen wichtig ist. Das Wesentliche daran ist dieses unsichtbare Band, das wir Vertrauen oder Liebe nennen.

In der Weihnachtsgeschichte ist es Gott selbst, der uns durch seinen Engel voller Freude etwas zeigt: „Siehe!“ „Seht doch!“ „Lauft zur Krippe!“ Es ist, als ob Gott wie ein stolzer Vater uns seinen Sohn zeigen will.

Wem zeigt nun Gott sein Jesuskind als erstes? Es sind Hirten auf dem Feld, armes Landvolk, im damaligen Israel von allen verachtet. Sie haben es zu nichts gebracht. Ihr Leben ist hart und mühselig in einem Land, das von den Römern besetzt ist. Wer noch den Krieg erlebt hat, kann sich das vorstellen. Wenn Lukas in der Weihnachtsgeschichte vom Befehl des Kaisers erzählt: alle Bewohner des Landes sollen geschätzt werden, dann geht es um eine Steuerschätzung; alle, sogar die ärmsten Menschen, sollen eine Kopfsteuer bezahlen, um den Luxus der Reichen und die Kriege des römischen Reiches zu bezahlen. Von solchen Menschen hatte der Prophet **Jesaja 9, 1** einmal gesagt :

Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht,
und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.

Das ist schon damals mehrere Hundert Jahre her gewesen. Jetzt scheint dieses Licht über den Hirten auf.

Was für ein Licht ist es, das da aufstrahlt? Die Weihnachtsgeschichte ist ja auf Griechisch geschrieben, und da heißt es, dass die „doxa“ von Gott den Engel umleuchtet.

Was heißt dieses Wort „doxa“? Die deutschen Übersetzer tun sich schwer, der eine übersetzt „Klarheit“ oder „Ehre“ (Luther), andere sagen „Glanz“ (Einheit) oder „Herrlichkeit“ (Elberfelder). Was genau ist damit gemeint? Was strahlt da auf über den Hirten von Bethlehem?

Eigentlich meint dieses Wort, dass Gott selbst mit seiner ganzen Größe und Allmacht zu diesen Menschen kommt, der eine Gott, der so groß, so stark, so bedeutend ist wie nichts auf der Welt. Der Engel will den Hirten zeigen: „siehe!“, „seht doch!“, der große, starke Gott mit seiner gewaltigen Ehre, Herrlichkeit und Klarheit, er ist auf eurer Seite! So zeigt er ihnen einen Weg, auf dem sogar sie Freude finden können.

Können wir auch etwas von Gottes „doxa“ sehen, von seiner gewaltigen Ehre, Klarheit und Herrlichkeit?

Gottes Klarheit kann uns aufgehen, wo unser Leben plötzlich ganz einfach wird: Es genügt, auf Jesus zu vertrauen, um ein erfülltes Leben zu führen. Mehr ist nicht nötig. Jesus weist uns unseren Weg, vergibt uns unsere Sünde, schenkt uns Hoffnung im Leben und im Sterben.

Und was ist mit Gottes Herrlichkeit? Dieses Wort stammt aus einer Zeit, als ein „Herr“ noch etwas Besonderes war, ein Mann aus dem Adel mit Vorrechten, der mit „edler Herr“ angesprochen wurde, während einer, der diesem Herrn untergeben war, eben kein „Herr“, sondern ein „kleiner Mann“ aus dem Volk war. Meine Mutter ist als junges Mädchen noch als Hausmädchen bei einem Gutsherrn in Stellung gegangen und sprach noch, als sie schon alt geworden war, immer noch mit Achtung von ihrer „Herrschaft“, obwohl sie damals zum Beispiel gerade mal alle vierzehn Tage einen freien Sonntag bekam. Herrlichkeit war also jedenfalls früher etwas für die höheren Kreise der Gesellschaft; kein Wunder, dass man auch den Glanz, der Gott und seine große Macht umgibt, so genannt hat.

An Weihnachten auf dem Hirtenfeld erscheint diese Herrlichkeit nun aber über den Hirten. Und sie stellt das Leben dieser einfachen Leute vom Lande völlig auf den Kopf! Sie sollen durch Gottes Herrlichkeit nämlich zu Herren ihres eigenen Lebens werden; Gott ist ein Herr, der ihnen einen Ausweg aus ihrem Elend verspricht.

Ich hatte auch den Eindruck, wenn meine Mutter davon erzählte, wie sie als junges Mädchen in den Mädchenkreis ihres Pastors gegangen ist, sogar in der Hitlerzeit, als das gar nicht gern gesehen wurde, da fühlte sie sich überhaupt nicht als untergeordnet, sondern von ganz oben anerkannt und gestärkt. Mochte sie weiterhin ängstlich und schwach sein, sie vertraute darauf, dass Gott in den Schwachen mächtig ist und dass Jesus die Welt mit ihrer Angst überwunden hat.

Zurück zu den Hirten: Sie werden wirklich überwältigt von Gottes „doxa“, Klarheit und Herrlichkeit und setzen sich in Bewegung: „Lasst uns nun nach Bethlehem gehen

und die Geschichte sehen, die da geschehen ist!“ Sie machen sich auf, um mit allen Sinnen wahrzunehmen, wie Gott ihre Welt verändert hat mit der Geburt dieses besonderen Kindes.

Und die Herrlichkeit, die Klarheit, die ganze Allmacht Gottes soll nun wirklich in Bethlehem zu sehen sein? Da ist doch nur ein Kind in Windeln zu sehen, das in einer Futterkrippe liegt, ein Kind, das wie heute manches Flüchtlingskind unterwegs geboren wird, auf der Schattenseite des Lebens, in einem armen Winkel des mächtigen römischen Reiches. Dieses Kind soll Gottes Sohn sein, Retter der Welt? Gott selbst liegt im harten Stall, auf dem Stroh in der Krippe?

Tatsächlich, Gott wollte es so. Wo Menschen arm dran sind, da ist Gott, er ist mächtig auf eine ungewohnte Art: er kommt selbst auf die Welt und leidet – von seiner Geburt an. Der mächtige Gott leidet. Seine Macht ist die Kraft, die im Leiden steckt, nicht die Gewalt, die anderen Leiden zufügt. Seine Macht ist die Kraft der Liebe: Wo Menschen lieben, da ist Gott! So hilft Gott zu tragen, was unerträglich scheint, wir selbst können uns von ihm getragen fühlen.

Am Anfang der Predigt erzählte ich von unserem Sohn, wie er damals das Wort „Kuppa!“ - „Kuck mal!“ als Lieblingsswort entdeckt hat. Einmal kam er traurig mit einem Spielzeug und meinte: „Kuppa! Pu!“ „Pu“ war sein Wort für „kaputt“. Wie leicht war es, ihn wieder zum Strahlen zu bringen; das Spielzeug ließ sich nämlich leicht reparieren. Beim nächstenmal konnte er es sogar selbst heil machen und er rief stolz: „Kuppa! Heile!“ Auch diese Freude wollte er mit uns teilen.

Freude mit Kindern ist wohl die schönste Weihnachtsfreude, und auch Gott teilt gern mit uns solche Freude, ist er doch selbst ein Kind geworden. Wenn die Lichter am Tannenbaum leuchten, wecken sie Erinnerungen an die Kindheit und spiegeln die Liebe Gottes wider. „Siehe, auch euch verkündige ich große Freude!“ So kann sich auch das Kind in uns freuen. Amen.

Lied 34:

Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja,
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja.

1. Freuet euch, ihr Christen alle, freue sich, wer immer kann;
Gott hat viel an uns getan. Freuet euch mit großem Schalle,
dass er uns so hoch geacht', sich mit uns befreund't gemacht.
Freude, Freude über Freude: Christus wehret allem Leide.
Wonne, Wonne über Wonne: Christus ist die Gnadensonne.

2. Siehe, siehe, meine Seele, wie dein Heiland kommt zu dir,
brennt in Liebe für und für, dass er in der Krippen Höhle
harte lieget dir zugut, dich zu lösen durch sein Blut.

Freude, Freude über Freude: Christus wehret allem Leide.
Wonne, Wonne über Wonne: Christus ist die Gnadensonne.

3. Jesu, wie soll ich dir danken? Ich bekenne, dass von dir
meine Seligkeit herrührt, so lass mich von dir nicht wanken.
Nimm mich dir zu eigen hin, so empfindet Herz und Sinn
Freude, Freude über Freude: Christus wehret allem Leide.
Wonne, Wonne über Wonne: Christus ist die Gnadensonne.

4. Jesu, nimm dich deiner Glieder ferner noch in Gnaden an;
schenke, was man bitten kann, und erquick uns alle wieder;
gib der ganzen Christenschar Frieden und ein seligs Jahr.
Freude, Freude über Freude: Christus wehret allem Leide.
Wonne, Wonne über Wonne: Christus ist die Gnadensonne.

Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja,
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja.

Herr, wir beten zu dir, zum mächtigen Gott, der in der Krippe gelegen hat, der bei den Verachteten und Heimatlosen seine Heimat gesucht hat, den wir sehen, wo wir auf die geringsten der Brüder und Schwestern Jesu aufmerksam werden. Gib uns liebevolle Augen, die sehen, wer uns braucht, und stärke die Macht der Liebe in uns. Schenke uns Menschen, die sich um uns kümmern, wenn wir am Ende sind, wenn wir nicht mehr fähig sind, zu lieben, wenn wir auf uns allein gestellt den Mut verlieren würden. Schenke uns Weihnachtsfreude, die wir gern mit anderen teilen! Amen.

Gebetsstille – Vater unser

Lied 44:

- 1) O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: freue, freue dich, o Christenheit!

Segen

Klage im Gottvertrauen

Gottesdienst am 19. Oktober 2012 im Ensemble-Pflegeheim Gießen

Versteck dich nicht mehr vor mir, sagt David zu Gott, so wie er sich nicht vor Gott versteckt. „Mir ist angst“; das traut man sich oft nicht zu sagen; wer Angst zeigt, hat schon verloren. Vor Gott muss man sich nicht verstecken; vor Gott darf man so sein, wie man ist. So bringt David auch viele Klagen vor Gott.

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Wieder feiern wir gemeinsam Gottesdienst miteinander. Heute beten wir den Psalm 69 miteinander, und ich werde ihn in der Predigt auslegen. Dieser Psalm ist ein Gebet des Königs David und handelt von Bedrängnissen, die ihn schwer belasten. Alles, was ihn bewegt, bringt er vor Gott und gibt uns auf diese Weise ein Beispiel, wie auch wir beten können.

Lied 611:

1. Harre, meine Seele, harre des Herrn; alles ihm befehle,
hilft er doch so gern. Sei unverzagt, bald der Morgen tagt,
und ein neuer Frühling folgt dem Winter nach.
In allen Stürmen, in aller Not wird er dich beschirmen, der treue Gott.

2. Harre, meine Seele, harre des Herrn; alles ihm befehle,
hilft er doch so gern. Wenn alles bricht, Gott verlässt uns nicht;
größer als der Helfer ist die Not ja nicht.
Ewige Treue, Retter in Not, rett auch unsre Seele, du treuer Gott!

Einen Psalm des Königs David werden wir gleich hören. Dieser David stammte nicht selber aus einem Königshaus. Er war der Sohn eines einfachen Bauern und kam an den Hof des Königs Saul von Israel, weil er schöne Lieder kannte und gut auf der Harfe spielen konnte. Von dieser Geschichte hören wir aus **1. Samuel 16, 14-23**:

14 Der Geist des HERRN aber wich von Saul,
und ein böser Geist vom HERRN ängstigte ihn.
15 Da sprachen die Großen Sauls zu ihm:
Siehe, ein böser Geist von Gott ängstigt dich.
16 Unser Herr befehle nun seinen Knechten, die vor ihm stehen,
dass sie einen Mann suchen, der auf der Harfe gut spielen kann,
damit er mit seiner Hand darauf spiele,
wenn der böse Geist Gottes über dich kommt,
und es besser mit dir werde.
17 Da sprach Saul zu seinen Leuten: Seht euch um nach einem Mann,
der des Saitenspiel kundig ist, und bringt ihn zu mir.

18 Da antwortete einer der jungen Männer und sprach:
Ich habe gesehen einen Sohn Isais, des Bethlehemiters,
der ist des Saitenspiels kundig, ein tapferer Mann und tüchtig zum Kampf,
verständlich in seinen Reden und schön gestaltet, und der HERR ist mit ihm.
19 Da sandte Saul Boten zu Isai und ließ ihm sagen:
Sende zu mir deinen Sohn David, der bei den Schafen ist.
20 Da nahm Isai einen Esel und Brot und einen Schlauch Wein
und ein Ziegenböcklein und sandte es Saul durch seinen Sohn David.
21 So kam David zu Saul und diente vor ihm.
Und Saul gewann ihn sehr lieb, und er wurde sein Waffenträger.
22 Und Saul sandte zu Isai und ließ ihm sagen:
Lass David mir dienen, denn er hat Gnade gefunden vor meinen Augen.
23 Sooft nun der böse Geist von Gott über Saul kam,
nahm David die Harfe und spielte darauf mit seiner Hand.
So wurde es Saul leichter, und es ward besser mit ihm,
und der böse Geist wich von ihm.

Eins der Lieder, die David damals gespielt hat, wollen wir jetzt hören und beten. Wir können es leider nicht singen, weil wir keine Noten davon haben. Im **Psalm 69** bringt David alles vor Gott, was andere Menschen ihm angetan haben, aber auch die Dummheiten, die er selber gemacht hat. Manches, worüber David seine Klage erhebt, kennen wir vielleicht auch aus unserem eigenen Leben, oder wir haben gehört, dass es anderen Menschen, die wir kennen, so ähnlich ergangen ist.

1 [Ein Psalm] von David, vorzusingen, nach der Weise „Lilien“.
2 Gott, hilf mir! Denn das Wasser geht mir bis an die Kehle.
3 Ich versinke in tiefem Schlamm, wo kein Grund ist;
ich bin in tiefe Wasser geraten, und die Flut will mich ersäufen.
4 Ich habe mich müde geschrien, mein Hals ist heiser.
Meine Augen sind trübe geworden,
weil ich so lange harren muss auf meinen Gott.
5 Die mich ohne Grund hassen, sind mehr,
als ich Haare auf dem Haupte habe.
Die mir zu Unrecht feind sind und mich verderben wollen, sind mächtig.
Ich soll zurückgeben, was ich nicht geraubt habe.
6 Gott, du kennst meine Torheit, und meine Schuld ist dir nicht verborgen.
7 Lass an mir nicht zuschanden werden,
die deiner harren, Herr, HERR Zebaoth!
Lass an mir nicht schamrot werden, die dich suchen, Gott Israels!
8 Denn um deinetwillen trage ich Schmach,
mein Angesicht ist voller Schande.

9 Ich bin fremd geworden meinen Brüdern
 und unbekannt den Kindern meiner Mutter;
 10 denn der Eifer um dein Haus hat mich gefressen,
 und die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen.
 11 Ich weine bitterlich und faste, und man spottet meiner dazu.
 12 Ich habe einen Sack angezogen, aber sie treiben ihren Spott mit mir.
 13 Die im Tor sitzen, schwatzen von mir,
 und beim Zechen singt man von mir.
 14 Ich aber bete zu dir, HERR, zur Zeit der Gnade;
 Gott, nach deiner großen Güte erhöere mich mit deiner treuen Hilfe.
 18 Verbirg dein Angesicht nicht vor deinem Knechte,
 denn mir ist angst; erhöere mich eilends.
 22 Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken für meinen Durst.
 30 Ich aber bin elend und voller Schmerzen.
 Gott, deine Hilfe schütze mich!
 31 Ich will den Namen Gottes loben mit einem Lied
 und will hoch ehren mit Dank.
 32 Das wird dem HERRN besser gefallen
 als ein Stier, der Hörner und Klauen hat.
 33 Die Elenden sehen es und freuen sich,
 und die Gott suchen, denen wird das Herz aufleben. Amen.

Gott, unser guter Hirte, du willst uns auf rechter Straße führen und uns anleiten, deine Gebote zu hören und zu beachten. Du schenkst uns dein Wort zur Orientierung, Wegweisung und Ermutigung. Du willst, dass wir uns gegenseitig mit Psalmen und Lobgesängen ermuntern, so wie David, als er selber noch nicht König war, seinem König Saul mit Psalmen die niederdrückende Schwermut vertreiben wollte. Lass uns den Psalm Davids verstehen und schenke auch uns Trost und Ermutigung.

Lied 612: Fürchte dich nicht, gefangen in deiner Angst

Liebe Gemeinde!

Von David.

So beginnt Psalm 69. Wir wissen nicht, wann ihn David betet, ob er ihn König Saul vorsingt oder ob er bereits selber König ist. Er schüttet sein Herz aus vor Gott: zum Beispiel, was er persönlich durchmacht oder was seinem Herrn, dem König Saul, auf der Seele liegt.

Von David, vorzusingen, nach der Weise „Lilien“.

Eigentlich sollten wir das singen, was wir gehört haben. Aber wir kennen die „Lilien“-Melodie nicht mehr, die David damals für den Psalm komponiert hat. Darum singen

wir heute andere Lieder, und den Text des Psalms lassen wir ohne Musik zu uns sprechen.

Gott, hilf mir!

So fängt David sein Gebet an. Wie ein Stoßseufzer klingt das. Gott wird angerufen, weil Hilfe nötig ist. Und zwar dringend:

Das Wasser geht mir bis an die Kehle.

Ich begegne hin und wieder jemanden, dem es genauso geht, als müsse er ertrinken, als schaue er gerade noch mit dem Kopf aus dem Wasser, als sei er schon fast verloren. So ruft einer, der Angst vor dem Tod hat, aber auch wer nicht weiß, wie er die nächste Miete oder die Zuzahlung im Krankenhaus bezahlen soll.

Weiter betet David:

Ich versinke in tiefem Schlamm, wo kein Grund ist;
ich bin in tiefe Wasser geraten, und die Flut will mich ersäufen.

So kann man sich fühlen, wenn man einen geliebten Menschen verloren hat; als hätte man keinen Boden mehr unter den Füßen, als müsse man im Schlamm oder im tiefen Wasser versinken, als werde man von einer Flut überrollt. Oder es überfällt einen eine abgrundtiefe Lebens- oder Todesangst, in der man versinken kann, oder eine Flut von Schmerz und Verzweiflung, die Menschen in den Tod zu treiben droht.

Lohnt es sich, so vor Gott zu klagen? David betet:

Ich habe mich müde geschrien, mein Hals ist heiser.

Schreien tun wir eigentlich nicht beim Beten. Aber müde werden wir doch einmal dabei, können uns kaum auf Gott konzentrieren, auf das, was wir ihm sagen wollen. Hört Gott überhaupt zu?

Meine Augen sind trübe geworden,
weil ich so lange harren muss auf meinen Gott.

Manche kennen das, wenn die Augen immer schlechter werden; aber besonders schlimm ist es, wenn trübe Augen nicht einmal mehr das Lichtlein der Hoffnung sehen können, das von irgendwoher noch kommen soll, wenn alles um uns herum finster aussieht.

Dann erzählt David konkret, was ihn selbst belastet. Er muss sich in Acht nehmen vor dem König Saul, den er doch zu trösten versucht, denn Saul ist misstrauisch gegen David, weil er denkt, der will ihm seinen Thron streitig machen. Einmal zieht König Saul mit einer ganzen Armee von Soldaten hinter David her, um ihn töten zu lassen. Über solchen ungerechten Hass klagt David in unserem Psalm:

Die mich ohne Grund hassen, sind mehr, als ich Haare auf dem Haupte habe
Die mir zu Unrecht feind sind und mich verderben wollen, sind mächtig.

David wehrt sich gegen Vorwürfe, die zu Unrecht gegen ihn erhoben werden:

Ich soll zurückgeben, was ich nicht geraubt habe.

Aber das nützt alles nichts; König Saul ist eifersüchtig auf Davids Ruhm, seitdem der den Riesen Goliath besiegt hat, und nimmt an, er wird ihn bei nächster Gelegenheit als König absetzen wollen.

Dabei weiß David: Auch er war nicht immer ein Engel oder Heiliger in seinem Verhalten. Auch er hat Schuld auf sich geladen. Nicht gegenüber König Saul. Gegen ihn war er immer loyal, gegen ihn übte er keine Rache und Vergeltung, obwohl er es mehrfach gekonnt hätte. Aber David bildet sich nicht ein, ein perfekter Mensch zu sein. Und das wird ihm in der Bibel hoch angerechnet, dass er um Vergebung bitten kann. Das tut er auch in diesem Psalm:

Gott, du kennst meine Torheit, und meine Schuld ist dir nicht verborgen.

Beides bekennt David: Torheit und Schuld. In der Torheit tut man etwas Dummes und weiß gar nicht recht, was man tut; herausreden will er sich trotzdem nicht.

Lass an mir nicht zuschanden werden,
die deiner harren, Herr, HERR Zebaoth!

Lass an mir nicht schamrot werden, die dich suchen, Gott Israels!

Wenn Menschen, die an Gott glauben, kein gutes Vorbild sind, tragen sie vielleicht dazu bei, dass andere Schwierigkeiten haben, auf Gott zu vertrauen. Daran will David nicht schuld sein, und so bittet er Gott, dass niemand an seinem Verhalten Anstoß nimmt.

Und dann redet David richtig leidenschaftlich:

Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen,
und die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen.

David liebt das Haus Gottes, die Sorge um die, die zu Gott gehören, frisst ihn auf. Wer gegen Gott eine Lästerung ausspricht, der trifft auch David. Das erinnert mich an Menschen, die den Glauben anderer verspotten oder andere verfolgen, nur weil sie einer anderen Religion angehören.

Um deinetwillen trage ich Schmach, mein Angesicht ist voller Schande.
Ich bin fremd geworden meinen Brüdern
und unbekannt den Kindern meiner Mutter.

Es ist schlimm, wenn man überall nur verspottet und ausgelacht wird und wenn sogar die eigene Familie nicht mehr zu einem hält. Zeitweise hat sogar unser Herr Jesus das erfahren, bis seine Mutter und seine Brüder dann doch erkannt haben, dass der Weg Jesu der richtige war.

David klagt weiter, dass man ihn sogar in der Öffentlichkeit bloßstellt und auslacht:

Ich weine bitterlich und faste, und man spottet meiner dazu.
Ich habe einen Sack angezogen, aber sie treiben ihren Spott mit mir.
Die im Tor sitzen, schwatzen von mir, und beim Zechen singt man von mir.

Was soll einer machen, der so tief im Elend steckt? Von Sorgen zerfressen, voller Angst, niemand versteht ihn. Doch David bringt alle diese Klagen vor Gott und lässt in seinem Gebet nicht locker:

Ich aber bete zu dir, HERR, zur Zeit der Gnade;
Gott, nach deiner großen Güte erhöre mich mit deiner treuen Hilfe.

David geht einfach davon aus, dass es nach all den schlimmen Dingen, die er erfahren hat, auch wieder eine Zeit der Gnade geben wird. Er vertraut darauf: Gott denkt noch an ihn, Gott verlässt ihn nicht. Jetzt ist die Zeit der Gnade, denkt David. Jetzt will er endlich wieder spüren, dass Gott ihm hilft.

Darum bittet er noch einmal: Gott, zeig dich wieder! Er will nicht sehen, wie Gott aussieht, das weiß er, dass Gott unsichtbar ist. Er will Gottes Hilfe sehen!

Verbirg dein Angesicht nicht vor deinem Knechte, denn mir ist angst;
erhöre mich eilends.

Versteck dich nicht mehr vor mir, sagt David zu Gott, so wie er sich nicht vor Gott versteckt. „Mir ist angst“; das traut man sich oft nicht zu sagen; wer Angst zeigt, hat schon verloren. Vor Gott muss man sich nicht verstecken; vor Gott darf man so sein, wie man ist.

Vor manchen Menschen muss man sich dagegen in Acht nehmen. Besonders vor solchen, die nur nach außen stark wirken, innen drin aber ganz arme Würstchen sind. Sie vergreifen sich an Schwächeren und freuen sich, wenn sie einen, der sowieso schon am Ende ist, noch mehr quälen können. Davon weiß auch David ein Lied zu singen:

Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken für meinen Durst.

Tausend Jahre nach David spielt dieser Satz in der Geschichte von Jesus noch einmal eine Rolle. Als Jesus am Kreuz hängt, leidet er in der Mittagshitze quälenden Durst, und man bietet ihm ein Getränk an, das seine Qualen nur noch verschlimmern würde: Essigwein mit Galle. Der Sohn Gottes selber muss erleiden, was David hier beklagt.

Im Schicksal Jesu wiederholen sich übrigens auch andere Einzelheiten aus unserem Psalm: zum Beispiel, dass seine Familie ihn zuerst nicht versteht und ablehnt. Ich finde das tröstlich. Was David damals erleidet, was wir selber erleiden müssen, das war und ist nicht nur unser privates Problem, mit dem wir ganz allein fertig werden

müssten. Unser menschliches Leid geht Gott direkt an, Gott selber spürt es hautnah am eigenen Leibe.

Ich aber bin elend und voller Schmerzen.

Jeder, der so weit ist, dass er das von sich sagen muss, ist also nicht allein mit diesen Schmerzen; schon David hat so vor Gott geklagt, und sogar der Sohn Gottes weiß, wie sich eine so verzweifelte Situation anfühlt. Trotzdem verzweifelt David nicht, trotzdem verliert Jesus nicht sein Gottvertrauen; beide vertrauen im tiefsten Elend auf Gottes Hilfe:

Gott, deine Hilfe schütze mich!

Wunderbar ist: David erfährt wirklich Hilfe von Gott. Es wird nicht beschrieben, wie ihm geholfen wird. Anscheinend spürt er, dass er doch nicht allein ist. Es mag ihm bewusst werden, dass er nicht nur Feinde hat, sondern dass Gott ihm auch Freunde schenkt. Oder er kann Vergebung annehmen. Vielleicht hilft ihm schon, dass er sich nicht schämen muss, schwach zu sein, sondern dass er ruhig seine Klage aussprechen darf.

Auch Jesus, der am Kreuz klagt: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen!“, erfährt offenbar gerade so die Nähe seines Vaters im Himmel, denn er sagt am Ende: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.“ So können auch wir in größter Not uns Gott anvertrauen; wir sind niemals allein, sogar in unserer Verzweiflung nicht.

Weil David die Hilfe Gottes spürt, kann er am Ende seines Psalms Gott loben:

Ich will den Namen Gottes loben mit einem Lied
und will hoch ehren mit Dank.
Das wird dem HERRN besser gefallen
als ein Stier, der Hörner und Klauen hat.

Mit Liedern und Dankgebeten dankt König David Gott für seine Hilfe, nicht mit den damals üblichen Tieropfern. Gott mag keinen frommen Krampf, den man ihm vorzuweisen versucht, um ihn zu beeindrucken: Sieh her, was für ein toller Mensch ich bin! Nein, Gott freut sich über dankbare Menschen. Über Menschen, die im Vertrauen auf ihn ein getrostes, zufriedenes, von Liebe erfülltes Leben führen. Und das gilt nicht nur für Menschen, die ein glückliches Leben führen, nein, getrost und zufrieden kann man auch werden mitten in schweren Zeiten. David betont das ausdrücklich:

Die Elenden sehen es und freuen sich,
und die Gott suchen, denen wird das Herz aufleben.

Das Herz wird auch uns aufleben, wenn wir Gott suchen und spüren, dass Gott schon lange auf der Suche nach uns gewesen ist. Gott kommt uns entgegen, wenn wir un-

sere Sorgen vor ihn bringen, wenn wir vor ihm unser Herz ausschütten. Gott liebt uns, hört uns, vergisst uns nicht. Amen.

Lied 618:

1. Weiß ich den Weg auch nicht, du weißt ihn wohl,
das macht die Seele still und friedevoll.
Ist's doch umsonst, dass ich mich sorgend müh,
dass ängstlich schlägt das Herz, sei's spät, sei's früh.
2. Du weißt den Weg ja doch, du weißt die Zeit,
dein Plan ist fertig schon und liegt bereit.
Ich preise dich für deiner Liebe Macht,
ich rühm die Gnade, die mir Heil gebracht.
3. Du weißt, woher der Wind so stürmisch weht,
und du gebietest ihm, kommst nie zu spät.
Drum wart ich still, dein Wort ist ohne Trug,
du weißt den Weg für mich, das ist genug.

Großer Gott, lass auch uns unser Herz ausschütten vor dir wie König David. Lass uns beklagen, was uns auf der Seele liegt, unsere Traurigkeit und unser Angst, unsere Schuld und unseren Zorn über so viel Bosheit in der Welt. Lass uns auch das Danken nicht vergessen, denn du schenkst uns so viel unser Leben hindurch und an jedem neuen Tag. Bewahre uns die schönen Erinnerungen und hilf uns, die schweren Zeiten, die hinter uns liegen, loszulassen.

Gebetsstille und Vater unser**Lied 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand**

Jesus – Brot für die Welt

Erntedankgottesdienst am 28. September 2012 im Ensemble-Pflegeheim Gießen

Jesus ist Brot vom Himmel, weil er Gottes Liebe in Person ist. So wie Jesus, so ist Gott. Jesus teilt Brot, macht Kranke gesund und zeigt anstrengenden, nervenden und sogar bösen Menschen neue Wege – auch uns! – auf denen wir als Freunde Gottes leben können und im Einklang mit den Menschen, die mit uns unterwegs sind auf dieser Erde.

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Heute feiern wir hier gemeinsam das Erntedankfest mit dem Thema: „Jesus – das Brot für die Welt“.

Lied 508:

1) Wir pflügen, und wir streuen den Samen auf das Land,
 doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand:
 der tut mit leisem Wehen sich mild und heimlich auf
 und träuft, wenn heim wir gehen, Wuchs und Gedeihen drauf.
 Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn,
 drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!

2) Er sendet Tau und Regen und Sonn- und Mondenschein,
 er wickelt seinen Segen gar zart und künstlich ein
 und bringt ihn dann behende in unser Feld und Brot:
 es geht durch unsre Hände, kommt aber her von Gott.
 Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn,
 drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!

Psalm 104:

1 Lobe den HERRN, meine Seele!
 HERR, mein Gott, du bist sehr herrlich;
 du bist schön und prächtig geschmückt.

2 Licht ist dein Kleid, das du anhast.

5 Du hast das Erdreich gegründet auf festen Boden.

10 Du lässt Wasser in den Tälern quellen,
 dass sie zwischen den Bergen dahinfließen,

11 dass alle Tiere des Feldes trinken
 und das Wild seinen Durst lösche.

12 Darüber sitzen die Vögel des Himmels
 und singen unter den Zweigen.

13 Du feuchtest die Berge von oben her,

du machst das Land voll Früchte, die du schaffest.

14 Du lässest Gras wachsen für das Vieh

und Saat zu Nutz den Menschen,

dass du Brot aus der Erde hervorbringst,

15 dass der Wein erfreue des Menschen Herz

und sein Antlitz schön werde vom Öl

und das Brot des Menschen Herz stärke.

24 HERR, wie sind deine Werke so groß und viel!

Du hast sie alle weise geordnet,

und die Erde ist voll deiner Güter.

33 Ich will dem HERRN singen mein Leben lang

und meinen Gott loben, solange ich bin.

Gott, du Ursprung allen Lebens, wir freuen uns an den Gaben deiner Schöpfung: am Duft der Blumen, an den satten Farben von Obst und Gemüse, am kräftigen Geschmack des Brotes und an der Süße des Weinstocks. Alles das ist dein Geschenk, Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit. Wir wollen es mit Dank empfangen.

Gott, du Quelle des Lebens, von dir kommt alles her, zu dir strömt alles hin: Tau und Regen, Sonne und Mondschein sendest du uns. Allem Lebendigen gibst du die Kraft zu wachsen und zu reifen. Alle guten Gaben kommen von dir: Essen und Trinken, Lieben und Lachen, Streiten und Versöhnen. Heute danken wir dir für alles Gute, das wir erleben: für die Nahrung, die uns am Leben hält, für das Geld, das wir zu unserem Unterhalt haben, für die Menschen, die uns gut tun, für die Ruhe der Nacht und für die Wärme des Tages, für das, was wir selbst geschaffen haben und für das, was wir geschenkt bekommen. Gott wir danken dir dafür!

Wir hören die Lesung aus dem Evangelium nach **Johannes 6**. Menschen aus dem Volk Israel kommen zu Jesus und wollen wissen, ob er vertrauenswürdig ist. Ist er der Messias, den Gott gesandt hat, um den Menschen zu helfen?

30 Da sprachen sie zu ihm: Was tust du für ein Zeichen,

damit wir sehen und dir glauben? Was für ein Werk tust du?

31 Unsre Väter haben in der Wüste das Manna gegessen,

wie geschrieben steht: „Er gab ihnen Brot vom Himmel zu essen.“

32 Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:

Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben,

sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel.

33 Denn Gottes Brot ist das,

das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben.

34 Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allezeit solches Brot.

35 Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens.

Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern;
und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.

41 Da murrten sie über ihn, weil er sagte:
Ich bin das Brot, das vom Himmel gekommen ist.

Lied 227:

1. Dank sei dir, Vater, für das ewge Leben
und für den Glauben, den du uns gegeben,
dass wir in Jesus Christus dich erkennen und Vater nennen.
2. Jedes Geschöpf lebt von der Frucht der Erde;
doch dass des Menschen Herz gesättigt werde,
hast du vom Himmel Speise uns gegeben zum ewgen Leben.
5. In einem Glauben lass uns dich erkennen,
in einer Liebe dich den Vater nennen,
eins lass uns sein wie Beeren einer Traube, dass die Welt glaube.
6. Gedenke, Herr, die Kirche zu erlösen,
sie zu befreien aus der Macht des Bösen,
als Zeugen deiner Liebe uns zu senden und zu vollenden.

Predigt

Liebe Gemeinde, warum feiern wir eigentlich das Erntedankfest? Wächst die Ernte nicht von selbst heran? Kriegen wir nicht alles, was wir brauchen, im Supermarkt? Verdienen wir uns nicht selber unser Brot, also was wir zum Leben brauchen?

Wer so denkt und aufs Danken verzichtet, ist in der Regel eher ein unzufriedener Mensch. Was er hat, ist selbstverständlich, aber er kann nicht alles haben, also hat er nie genug.

Als Menschen damals zu Jesus kamen, wünschten sie sich von ihm eine Lösung ihrer Probleme. Eben gerade waren über 5000 Leute satt geworden, weil Jesus gefragt hatte: Was habt ihr zu essen dabei? Und ein kleiner Junge hatte angefangen zu teilen: fünf kleine Fladenbrote hatte er aus seinem Rucksack gekramt, zwei Fische hatte er auch noch dabei, und dann wurden plötzlich alle satt, sogar die, die gar nichts mit hatten, weil sie zu arm waren. Die Leute erzählten sich: Das war ein Wunder, Jesus hat das Brot vermehrt. Als ob er ein Zauberer wäre.

Und nun kommen sie zu Jesus und wollen noch mehr Brot. Mach das doch so wie Mose damals in der Wüste, der konnte Brot vom Himmel regnen lassen, jeden Tag gab es das Manna, und alle wurden satt.

Und Jesus denkt: Sie haben überhaupt nichts kapiert. Das Manna war ihnen von Gott geschenkt, damit sie in der Wüste überleben konnten. Jetzt leben sie nicht in der

Wüste, es gibt eigentlich genug Brot zum essen. Nur mit dem Teilen klappt es nicht. Die einen hungern, und andere werfen Essen weg und wissen nicht, wohin mit ihrem Geld.

Darum sagt Jesus: Wisst ihr nicht, dass Gottes Brot vom Himmel kommt? Nicht durch Zauberei, sondern ganz normal, weil alles vom Himmel kommt. Gott hat alles geschaffen, die Menschen, die Tiere, die Pflanzen und nicht zuletzt die Liebe, die Freundschaft, das Teilen. Habt ihr nicht gemerkt, wie alle satt werden können? Da muss nur jemand anfangen zu sehen, dass ein anderer Hunger hat, und die Tasche aufmachen, schon werden 5000 Menschen satt.

Dann sagt Jesus etwas Merkwürdiges: Ich bin das Brot vom Himmel. Ich mache euch satt. Was meint er damit?

Die Leute damals verstanden das auch nicht. Sie murren sogar, das heißt, sie nörgeln und meckern: Was bildet der sich ein? Er will Brot sein? Jesus will alle satt machen? Der redet doch bloß. Und hier und da macht er ein Zauberkunststück. Aber warum gibt er nicht allen Leuten zu essen?

Da spricht Jesus weiter und sagt zu denen, die murren, meckern und motzen:

48 Ich bin das Brot des Lebens.
49 Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen
und sind gestorben.
50 Dies ist das Brot,
das vom Himmel kommt, damit, wer davon isst, nicht sterbe.
51 Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist.
Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.
Und dieses Brot ist mein Fleisch,
das ich geben werde für das Leben der Welt.
58 Dies ist das Brot, das vom Himmel gekommen ist.
Es ist nicht wie bei den Vätern, die gegessen haben und gestorben sind.
Wer dies Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.

Zwei Dinge betont Jesus hier: Erstens geht es bei dem Brot vom Himmel nicht nur um das alltägliche Sattwerden. Es geht um ewiges Leben. Es geht darum, welchen Sinn unser Leben hat. Unser Leben besteht nicht nur aus Essen und Trinken, sondern auch aus Liebe und Freundschaft, aus dem Vertrauen zu Gott. Jesus ist Brot vom Himmel, weil er Gottes Liebe in Person ist. So wie Jesus ist, so ist Gott. So wie Jesus das Brot teilt, wie er Kranke anfasst und gesund macht, so wie er anstrengenden, nervenden und sogar bösen Menschen einen Weg zu zeigen versucht, auf dem sie anders werden können, so zeigt er uns einen Weg, auf dem wir als Freunde Gottes leben können und im Einklang mit den Menschen, die mit uns unterwegs sind auf dieser Erde.

Dann sagt Jesus noch einen ganz merkwürdigen Satz: dieses Brot ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt. Jesus gibt uns sein Fleisch zu essen?

Fleisch, das erinnert an das Gesetz des Dschungels: Fressen oder Gefressenwerden. Du beleidigst mich, ich beleidige dich mehr. Es gibt Menschen, die benehmen sich schlecht, weil sie glauben, dass es sich nicht lohnt, gut zu handeln. Wer anständig ist, wird sowieso nur ausgenutzt und als schwach angesehen.

Aber Jesus sagt: Macht mit mir, was ihr wollt. Vielleicht merkt ihr dann, was ihr miteinander macht. Ihr wollt mich schlagen, verspotten, ans Kreuz nageln? Wollt ihr das wirklich? Ihr werdet sehen: ich schlage nicht zurück, ich beleidige euch nicht, ich rufe nicht die Engel Gottes, um euch zu bestrafen. Jesus fordert auch uns dazu auf: Tut denen Gutes, die euch beleidigen. Kürzlich las ich, dass etwas Ähnliches auch im Koran der Muslime steht. Da sagt Abel zu seinem Bruder Kain: „Auch wenn du mich tötest, ich werde dich nicht töten.“ Also wenn Menschen, die in ihrer Religion verwurzelt sind, ihre heiligen Schriften wirklich ernstnehmen, dürften sie nicht mit Gewalt übereinander herfallen.

Jesus redet also in Bildern. In einer Welt, wo einer den anderen auffrisst, da gibt er selber ein anderes Beispiel. Er schlägt nicht zurück, er beleidigt nicht die, die ihn verspotten. Er versucht sie für sich zu gewinnen: Habt ihr das nötig? Seid ihr so klein, dass ihr euch aufblasen müsst? Habt ihr es nötig, zu beleidigen und draufzuschlagen? Fühlt ihr euch sonst nicht stark?

Jesus ist Brot für die Welt, weil die Menschen, die mit ihm zu tun haben, zufrieden und dankbar werden. Sie lernen, auf Gott zu vertrauen, sie lernen zu teilen, sie achten darauf, was ihnen im Leben geschenkt ist, und finden Wege, das Böse zu überwinden, statt Böses mit Bösem zu beantworten. Amen.

Lied 424: Deine Hände, großer Gott, halten unsre liebe Erde

Gott, wir danken dir, dass du uns täglich zu essen und zu trinken gibst, dass du uns Gemeinschaft mit dir und untereinander schenkst. Gott, du Güte ohne Ende, öffne uns die Augen für die Schönheit deiner Schöpfung. Lass uns danken für alle glücklichen Momente, die uns geschenkt werden, für alles das, was uns am Leben erhält und Kraft gibt. Du Gott der Liebe, öffne unser Herz, damit deine Wärme uns erfüllt, damit wir dich, uns selbst und unsere Nächsten lieben können.

Lied 171, 1-2+4: Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott

„Er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit“

Gottesdienst am 29. Juni 2012 im Ensemble-Pflegeheim Gießen

David will im Haus Gottes bleiben. Hier kann er auftanken, indem er in aller Ruhe schaut, was Gott ihm schenkt. „Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit, er birgt mich im Schutz seines Zeltes.“ Davids Tempel ist kein prunkvolles Gebäude. Eine Hütte oder ein Zelt oder auch hier das Bistro im Ensemble-Pflegeheim genügt, um Gottesdienst zu feiern.

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Wieder einmal bin ich bei Ihnen und feiere mit Ihnen einen Gottesdienst. Ich bin Pfarrer Helmut Schütz und komme von der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen. Von der Güte Gottes handelt unser Gottesdienst; von ihr heißt es im **Psalm 27, 13**:

Ich glaube...,
dass ich sehen werde die Güte des HERRN im Lande der Lebendigen.

Lied 371:

1. Gib dich zufrieden und sei stille in dem Gotte deines Lebens!
In ihm ruht aller Freuden Fülle, ohn ihn mühest du dich vergebens;
er ist dein Quell und deine Sonne, scheint täglich hell zu deiner Wonne.
Gib dich zufrieden!

3. Wie dir's und andern oft ergehe, ist ihm wahrlich nicht verborgen;
er sieht und kennet aus der Höhe der betrübten Herzen Sorgen.
Er zählt den Lauf der heißen Tränen und fasst zuhauf all unser Sehnen.
Gib dich zufrieden!

5. Er hört die Seufzer deiner Seelen und des Herzens stilles Klagen,
und was du keinem darfst erzählen, magst du Gott gar kühnlich sagen.
Er ist nicht fern, steht in der Mitten, hört bald und gern der Armen Bitten.
Gib dich zufrieden!

Einen ganzen Psalm möchte ich jetzt mit Ihnen beten, den **Psalm 27**, und nachher will ich über diesen Psalm auch predigen. Er ist ein Gebet aus der Liedersammlung des Königs David und beginnt mit einem Lob des Gottes, der uns beschützt:

1 Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten?
Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?

2 Wenn die Übeltäter an mich wollen, um mich zu verschlingen,
meine Widersacher und Feinde, sollen sie selber straucheln und fallen.

3 Wenn sich auch ein Heer wider mich lagert,
so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht;

wenn sich Krieg wider mich erhebt, so verlasse ich mich auf ihn.
4 Eines bitte ich vom Herrn, das hätte ich gerne:
dass ich im Hause des Herrn bleiben könne mein Leben lang,
zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn
und seinen Tempel zu betrachten.
5 Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit,
er birgt mich im Schutz seines Zeltes und erhöht mich auf einen Felsen.
6 Und nun erhebt sich mein Haupt über meine Feinde,
die um mich her sind; darum will ich Lob opfern in seinem Zelt,
ich will singen und Lob sagen dem Herrn.

Gott, so loben wir dich mit Psalm 27. Aber viele Menschen glauben nicht, dass du, Gott, Gebete erhörst. Viele können es nicht mehr glauben. Warum, o Gott, lässt du Menschen so große Enttäuschungen erfahren? Gott, sei nahe auch denen, die am Rande der Verzweiflung sind, denen, die kaum noch genug Kraft haben zum Beten!

Mit der zweiten Hälfte des Psalms 27 suchen wir dich, den lebendigen Gott, beknie-
en dich um deine Hilfe:

7 HERR, höre meine Stimme, wenn ich rufe;
sei mir gnädig und erhöre mich!
8 Mein Herz hält dir vor dein Wort: „Ihr sollt mein Antlitz suchen.“
Darum suche ich auch, Herr, dein Antlitz.
9 Verbirg dein Antlitz nicht vor mir, verstoße nicht im Zorn deinen Knecht!
Denn du bist meine Hilfe;
verlass mich nicht und tu die Hand nicht von mir ab, Gott, mein Heil!
10 Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
aber der Herr nimmt mich auf.
11 Herr, weise mir deinen Weg
und leite mich auf ebener Bahn um meiner Feinde willen.
12 Gib mich nicht preis dem Willen meiner Feinde!
Denn es stehen falsche Zeugen wider mich auf
und tun mir Unrecht ohne Scheu.
13 Ich glaube aber doch, dass ich sehen werde
die Güte des Herrn im Lande der Lebendigen.
14 Harre des Herrn! Sei getrost und unverzagt und harre des Herrn! Amen.

Lied 611:

1. Harre, meine Seele, harre des Herrn; alles ihm befehle,
hilft er doch so gern. Sei unverzagt, bald der Morgen tagt,
und ein neuer Frühling folgt dem Winter nach. In allen Stürmen,
in aller Not wird er dich beschirmen, der treue Gott.

2. Harre, meine Seele, harre des Herrn; alles ihm befehle,
hilft er doch so gern. Wenn alles bricht, Gott verlässt uns nicht;
größer als der Helfer ist die Not ja nicht. Ewige Treue,
Retter in Not, rett auch unsre Seele, du treuer Gott!

Predigt

Liebe Gemeinde, wir haben den Psalm 27 gehört. Ich möchte ihn mit Ihnen noch einmal genauer anschauen.

1 VON DAVID.
Der Herr ist mein Licht und mein Heil;
vor wem sollte ich mich fürchten?
Der Herr ist meines Lebens Kraft;
vor wem sollte mir grauen?

König David betet hier, ein königlicher Mensch, sein Selbstbewusstsein gründet sich auf Gott. Furcht und Schwachheit kann er im Vertrauen auf Gott überwinden. Gott ist sein Licht und sein Heil, Gott gibt ihm Klarheit im Denken und lässt sein Leben heil werden.

2 Wenn die Übeltäter an mich wollen,
um mich zu verschlingen,
meine Widersacher und Feinde,
sollen sie selber straucheln und fallen.

David hatte oft Grund, sich bedroht zu fühlen; hier steht wörtlich: „sie wollen mein Fleisch fressen“. Ich weiß nicht, ob Sie in Ihrem Leben schon einmal so etwas durchmachen mussten, vielleicht im Krieg oder in der Zeit danach. König David ist zornig auf die, die ihm ans Leben wollen, und er sagt Gott offen seine Wünsche: Sollen die doch selber zu Fall kommen, Sorge doch für Gerechtigkeit!

3 Wenn sich auch ein Heer wider mich lagert,
so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht;
wenn sich Krieg wider mich erhebt,
so verlasse ich mich auf ihn.

Hier spricht König David als tapferer Heerführer; aber manch einer kennt das auch im normalen Alltag, dass einem alles zu viel wird, jeder Handgriff wird zur Plage, und man wagt es nicht, irgendeinem Menschen zu vertrauen. Ob wir von König David lernen können, auch eine solche Angst auf Gott zu werfen? „Ich verlasse mich auf ihn“, sagt David, darum muss ich mich nicht fürchten, nicht vor Menschen und auch nicht vor schlimmen Alpträumen.

4 Eines bitte ich vom Herrn, das hätte ich gerne:
dass ich im Hause des Herrn bleiben könne mein Leben lang,

zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn
und seinen Tempel zu betrachten.

David will im Haus Gottes bleiben, sich immer wieder dorthin zurückziehen können, wo er Gott begegnen kann. Hier kann er auftanken, indem er in aller Ruhe schaut und betrachtet, was Gott ihm schenkt.

5 Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit,
er birgt mich im Schutz seines Zeltes
und erhöht mich auf einen Felsen.

Der Tempel, in dem David bleiben will, ist kein prunkvolles Gebäude. Eine Hütte oder ein Zelt oder auch hier das Bistro im Ensemble-Pflegeheim genügt, um Gottesdienst zu feiern. David findet bei Gott Schutz, und dann stellt er sich auf einen Felsen, macht seinen Leuten Mut und überwindet im Kampf schreckliche Feinde.

6 Und nun erhebt sich mein Haupt über meine Feinde,
die um mich her sind;
darum will ich Lob opfern in seinem Zelt,
ich will singen und Lob sagen dem Herrn.

David ist ein Kämpfer, der auch betet. Er bildet sich nichts ein auf eigene Kräfte, er dankt Gott, dass die Gefahr abgewehrt ist und wieder Frieden herrscht.

7 HERR, höre meine Stimme, wenn ich rufe;
sei mir gnädig und erhöhe mich!

David dankt nicht nur, er bittet Gott auch. Zuerst bittet er darum, dass Gott ihm überhaupt zuhört. Er soll es gnädig tun, also mitfühlend, wohlwollend, und er soll erhören, wörtlich steht da, er soll antworten. Aber wie soll Gott uns antworten? Wir hören und sehen ihn ja nicht! David wendet sich an Gott:

8 Mein Herz hält dir vor dein Wort: „Ihr sollt mein Antlitz suchen.“
Darum suche ich auch, Herr, dein Antlitz.

Gott ist zwar nicht sichtbar, aber sein Gesicht, sein Antlitz, zeigt er uns trotzdem. Er tut das, indem wir spüren: er steht uns bei, er ist da, er redet uns an mit den Worten der Bibel, mit seiner Liebe hüllt er uns ein wie mit einem warmen Mantel.

9 Verbirg dein Antlitz nicht vor mir,
verstoße nicht im Zorn deinen Knecht!
Denn du bist meine Hilfe; verlass mich nicht
und tu die Hand nicht von mir ab, Gott, mein Heil!

Kann Gott sich im Zorn von uns abwenden? Hört er auf, auf uns zu hören, weil wir so oft nicht auf ihn hören? David will das nicht glauben. Er ist voller Vertrauen auf Gottes Hilfe, trotz allem.

10 Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
aber der HERR nimmt mich auf.

Sie haben das erfahren; die Kräfte menschlicher Väter und Mütter sind begrenzt und irgendwann muss man endgültig Abschied nehmen von den Eltern. Aber Gott hört nie auf, unser himmlischer Vater zu sein. Im Vertrauen auf ihn müssen wir daher in dieser Welt nicht einsam sein, niemals mutterseelenallein.

11 HERR, weise mir deinen Weg
und leite mich auf ebener Bahn um meiner Feinde willen.

Das wünscht sich David von Gott: nicht Geschenke, kein leichtes Leben ohne Sorgen. Er wünscht sich Wegweisung. Er will auf dem geraden Weg der Gebote Gottes gehen und nicht auf die schiefe Bahn geraten, auch damit keiner mit dem Finger auf ihn zeigen und Vorwürfe gegen ihn erheben kann. Und wenn man ihn fälschlich beschuldigt, etwas Böses getan zu haben? Dann bittet er Gott:

12 Gib mich nicht preis dem Willen meiner Feinde!
Denn es stehen falsche Zeugen wider mich auf
und tun mir Unrecht ohne Scheu.

Dann sagt David den schönen Satz, den wir ganz am Anfang gehört haben:

13 Ich glaube aber doch,
dass ich sehen werde die Güte des HERRN im Lande der Lebendigen.

So betont David noch einmal seine Zuversicht, dass Gott sein Gebet erhören und ihm antworten wird. Gott selber können wir nicht sehen, aber seine Güte ist für uns sichtbar, wahrnehmbar. Wo immer wir ein gutes Wort sagen oder hören, wo immer wir Verständnis finden oder einander mit fröhlichem Herzen einen Dienst erweisen, das sehen wir Gottes Güte, denn er macht uns stark, das Gute zu tun und auch Gutes für uns anzunehmen. Manche sehen Gottes Güte nicht mehr, wenn Gott nicht alle Wünsche erfüllt. Wenn zum Beispiel eine Krankheit nicht geheilt wird. Aber es ist auch Gottes Güte, wenn wir es lernen, mit großen oder kleinen Beschwerden zu leben, ohne den Mut zu verlieren.

Das Land der Lebendigen erstreckt sich übrigens nicht nur auf die sichtbare Welt; wir dürfen darauf vertrauen, dass wir auch, wenn wir gestorben sind, noch Gottes Güte schauen und in seiner Liebe gut aufgehoben sind.

14 Harre des Herrn! Sei getrost und unverzagt und harre des Herrn!

Harren ist ein altes Wort für „Warten“ oder „Hoffen“. Von Gott haben wir etwas zu erwarten; im Vertrauen auf ihn können wir auch Durststrecken überstehen. Selbst wenn lange Zeit von Gottes Güte nichts erkennbar ist, müssen wir doch nicht aufhören, auf seine Hilfe zu hoffen. Denn Gott ist der Vater Jesu Christi, der am Kreuz ver-

zweifelt schrie: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ Und Jesus erfuhr die Hilfe des Vaters im Himmel, als er ihn von den Toten auferweckte und ihn ganz neu seine Güte sehen ließ im Lande der Lebendigen. Amen.

Lied 374:

1. Ich steh in meines Herren Hand und will drin stehen bleiben;
nicht Erdennot, nicht Erdentand soll mich daraus vertreiben.
Und wenn zerfällt die ganze Welt, wer sich an ihn und wen er hält,
wird wohlbehalten bleiben.
2. Er ist ein Fels, ein sichrer Hort, und Wunder sollen schauen,
die sich auf sein wahrhaftig Wort verlassen und ihm trauen.
Er hat's gesagt, und darauf wagt mein Herz es froh und unverzagt
und lässt sich gar nicht grauen.
5. Und meines Glaubens Unterpfand ist, was er selbst verheißen,
dass nichts mich seiner starken Hand soll je und je entreißen.
Was er verspricht, das bricht er nicht; er bleibet meine Zuversicht,
ich will ihn ewig preisen.

Gott, unser guter Vater und unsere gute Mutter! Du leitest uns mit deiner Stimme, die wir in der Bibel hören. Du begegnest uns in Menschen, die uns Hilfe anbieten oder für die wir da sind. Schenke uns Augen, die dich erkennen, wo wir dir begegnen. Schenke uns Ohren, die dich nicht überhören, wo du zu uns sprichst. Lass uns deine Güte schauen, nicht nur an sonnigen, sondern auch an verregneten Sommertagen, und vor allem auch dann, wenn Stürme des Lebens uns Angst einjagen. Bleibe bei uns mit deiner Kraft und deinem Trost, stärke uns und gib uns Mut. Amen.

Lied 407:

1. Stern, auf den ich schaue, Fels, auf dem ich steh,
Führer, dem ich traue, Stab, an dem ich geh,
Brot, von dem ich lebe, Quell, an dem ich ruh,
Ziel, das ich erstrebe, alles, Herr, bist du.
2. Ohne dich, wo käme Kraft und Mut mir her?
Ohne dich, wer nähme meine Bürde, wer?
Ohne dich, zerstieben würden mir im Nu
Glauben, Hoffen, Lieben, alles, Herr, bist du.
3. Drum so will ich wallen meinen Pfad dahin,
bis die Glocken schallen und daheim ich bin.
Dann mit neuem Klingen jauchz ich froh dir zu:
nichts hab ich zu bringen, alles, Herr, bist du!

„Ihr seid geistlich, der Geist aber ist Leben“

Gottesdienst am 25. Mai 2012 im Ensemble-Pflegezentrum Gießen

Ich sitze im Bus auf dem Weg zu einer Trauerfeier, da spricht mich eine Frau an: „Das ist aber nicht schön, eine Beerdigung bei dem schönen Wetter!“ Da dreht sich eine andere Frau um, die fünf Todesfälle in der Verwandtschaft hat verkraften müssen. Sie meint: „Manchmal wird es einem erst auf dem Friedhof bewusst, wie kostbar das Leben ist.“

Gerade am Montag sind wir aus dem Urlaub an der Nordsee zurückgekommen, und zwei Tage vor dem Pfingstfest feiere ich einen Gottesdienst mit Ihnen.

Pfingsten ist das Fest des Heiligen Geistes. Der Apostel Paulus sagt: „Der Geist ist Leben.“ Vom Geist Gottes, der lebendig macht, hören wir, was die Pfingstgeschichte und was Paulus davon sagt. Wir hoffen, dass uns der Heilige Geist auch heute berührt und bewegt.

Lied 133:

7. Du bist ein Geist der Liebe, ein Freund der Freundlichkeit,
willst nicht, dass uns betrübe Zorn, Zank, Hass, Neid und Streit.
Der Feindschaft bist du feind, willst, dass durch Liebesflammen
sich wieder tun zusammen, die voller Zwietracht sind.

8. Du, Herr, hast selbst in Händen die ganze weite Welt,
kannst Menschenherzen wenden, wie dir es wohlgefällt;
so gib doch deine Gnad zu Fried und Liebesbanden,
verknüpf in allen Landen, was sich getrennet hat.

13. Richt unser ganzes Leben allzeit nach deinem Sinn;
und wenn wir's sollen geben ins Todes Rachen hin,
wenn's mit uns hier wird aus, so hilf uns fröhlich sterben
und nach dem Tod ererben des ewgen Lebens Haus.

Wir feiern Pfingsten. Von diesem Fest erzählt Lukas in seiner **Apostelgeschichte 2:**

1 Als der Pfingsttag gekommen war,
waren sie alle an einem Ort beieinander.
2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel
wie von einem gewaltigen Wind
und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.
3 Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer;
und er setzte sich auf einen jeden von ihnen,
4 und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist

und fingen an, zu predigen in andern Sprachen,
wie der Geist ihnen gab auszusprechen.
6 Als nun dieses Brausen geschah,
kam die Menge zusammen und wurde bestürzt;
denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.
12 Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos
und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden?
13 Andere aber hatten ihren Spott
und sprachen: Sie sind voll von süßem Wein.
14 Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen:
Ihr Juden, liebe Männer und alle, die ihr in Jerusalem wohnt,
das sei euch kundgetan, lasst meine Worte zu euren Ohren eingehen!
15 Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint,
ist es doch erst die dritte Stunde am Tage;
16 sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist:
17 „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott,
da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch;
und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen,
und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen,
und eure Alten sollen Träume haben;
18 und auf meine Knechte und auf meine Mägde
will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen,
und sie sollen weissagen.“

Gott, heiliger Geist, wir bitten dich, komm zu uns. Komm in unseren Geist und schenke uns neue Gedanken und alte Erinnerungen, dass wir Vertrautheit und Wärme spüren und uns nicht fürchten müssen. Komm in unsere Hände und Füße und hilf uns zu tun, was wir tun können, und die Schritte zu gehen, die wir schaffen. Komm in unsere Gemeinschaft und schließe uns zusammen, dass wir uns verstehen und füreinander da sind, über Grenzen und Unterschiede hinweg. Amen.

Lied 124:

1. Nun bitten wir den Heiligen Geist
um den rechten Glauben allermeist,
dass er uns behüte an unserm Ende,
wenn wir heimfah'n aus diesem Elende. Kyrieleis.
2. Du wertest Licht, gib uns deinen Schein,
lehr uns Jesus Christ kennen allein,
dass wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland,
der uns bracht hat zum rechten Vaterland. Kyrieleis.

3. Du süße Lieb, schenk uns deine Gunst,
lass uns empfinden der Lieb Inbrunst,
dass wir uns von Herzen einander lieben
und im Frieden auf einem Sinn bleiben. Kyrieleis.

4. Du höchster Tröster in aller Not,
hilf, dass wir nicht fürchten Schand noch Tod,
dass in uns die Sinne nicht verzagen,
wenn der Feind wird das Leben verklagen. Kyrieleis.

Liebe Gemeinde, was Paulus im Römerbrief zum Pfingstfest sagt, zum Heiligen Geist, das ist nicht einfach zu verstehen. Darum lese ich nacheinander einige Verse aus dem Kapitel **Römer 8** und versuche sie dann gleich auszulegen:

1 So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind.

Mit einem Paukenschlag beginnt Paulus. Wer in Jesus ist, der wird nicht verloren gehen, der muss keine Verdammnis fürchten. Aber was bedeutet das: „In“ Christus sein? „In“ Christus sind wir, wenn wir zu seinem Leib dazugehören, und dieser Leib ist eine bunte Gemeinschaft von Menschen, die ganz verschieden sind. Alte und Junge gehören dazu, Gesunde und Kranke, Traurige und Fröhliche. Ja, im Leib Christi gibt es sogar neben- und miteinander Menschen mit starkem Glauben und Menschen mit großen Zweifeln. Es gibt da Menschen, die hier in Deutschland geboren sind, aber auch Heimatvertriebene oder Aussiedler aus Kasachstan und Russland, und Menschen vieler anderer Nationen, weiße und dunkelhäutige Menschen, die hier eine neue Heimat gefunden haben.

Was uns verbindet in dieser Gemeinschaft, ist Christus selber. Er verbindet uns, weil er der eine Mensch ist, der wie Gott selber ist. Er ist ganz und gar ein wahrer Mensch, und gerade so ist er zugleich das wahre Ebenbild Gottes. Denn er ist die Liebe, er verkörpert eine Gemeinschaft, die niemanden ausschließt. Jesus Christus war das nicht nur, er ist es noch heute, weil seine Kraft vom Himmel her bei uns ist, unsichtbar, im Geiste, und doch real wirksam, indem er uns berührt, bewegt, verändert. Jeder, der will, kann dazu gehören, kann „in“ Christus sein. Wer auf Jesus vertraut, gehört dazu.

Darum sagt Paulus: Jesus schenkt uns einen Geist, der lebendig macht. Lebendig und frei:

2 Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus, hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.

3 Denn was dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt war, das tat Gott: er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches und um der Sünde willen und verdammt die Sünde im Fleisch,

4 damit die Gerechtigkeit, vom Gesetz gefordert, in uns erfüllt würde,
die wir nun nicht nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist.

Das klingt alles sehr kompliziert. Ist es auch. Vor allem, weil Paulus so schwierige Wörter braucht wie „nach dem Fleisch“ oder „nach dem Geist leben“.

Mit dem Wort „Fleisch“ meint Paulus drei verschiedene Dinge. Erstens ist er „nach dem Fleisch“ ein Jude, der nach dem Gesetz Gottes lebt. Das heißt, er ist ein geborener Jude, er hat eine jüdische Mutter, er ist beschnitten und gehört zum Volk der Juden dazu.

Zweitens denkt Paulus beim Wort „Fleisch“ daran, dass wir alle sterben müssen.

Alles Fleisch ist Gras

– so heißt es beim Propheten **Jesaja 40, 6**, das heißt, ohne den lebendigen Geist Gottes könnten wir keine Sekunde leben.

Außerdem meint Paulus noch etwas anderes: Wenn wir sterblichen Menschen vergessen, dass wir ohne Gott nicht leben können, dann sind wir „fleischlich“ gesinnt. Dann meinen wir: Essen und Trinken, Arbeiten und Vergnügen haben, das ist alles im Leben. Aber Gott will, dass es in unserem Leben auch Liebe gibt, er hat uns ja nach seinem Ebenbild der Liebe geschaffen. Wenn wir Liebe empfangen und geben, dann sind wir vom Geist Gottes erfüllt, dann sind wir „geistlich“ und nicht nur „fleischlich“. Ohne Gott aber leben wir nur für vergängliche Dinge und werden unmenschlich, Menschen ohne Menschlichkeit.

Dieses „fleischliche“ Leben nennt Paulus auch ein Leben in Sünde. Die Sünde hält Menschen gefangen wie eine Sucht. Wer nicht auf Gott vertrauen kann, muss ja irgend etwas anderes suchen, woran er sich festhalten kann, aber nur an sich selber findet ein Mensch keinen wirklichen Halt, er verstrickt sich in Sünde. Wer auf Gott sein Vertrauen setzt, der hat das Ziel der Menschlichkeit wieder vor Augen und kann es auch erreichen. Das geht darum, weil Gott selber in Jesus unser Fleisch und Blut annahm, sogar unser „sündiges Fleisch“, das heißt, er lebte unter den gleichen Bedingungen wie wir, aber er heulte nicht mit den Wölfen, er wurde nicht selber ein Sünder. Die Sünde blieb verdammt, als Sünder Jesus ans Kreuz schlugen, verdammten sie damit endgültig die Sünde als böse. Aber den Sündern vergab Jesus: Alle Sünder dürfen im Vertrauen auf Gott ein neues Leben anfangen.

Dann sagt Paulus (**Römer 8**):

9 Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich,
wenn denn Gottes Geist in euch wohnt.

Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.

10 Wenn aber Christus in euch ist,
so ist der Leib zwar tot um der Sünde willen,

der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen.

11 Wenn nun der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat,
in euch wohnt, so wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat,
auch eure sterblichen Leiber lebendig machen
durch seinen Geist, der in euch wohnt.

Ich nehme nur drei kurze Sätze aus diesen Versen des Paulus heraus: „Ihr seid geistlich, wenn Gottes Geist in euch wohnt.“ Und: „Der Geist ist Leben.“ Und: „Gott macht eure sterblichen Leiber lebendig durch seinen Geist, der in euch wohnt.“

Was damit gemeint ist, das möchte ich an drei Beispielen deutlich machen.

Ich besuchte einmal einen alten Herrn in einem Heim wie diesem. Er konnte sich nicht mehr an meinen Namen erinnern, seine geistigen Kräfte hatten nachgelassen, aber als er draußen vor dem Fenster die blühenden Bäume betrachtete, da fing er auf einmal an zu singen: „Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus.“ Zwei Strophen haben wir gemeinsam hingekriegt, und ich muss zugeben, er wusste sie besser auswendig als ich. Als ich dann mit ihm über seine Familie sprach, fragte ich mehrmals genau nach, weil ich den Eindruck hatte, dass er Orte und Daten verwechselte. Am Ende meinte er: „So intensiv hat noch keiner nachgefragt“ und strahlte dabei vor Freude. „Der Geist ist Leben“, da habe das gespürt.

Dann frage ich einmal eine russlanddeutsche Frau, die einen Schlaganfall erlitten hat und von ihrem Mann, der fast nur russisch spricht, liebevoll gepflegt wird: „Sind Sie ursprünglich aus Wolgadeutschland?“ Sie sagt traurig und mit viel Anstrengung: „Wolgadeutschland gibt's nicht mehr.“ Als ich nachfrage: „Sind Sie von da nach Sibirien umgesiedelt worden?“, meint sie: „Der Stalin hat uns weggetan.“ Ich frage weiter: „Wo haben Sie denn Ihren Mann kennengelernt?“ Da fängt sie an zu lachen und sagt dann: „Das weiß ich doch nicht mehr.“ Aber das ist für sie kein trauriger Gedanke, sie ist froh, dass heute ihr Mann für sie da ist. Auch da habe ich den Geist gespürt, der Leben ist.

Dann sitze ich im Bus auf dem Weg zu einer Trauerfeier, und eine Frau aus der Gemeinde meint: „Das ist aber nicht schön, eine Beerdigung bei dem schönen Wetter!“ Da dreht sich eine andere Frau um, die vor uns sitzt; sie hat in den letzten Monaten insgesamt fünf Todesfälle in der Verwandtschaft verkraften müssen. Sie meint: „Manchmal wird einem erst auf dem Friedhof bewusst, wie kostbar das Leben ist.“ So wird es bei uns Pfingsten, denn der Geist ist Leben und er verwandelt manchmal ganz unerwartet unseren Tag. Amen.

Lied 555: Unser Leben sei ein Fest

Gott, du Heiliger Geist, sei du die Kraft in unserem Denken, in unseren Worten, in unserem Handeln. Schenke uns Ruhe mitten in der Hektik, Klarheit mitten in der Verwirrung, Wahrheit mitten in der Verunsicherung.

Gott, du Heiliger Geist, lass du in uns deine guten Gaben wachsen. Den Glauben, der sich ganz auf dich verlässt, die Hoffnung, die dich auch in der Zukunft nicht aus den Augen verliert, die Liebe, die den Egoismus überwindet.

Gott, du Heiliger Geist, begleite uns als Tröster, wenn wir traurig oder verzweifelt sind. Du bist da, auch wenn wir dich nicht spüren, du hörst uns, auch wenn wir nur stumm zu dir schreien, du verwandelst unsere Seufzer in Gebete, wenn wir zum Beten nicht in der Lage sind. Amen.

Lied 131:

1. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, du Tröster wert in aller Not,
du bist gesandt vons Himmels Thron von Gott dem Vater und dem Sohn.
O Heiliger Geist, o heiliger Gott!
2. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, gib uns die Lieb zu deinem Wort;
zünd an in uns der Liebe Flamm, danach zu lieben allesamt.
O Heiliger Geist, o heiliger Gott!
3. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, mehr' unsern Glauben immerfort;
an Christus niemand glauben kann, es sei denn durch dein Hilf getan.
O Heiliger Geist, o heiliger Gott!
6. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, verlass uns nicht in Not und Tod.
Wir sagen dir Lob, Ehr und Dank allzeit und unser Leben lang.
O Heiliger Geist, o heiliger Gott!

Osterei und Herz aus Stein

Gottesdienst am 13. April 2012 im Ensemble-Pflegezentrum Gießen

Es ist, als ob wir mit unserer ganzen Welt in einer riesengroßen Eierschale drinstecken. Und wenn wir sterben, erwachen wir mit neuen Augen in einer für uns neuen Welt – so wie es ein Küken empfinden muss, das aus der Eierschale schlüpft. So stelle ich mir Auferstehung vor, Auferstehung in die Welt Gottes hinein, die unsere irdische Welt unsichtbar umgibt.

Am letzten Sonntag und Montag war das Osterfest, damit hat die österliche Freudenzeit begonnen, die noch bis Pfingsten andauert. In diesem Gottesdienst möchte ich mit Ihnen Osterlieder singen und über die Osterbotschaft nachdenken.

Lied 100:

- 1) Wir wollen alle fröhlich sein in dieser österlichen Zeit;
denn unser Heil hat Gott bereit'.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
- 2) Es ist erstanden Jesus Christ, der an dem Kreuz gestorben ist,
dem sei Lob, Ehr zu aller Frist.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
- 4) Es singt der ganze Erdenkreis dem Gottessohne Lob und Preis,
der uns erkaufte das Paradeis.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
- 5) Des freu sich alle Christenheit und lobe die Dreifaltigkeit
von nun an bis in Ewigkeit.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.

Psalm 118:

- 1 Danket dem HERRN; denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich.
- 15 Man singt mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten:
Die Rechte des HERRN behält den Sieg!
- 17 Ich werde nicht sterben, sondern leben
und des HERRN Werke verkündigen.
- 18 Der HERR züchtigt mich schwer; aber er gibt mich dem Tode nicht preis.
- 21 Ich danke dir, dass du mich erhört hast und hast mir geholfen.
- 24 Dies ist der Tag, den der HERR macht;
lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein.
- 25 O HERR, hilf! O HERR, lass wohlgelingen!

29 Danket dem HERRN; denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich. Amen.

Wir haben Ostern gefeiert. Aber was ist Ostern für uns? Ist Ostern nur ein Frühlingsfest, ein Fest der Ostereier und des Osterhasen? Nein, Ostern ist auch ein Jesusfest, ein Fest des Sieges über den Tod, ein Fest der Auferstehung. Das Leben setzt sich durch gegen den Tod, gegen das Böse in unserem Leben. Ein Fest der Freude ist Ostern, nach dem Karfreitag, dem stillen und dunklen Tag des Todes Jesu, das helle und frohe Fest seiner Auferstehung. Wir dürfen uns freuen über Jesus, der lebendig ist, der bei uns ist, der uns niemals verlässt. Amen.

Schriftlesung – Markus 16, 1-8:

1 Und als der Sabbat vergangen war,
kauften Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome
wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben.
2 Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche,
sehr früh, als die Sonne aufging.
3 Und sie sprachen untereinander:
Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?
4 Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war;
denn er war sehr groß.
5 Und sie gingen hinein in das Grab
und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen,
der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich.
6 Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht!
Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten.
Er ist auferstanden, er ist nicht hier.
Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten.
7 Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus,
dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa;
dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.
8 Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab;
denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen.
Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.

Lied 103:

1. Gelobt sei Gott im höchsten Thron samt seinem eingebornen Sohn,
der für uns hat genug getan. Halleluja, Halleluja, Halleluja.
2. Des Morgens früh am dritten Tag, da noch der Stein am Grabe lag,
erstand er frei ohn alle Klag. Halleluja, Halleluja, Halleluja.

3. Der Engel sprach: „Nun fürcht‘ euch nicht;
denn ich weiß wohl, was euch gebricht.
Ihr sucht Jesus, den find‘t ihr nicht.“ Halleluja, Halleluja, Halleluja.
4. „Er ist erstanden von dem Tod, hat überwunden alle Not;
kommt, seht, wo er gelegen hat.“ Halleluja, Halleluja, Halleluja.
5. Nun bitten wir dich, Jesu Christ, weil du vom Tod erstanden bist,
verleihe, was uns selig ist. Halleluja, Halleluja, Halleluja.

Predigt

Wir hören noch einmal **Markus 16, 3:**

3 Und die Frauen sprachen untereinander:
Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?

Liebe Gemeinde! Haben Sie Ostereier gesucht an Ostern? Und auch welche gefunden? Vielleicht mit Enkeln oder Urenkeln zusammen? Und haben Sie am Osterfest Ostereier gegessen? Ostern ist das Fest der Ostereier. Auch wenn es für uns Christen doch eigentlich ein Jesusfest ist.

In dieser Predigt möchte ich einmal fragen: Kann ein Osterei vielleicht doch etwas mit Jesus zu tun haben?

In der Ostergeschichte von Jesus kommt zunächst ein Stein vor, kein Osterei. Ein riesengroßer Stein – genau dafür passend, eine Felsenhöhle zu verschließen. Niemand kann herein oder heraus, außer es sind mehrere starke Männer da, die zusammen den schweren Stein wegrollen.

Darum machen sich die Frauen, die am Ostermorgen auf dem Weg zum Grab Jesu sind, große Sorgen. Denn: das Grab Jesu ist nicht so ein Grab, wie wir es kennen, ein Loch in der Erde, das man dann wieder zuschaufelt, sondern es ist eine Höhle im Felsen. Und es ist mit dem Stein verrammelt und dichtgemacht worden, damit niemand den toten Jesus herausholen soll. Daran denken die Frauen, und sie wissen nicht, wie sie den Stein wegwälzen sollen.

Was sind das überhaupt für Frauen, und was wollen sie dort? Sie sind Jüngerinnen von Jesus. Ja, es gab nicht nur die zwölf Jünger. Es gab auch Frauen, die Jesus gefolgt sind. Sie sind bis zum Tod bei Jesus geblieben; anders als die Männer sind sie nicht weggelaufen. Nun sind sie traurig über Jesu Tod und wollen ihm ein letztes Mal etwas Gutes tun, nämlich seinen toten Körper salben, einbalsamieren, denn das hat noch niemand getan in der Eile bei seiner Beerdigung kurz vor Beginn des Sabbats, an dem keiner arbeiten darf.

Und sie sprechen untereinander: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“

Und dann kommen sie aus dem Staunen nicht mehr heraus: Denn der Stein ist schon weggewälzt! Sie können es sich nicht erklären, gehen ins Grab hinein, und finden dort jemanden sitzen, in einem langen weißen Gewand. Die Frauen bekommen Angst; sie denken: Das ist ein Gespenst! Aber der junge Mann in den leuchtend-weißen Kleidern fängt an zu reden; er ist ein Bote von Gott, ein Engel also. Er zeigt ihnen die Stelle, wo Jesus gelegen hat, und sagt ihnen: Jesus ist nicht hier. Sucht ihn nicht hier. Ihr könnt ihm nicht die letzte Ehre erweisen. Er ist nämlich gar nicht mehr tot. Gott hat ihn auferweckt. Er lebt. Wenn ihr Jesus finden wollt, dann geht nicht hierher auf den Friedhof, sondern geht zu den anderen Jüngern. Geht zu den Männern, die weggelaufen sind, als Jesus getötet wurde. Sagt ihnen, dass Jesus sich euch allen wieder zeigen wird. Ganz anders als vorher. Aber eins ist gewiss: Ihr werdet wieder froh werden! Ihr werdet wissen: Jesus hat euch nicht für immer verlassen. Jesus lebt und wird für immer bei euch sein!

So ähnlich redet dieser junge Mann. Aber die Frauen hören nur halb hin. So mutig sie bisher waren, das jetzt ist zu viel für sie. Sie laufen weg, sie ergreifen die Flucht, sie zittern vor Angst und Schrecken und sagen niemandem ein Wort von der ganzen Sache.

Später müssen sie doch etwas erzählt haben, als sie sich etwas beruhigt haben. Denn sonst wäre die Geschichte gar nicht weitergegangen. Aber bleiben wir erst einmal bei diesen Frauen, die Angst bekommen, als sie hören: Jesus lebt.

Geht es uns nicht auch so? Wir können doch auch nicht begreifen, dass ein Toter wieder lebendig sein soll. Ist Jesus nicht tot gewesen, leblos wie ein Stein, tot wie der Stein, der vor seinem Grab gelegen hatte? Und nun sollte er plötzlich wieder lebendig sein?

Aber jetzt stellen Sie sich einmal ein Ei vor. Ein Ei ist von außen ziemlich hart. Die Eierschale schützt das Innere vor dem Verderben. Wenn man ein Ei so da liegen sieht, könnte man es fast mit einem Stein verwechseln. Aber ein Ei ist nicht tot wie ein Stein, es gibt Eier, die kann man zum Leben erwecken. Ich denke nicht an ein Osterei, das wir Menschen aufessen, sondern an ein Ei, das befruchtet wird und auf das sich die Henne drauf setzt. Wenn die Henne viel Geduld hat und lange das Ei bebrütet, passiert etwas Wunderbares mit dem Ei. Dann regt sich eines Tages etwas in dem Ei. Es gibt Klopffzeichen, ganz leise; es gibt Risse und Sprünge in der Eierschale. Schließlich geht mit einem Mal die Eierschale kaputt, und heraus schlüpft ein kleines Küken, neues Leben aus einem scheinbar leblosen Ei.

So ist es auch mit unserem Tod, sagt die Bibel. Wir sind nur scheinbar für immer und ewig tot. Aber wie in einem Ei neue Lebenskräfte drin sind, die vorher für unsere Augen nicht zu erkennen sind, so wird uns Gott zu neuem Leben erwecken. Allerdings ist dieses neue Leben für unsere Augen noch nicht zu erkennen. Es ist so, als ob wir

mit unserer ganzen Welt in einer riesengroßen Eierschale drinstecken. Und erst wenn wir sterben, picken wir uns durch diese Schale hindurch, und wir erwachen mit neuen Augen in einer für uns völlig neuen Welt – eine Welt, so neu für uns, wie es ein Küken empfinden muss, das aus der Eierschale schlüpft. So stelle ich mir Auferstehung vor, Auferstehung in die Welt Gottes hinein, die diese unsere irdische Welt von allen Seiten unsichtbar umgibt.

Und was merkt man hier auf der Erde von der Auferstehung? Von Menschen, die nur an sich denken, sagen wir: der hat statt eines Herzens einen Stein in der Brust. Er ist hartherzig. Menschen, die sehr viele Enttäuschungen erlebt haben, können auch bitter und hart werden. Viele Menschen stumpfen in ihren Gefühlen ab, weil sie niemanden haben, dem sie sich mit all dem anvertrauen können, was sie bewegt.

Auferstehung bedeutet auch, dieser Stein wird weggewälzt, dieser Sorgenstein oder Angststein, der auf unserer Seele lastet, oder das Herz aus Stein in unserer Brust, das nicht richtig fühlen kann. Die Frauen empfinden zwar zuerst nur Angst und Entsetzen, als sie vom Grab weglaufen, aber später wird ihnen etwas ganz Besonderes geschenkt – Gott macht ihnen ein Geschenk, das schon der Prophet **Hesekiel 11** angekündigt hatte:

19 Und ich will ihnen ein anderes Herz geben
und einen neuen Geist in sie geben
und will das steinerne Herz wegnehmen aus ihrem Leibe
und ihnen ein fleischernes Herz geben,
20 damit sie in meinen Geboten wandeln
und meine Ordnungen halten und danach tun.
Und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.

Ein Herz aus Fleisch und Blut verspricht uns Gott schon hier auf Erden; dann können wir Liebe fühlen, auf Gott vertrauen, für unser Leben Hoffnung gewinnen und seinen guten Willen tun. Amen.

Lied 111:

1. Fröhlich morgens, da die Sonn aufgeht, mein Heiland Christus aufersteht.
Vertrieben ist der Sünden Nacht, Licht, Heil und Leben wiederbracht.
Halleluja.

2. Wenn ich des Nachts oft lieg in Not verschlossen, gleich als wär ich tot,
lässt du mir früh die Gnadensonn aufgehn: nach Trauern Freud und Wonn.
Halleluja.

11. O Wunder groß, o starker Held! Wo ist ein Feind, den er nicht fällt?
Kein Angststein liegt so schwer auf mir, er wälzt ihn von des Herzens Tür.
Halleluja.

14. Mein Herz darf nicht entsetzen sich, Gott und die Engel lieben mich;
die Freude, die mir ist bereit, vertreibt Furcht und Traurigkeit. Halleluja.

Lieber Gott, wir danken dir für frohe Ostern, für bunte Ostereier, für Spaß und Freude, die wir mit unseren Lieben haben. Erhalte uns ein Herz von Fleisch und Blut, das fühlen kann, damit wir lachen oder weinen, wenn uns danach zumute ist. Lass uns lachen mit anderen, die fröhlich sind. Lass uns auch mit denen, die traurig sind, ihre Traurigkeit mittragen. Schenke uns den Glauben an dich, denn du lebst, du bist immer bei uns bis zum Ende der Welt! Amen.

Lied 99:

1. Christ ist erstanden von der Marter alle;
des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.
2. Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen;
seit dass er erstanden ist, so lobn wir den Vater Jesu Christ. Kyrieleis.
3. Halleluja, Halleluja, Halleluja!
Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Das große Liebeslied des Paulus

Gottesdienst am 17. Februar 2012 im Ensemble-Pflegeheim Gießen

In einem Metallspiegel zur Zeit des Paulus sah man nur ein dunkles Bild von sich selbst. So ist oft auch menschliche Liebe verzerrt und verdunkelt durch Eigenliebe oder Selbsthass. Erst im Himmel erkennen wir uns so, wie Gott uns erkennt, dann ist offenbar, dass wir seit Ewigkeiten von Gott geliebt sind, dass wir unendlich wichtig sind, jeder einzelne von uns.

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Inzwischen kennen Sie mich wahrscheinlich alle. Ich bin Pfarrer Helmut Schütz von der Evangelischen Paulusgemeinde und feiere mit Ihnen Gottesdienst. Herr Pfarrer Pötz von der Evangelischen Luthergemeinde, zu der viele von Ihnen gehören, wird beim nächsten Mal dabei sein; dann feiern wir gemeinsam das Heilige Abendmahl. Heute lässt Sie Herr Pfarrer Pötz herzlich grüßen!

Unser Thema im Gottesdienst ist heute die Liebe, mit der uns Gott geliebt hat und zu der wir Christen berufen sind.

Lied 334: Danke für diesen guten Morgen

Wir loben Gott mit Worten aus dem Brief **1. Johannes 4:**

9 Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns,
dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt,
damit wir durch ihn leben sollen.
10 Darin besteht die Liebe: nicht, dass wir Gott geliebt haben,
sondern dass er uns geliebt hat
und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden.
11 Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebt,
so sollen wir uns auch untereinander lieben.

Gott, du bist Liebe. So wie Jesus war in seiner Liebe zu den Menschen, so bist und bleibst du in Ewigkeit. Stecke uns mit deiner Liebe an, so dass unser Leben verwandelt wird: dass wir barmherzig sein können mit anderen und mit uns selbst. Amen.

Wir hören die Lesung aus dem Paulusbrief **1. Korinther 13**; es ist das Hohelied der Liebe, über das ich gleich auch predigen werde:

1 Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete
und hätte die Liebe nicht,
so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.
2 Und wenn ich prophetisch reden könnte
und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis
und hätte allen Glauben, so dass ich Berge versetzen könnte,

und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts.
 3 Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe
 und ließe meinen Leib verbrennen,
 und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.
 4 Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht,
 die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf,
 5 sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre,
 sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu,
 6 sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit,
 sie freut sich aber an der Wahrheit,
 7 sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.
 8 Die Liebe hört niemals auf,
 wo doch das prophetische Reden aufhören wird
 und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird.
 9 Denn unser Wissen ist Stückwerk,
 und unser prophetisches Reden ist Stückwerk.
 10 Wenn aber kommen wird das Vollkommene,
 so wird das Stückwerk aufhören.
 11 Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind
 und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind;
 als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab; was kindlich war.
 12 Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild;
 dann aber von Angesicht zu Angesicht.
 Jetzt erkenne ich stückweise;
 dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.
 13 Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;
 aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Wir singen das **Lied 413**, das dem Predigttext nachgedichtet ist:

3. Die Lieb nimmt sich des Nächsten an, sie hilft und dienet jedermann;
 gutwillig ist sie allezeit, sie lehrt, sie straft, sie gibt und leiht.
 4. Ein Christ seinem Nächsten hilft aus Not, tut solchs zu Ehren seinem Gott.
 Was seine rechte Hand reicht dar, des wird die linke nicht gewahr.
 5. Wie Gott lässt scheinen seine Sonn und regnen über Bös und Fromm,
 so solln wir nicht allein dem Freund dienen, sondern auch unserm Feind.
 6. Die Lieb ist freundlich, langmütig, sie eifert nicht noch bläht sie sich,
 glaubt, hofft, verträgt alls mit Geduld, verzeiht gutwillig alle Schuld.
 7. Sie wird nicht müd, fährt immer fort, kein' sauren Blick, kein bitter Wort
 gibt sie. Was man sag oder sing, zum Besten deut' sie alle Ding.

8. O Herr Christ, deck zu unsre Sünd und solche Lieb in uns anzünd,
dass wir mit Lust dem Nächsten tun, wie du uns tust, o Gottes Sohn.

Predigt

Liebe Gemeinde, als Paulus einmal in einem Brief an die Gemeinde in Korinth sagen will, was eigentlich das Wichtigste im Leben eines Christen ist, da fängt er an, von der Liebe zu erzählen. Ein ganzes Kapitel schreibt er über die Liebe, das ganze 13. Kapitel des 1. Korintherbriefes, wir haben es gehört. Vers für Vers will ich nun noch einmal in dieses Kapitel hineinhören, so dass wir die Einzelheiten besser mitbekommen und verstehen. So fängt Paulus an:

1 Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete
und hätte die Liebe nicht,
so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.

Über alles stellt Paulus die Liebe. Ohne Liebe könnte der beste Redner nicht die Herzen der Menschen erreichen. Er könnte sogar so schön reden, wie die Engel im Himmel singen, trotzdem wäre dieser Redner ohne Liebe wie „ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle“. Ein „tönendes Erz“ ist eine scheppernde Glocke, eine Glocke, die den Ohren nicht wohltut, sondern die nur Lärm macht und die Menschen ärgert. Und eine „klingende Schelle“, die erinnert mich an eine schrille Haustürklingel, die uns manchmal auf die Nerven geht, oder an diese durchdringenden Schellen, mit denen früher die Lumpensammler durch die Straßen gingen und riefen: „Alteisen – Lumpen – Papier!“ Paulus will wohl sagen: Wenn ein Prediger nicht mit Liebe predigt, geht er den Leuten nur auf die Nerven, dann ist er nur ein Marktschreier, der wertlose Sachen anbietet.

Aber kann ich als Prediger einfach so Liebe in eine Predigt einbauen? „Machen“ kann ich das nicht; Liebe kann auch ich mir nur schenken lassen.

Paulus fährt fort:

2 Und wenn ich prophetisch reden könnte
und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis
und hätte allen Glauben, so dass ich Berge versetzen könnte,
und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts.

Klugheit und Wissen, all das ist nichts wert ohne Liebe. Auch ein starker Glaube ohne Liebe wäre nur Heuchelei. Aber von welcher Liebe redet Paulus hier eigentlich? Er spricht von einer Liebe, die uns geschenkt sein muss, damit sie in uns wirkt.

3 Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe
und ließe meinen Leib verbrennen,
und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.

Ist einer, der sein eigenes Leben opfert, nicht ein vorbildlicher Mensch? Paulus sagt: Nicht unbedingt. Wenn er es nicht aus Liebe, sondern aus Fanatismus tut, dann nicht.

Es gibt auch Menschen, die opfern sich für andere auf, in der stillen Hoffnung, endlich auch einmal selbst geliebt zu werden. Ihnen sagt Paulus: Ihr seid längst geliebt, von Gott geliebt. Was ihr für andere tut, muss kein Aufopfern sein, sondern es kann in fröhlicher Dankbarkeit geschehen.

Hören wir nun, wie Paulus die wahre Liebe beschreibt. Er hat sie selbst erfahren, damals, als er die Christen wütend verfolgte und von Jesus Christus nichts wissen wollte.

Eines Tages vor der Stadt Damaskus, da fiel er plötzlich zu Boden wie in einem Anfall, und vor seinem inneren Auge sah er Jesus; er wurde wie ein Blitz getroffen von der Liebe Jesu. Er spürte: Dieser Jesus, den er voller Hass verfolgte, hatte ihn, den Paulus, unendlich lieb. Und ausgerechnet die Christengemeinde in Damaskus, gegen die Paulus hart hatte vorgehen wollen, nahm ihn liebevoll auf.

Hier im Korintherbrief beschreibt Paulus, wie er das selbst erfahren hat – Liebe von Gott, Liebe von Jesus, Liebe von anderen Christen, die selber von Gottes Liebe erfüllt waren. Paulus weiß: Gott ist die Liebe. Von ihm kommt alle Geborgenheit, jeder Halt und wirkliche Vergebung. Nur von ihm kann man in vollem Sinn all die Sätze über die Liebe sagen, die nun folgen. Und dass Gott die Liebe ist, wissen wir durch Jesus, der ganz und gar von Gottes Geist durchdrungen war.

Was sagt Paulus im einzelnen von dieser Liebe?

4 Die Liebe ist langmütig und freundlich.

Genau so ist Jesus mit den Menschen umgegangen. Er hat keinen Sünder weggeschickt, hat niemandem die Vergebung verweigert, der sich schuldig fühlte.

Die Liebe eifert nicht.

Nein, Jesus kannte keinen fanatischen Kampf für Gott oder den Glauben.

Die Liebe treibt nicht Mutwillen.

Nein, Jesus hat keinen Gott gepredigt, der sein grausames Spiel mit den Menschen treibt. Selbst wenn wir Gottes Handeln nicht verstehen, bleibt er trotzdem der Vater, der uns liebt.

Die Liebe bläht sich nicht auf.

Nein, Jesus hatte es nicht nötig, großzutun. Er war stark, gerade indem er auch zu seiner Schwäche, seiner Angst, seinen Tränen stehen konnte.

5 Die Liebe verhält sich nicht ungehörig.

Das haben manche Leute damals anders empfunden. Sie dachten, Jesus verhalte sich ungehörig, als er zusammen mit Zöllnern und Sünder zu Tisch saß und als er sich von einer Dirne die Füße waschen ließ. Aber wer voller Liebe ist, weiß von innen heraus, was sich für ihn gehört und was nicht; der muss nicht immer danach fragen: Was werden bloß die Leute sagen?

Die Liebe sucht nicht das Ihre.

Jesus hatte es nicht nötig, auf eigenen Vorteil aus zu sein; er wusste sich geborgen und getragen in der Liebe Gottes, seines Vaters, er war voll Vertrauen, dass er alles bekommen würde, was er zum Leben brauchte.

Die Liebe lässt sich nicht erbittern.

Nein, bitter ist Jesus nie geworden. Zwar wurde er zornig auf unbarmherzige Menschen und auf die Männer, die im Tempel Geschäfte machten. Aber ver-bittert wurde Jesus nicht, nicht einmal als ihn seine Feinde ans Kreuz brachten. Verbittert wird man nur dann, wenn man nicht mehr vertrauen kann, nicht mehr an Liebe glaubt. Jesus musste nicht er-bittert kämpfen, weil er vergeben konnte, weil er sich trotz allem von Gott gehalten wusste; so konnte er auch im Frieden mit seinem Vater im Himmel sterben.

Die Liebe rechnet das Böse nicht zu.

Ja, das war die Liebe Jesu, der selbst über seine Feinde sagen konnte: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Das sagt er auch uns, wo wir unvollkommen sind in unserer Liebe und wo wir Schuld auf uns laden.

6 Die Liebe freut sich nicht über die Ungerechtigkeit,
sie freut sich aber an der Wahrheit.

Manche Menschen suchen nur das Böse im Verhalten anderer Menschen. Jesus traut uns jeden Tag neu Gutes zu. Er wird nicht müde, uns Mut zu machen, mit unseren kleinen Kräften Gutes zu bewirken.

7 Die Liebe erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.

Alles ertragen, alles glauben, alles hoffen, alles erdulden – ist das nicht eine naive Gutgläubigkeit? Lässt sich da nicht einer ohne Gegenwehr ausnutzen?

Ich denke nicht, dass Jesus und Paulus naiv gewesen sind. Sie wussten schon, zu welcher Bosheit Menschen fähig sein können. Aber zugleich trauten sie Gott zu, diese Bosheit zu überwinden. Und sie gaben das Vertrauen und die Hoffnung nicht auf, dass auch ein Mensch, der fast verloren schien, sich noch ändern kann.

Zu einer solchen Liebe war Jesus fähig, weil er vollkommen von Gottes Liebe erfüllt war. Sie ist wichtiger, größer und beständiger als alles andere auf der Welt, sagt Paulus:

8 Die Liebe hört niemals auf,
wo doch das prophetische Reden aufhören wird
und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird.
9 Denn unser Wissen ist Stückwerk,
und unser prophetisches Reden ist Stückwerk.
10 Wenn aber kommen wird das Vollkommene,
so wird das Stückwerk aufhören.

Propheten ermahnen oder ermutigen die Menschen. Zungenredner waren damals Menschen mit besonderen religiösen Eingebungen. Wer große Erkenntnisse gewonnen hat, denkt noch heute manchmal, dass er mehr weiß als einer, der nur glaubt, weil er meint: Glauben ist „nicht genau wissen“. Aber Paulus sagt: Unser Wissen, unsere Religion, unsere Ermahnungen zu einem guten Leben sind nur Stückwerk. Nur die Liebe ist vollkommen. Gerade weil die Liebe die Unvollkommenheit von uns Menschen ertragen kann.

Paulus sagt sogar: je mehr Liebe in uns wächst, desto erwachsener werden wir:

11 Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind
und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind;
als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab; was kindlich war.

Aber können wir hier auf der Erde schon die vollkommene Liebe erreichen?

12 Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild;
dann aber von Angesicht zu Angesicht.
Jetzt erkenne ich stückweise;
dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.

Zur Zeit des Paulus gab es nicht so gute Spiegel wie heute. In einem Metallspiegel sah man nur ein dunkles Bild von sich selbst. So ist es auch mit menschlicher Liebe. Die Liebe zu einem anderen Menschen ist oft auch verzerrt und verdunkelt durch Eigenliebe oder Selbsthass. Erst im Himmel werden wir uns einmal so erkennen, wie Gott uns erkennt, dann wird offenbar sein, dass wir seit Ewigkeiten von Gott geliebt sind, dass wir ihm unendlich wichtig sind, jeder einzelne von uns. Diese Liebe will uns jetzt schon anrühren und zum Gottvertrauen führen, Vertrauen in uns wachsen lassen, uns Zuversicht geben mitten in unserer Lebensangst. In unserem Leben ist nichts wichtiger als diese Liebe. Sie gibt unserem Leben Sinn, und sie überdauert sogar den Tod. Sie bleibt, auch wenn alles andere vergeht:

13 Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;
aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Vielleicht besteht sogar das Jüngste Gericht darin, dass von uns Menschen, wenn wir einmal sterben, nur das übrig bleibt, was wir an Glauben, an Hoffnung, an Liebe ge-

lebt haben. Kein Unrecht bleibt in Ewigkeit, kein missgünstiger Gedanke, nichts, was wir durch Eigensucht und verletzende Taten erreicht haben. Menschen ohne Liebe, die groß erscheinen und sich stark fühlen, müssen ihren Stolz aufgeben und Demut lernen. Demut ist die Einsicht, dass außer der Liebe vor Gott nichts zählt. Amen.

Lied 414:

1. Lass mich, o Herr, in allen Dingen
auf deinen Willen sehn und dir mich weihn;
gib selbst das Wollen und Vollbringen
und lass mein Herz dir ganz geheiligt sein.
Nimm meinen Leib und Geist zum Opfer hin;
dein, Herr, ist alles, was ich hab und bin.
2. Gib meinem Glauben Mut und Stärke
und lass ihn in der Liebe tätig sein,
dass man an seinen Früchten merke,
er sei kein eitler Traum und falscher Schein.
Er stärke mich in meiner Pilgerschaft
und gebe mir zum Kampf und Siege Kraft.
3. Lass mich, solange ich hier soll leben,
in gut und bösen Tagen sein vergnügt
und deinem Willen mich ergeben,
der mir zum Besten alles weislich fügt;
gib Furcht und Demut, wann du mich beglückst,
Geduld und Trost, wann du mir Trübsal schickst.
4. Ach, hilf mir beten, wachen, ringen,
so will ich dir, wenn ich den Lauf vollbracht,
stets Dank und Ruhm und Ehre bringen,
dir, der du alles hast so wohl gemacht.
Dann werd ich heilig, rein und dir geweiht,
dein Lob verkündigen in Ewigkeit.

Ohne Liebe, Herr, unser Gott, wären wir nichts. Ohne Deine Liebe, barmherziger Gott, könnten wir nicht leben. Deiner Liebe befehlen wir die Menschen, die uns nahe stehen, wir beten aber auch für die Menschen, die es uns schwer machen, dass wir sie lieben. Hilf uns, deine Liebe in uns aufzunehmen, hilf uns, dass wir uns selber liebhaben können, und hilf uns, denen zu verzeihen, die uns verletzt haben. Schenke uns ein Selbstbewusstsein, das nicht auf Äußerlichkeiten beruht, sondern darauf, dass wir in deinen Augen wichtig sind. Amen.

Lied 419: Hilf, Herr meines Lebens

Heilung eines stolzen Mannes

Gottesdienst am 20. Januar 2012 im Ensemble-Pflegeheim Gießen

Warum hatte Elisa den mächtigen Mann so kurz abgefertigt? Wollte er ihm zeigen, dass er mit seiner Stärke nicht überall weiterkommt? Ist Naaman vielleicht sogar krank geworden, weil er keine Schwäche zeigen durfte? Ein Hautausschlag kann eine Geheimbotschaft unserer Seele sein: Hallo, ich halte das nicht aus! Ich gehe kaputt, wenn ich niemals zeigen darf, wie dreckig es mir geht!

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Ich bin Pfarrer Helmut Schütz aus der Paulusgemeinde, und ich begrüße Sie alle in unserem ersten Gottesdienst im Neuen Jahr 2012! In der Predigt wird es heute um einen Mann gehen, der schwer krank ist. Ob er Heilung findet? Wie kann ihm geholfen werden?

Lied 322:

- 1) Nun danket all und bringet Ehr, ihr Menschen in der Welt,
dem, dessen Lob der Engel Heer im Himmel stets vermeld't.
- 2) Ermuntert euch und singt mit Schall Gott, unserm höchsten Gut,
der seine Wunder überall und große Dinge tut;
- 3) der uns von Mutterleibe an frisch und gesund erhält
und, wo kein Mensch nicht helfen kann, sich selbst zum Helfer stellt;
- 4) der, ob wir ihn gleich hoch betrübt, doch bleibet guten Muts,
die Straf erlässt, die Schuld vergibt und tut uns alles Guts.
- 5) Er gebe uns ein fröhlich Herz, erfrische Geist und Sinn
und werf all Angst, Furcht, Sorg und Schmerz ins Meeres Tiefe hin.

Wir kommen zu Dir, Gott, Du sorgst Dich um die Verwundungen unserer Seele. Du nimmst ernst, was wir empfinden. Du lässt aushalten, was unerträglich ist. Du weckst Vertrauen, denn Du nimmst uns an mit unserer Angst.

Manchmal meinen wir, wir müssten immer stark sein, immer freundlich und unerschütterlich. Aber dann verlieren wir die Fassung, nur schlechte Gedanken und bittere Worte fallen uns ein. Wir beten zu dir, Gott, um dein Erbarmen, deine Liebe. Nimm uns an, wie wir sind! Amen.

Schriftlesung aus 2. Könige 5:

1 Naaman, der Feldhauptmann des Königs von Aram,
war ein trefflicher Mann vor seinem Herrn und wert gehalten;
denn durch ihn gab der HERR den Aramäern Sieg.
Und er war ein gewaltiger Mann, jedoch aussätzig.

2 Aber die Kriegsleute der Aramäer waren ausgezogen
und hatten ein junges Mädchen weggeführt aus dem Lande Israels;
die war im Dienst der Frau Naamans.
3 Die sprach zu ihrer Herrin:
Ach, dass mein Herr wäre bei dem Propheten in Samaria!
Der könnte ihn von seinem Aussatz befreien.
4 Da ging Naaman hinein zu seinem Herrn und sagte es ihm an und sprach:
So und so hat das Mädchen aus dem Lande Israel geredet.
5 Der König von Aram sprach:
So zieh hin, ich will dem König von Israel einen Brief schreiben.
Und er zog hin und nahm mit sich
zehn Zentner Silber und sechstausend Goldgulden und zehn Feierkleider
6 und brachte den Brief dem König von Israel; der lautete:
Wenn dieser Brief zu dir kommt, siehe, so wisse,
ich habe meinen Knecht Naaman zu dir gesandt,
damit du ihn von seinem Aussatz befreist.
7 Und als der König von Israel den Brief las,
zerriss er seine Kleider und sprach:
Bin ich denn Gott, dass ich töten und lebendig machen könnte,
dass er zu mir schickt, ich solle den Mann von seinem Aussatz befreien?
Merkt und seht, wie er Streit mit mir sucht!
8 Als Elisa, der Mann Gottes, hörte,
dass der König von Israel seine Kleider zerrissen hatte,
sandte er zu ihm und ließ ihm sagen:
Warum hast du deine Kleider zerrissen?
Lass ihn zu mir kommen, damit er innewerde, dass ein Prophet in Israel ist.

Lied 584: Meine engen Grenzen

Predigt

Liebe Gemeinde! Ein General aus Aram, aus dem heutigen Syrien, spielt die Hauptrolle im heutigen Predigttext. Er ist uns in der Lesung vorgestellt worden: Ein „trefflicher Mann“, hoch angesehen, und „gewaltig“ wird er genannt. Er kann sich durchsetzen, er ist ein mächtiger Politiker.

Nur ein Problem hat General Naaman: Er ist krank, aussätzig. Aussatz oder Lepra ist ja eine furchtbare Hautkrankheit; früher wusste man nicht, wie man sie behandeln sollte. Die Leute ekeln sich vor dem Anblick seiner Haut, Gott muss ihn gestraft haben, denken sie. Wäre Naaman nicht ein so mächtiger Mann gewesen, dann hätte man ihn nicht einmal in der Stadt geduldet. Trotzdem: all sein Geld, seine Befehlsgewalt helfen ihm nicht, kein Arzt im Land kann den Aussatz heilen.

Die Ehefrau des großen Generals hat eine Sklavin, die aus dem Volk Israel stammt. Ein junges Mädchen. Man hatte sie geraubt und entführt, weggerissen aus ihrer Familie, in einem der letzten Kriege, den General Naaman gegen Israel gewonnen hatte.

Dieses Mädchen hätte Grund gehabt, Naaman zu hassen. Aber das tut sie nicht. Naaman scheint ein guter Herr zu sein. Und so erzählt sie ihrer Herrin von dem Propheten Elisa in der Hauptstadt ihres Landes, Samaria. Der hat schon viele gesund gemacht, sagt sie. Vielleicht kann er auch ihrem Herrn helfen.

Naaman beschließt, diese letzte Chance zu ergreifen. Wie später die Weisen aus dem Morgenland den neugeborenen König der Juden im Königspalast in der Landeshauptstadt Jerusalem suchen, so wendet sich Naaman an den Palast des Königs von Israel in Samaria, mit der Bitte um Hilfe.

Israels König zerreißt vor Zorn seine Kleider. Er denkt: Die Syrer suchen schon wieder Streit! Ich bin doch nicht Gott, ich kann diesen General doch nicht von seinem Aussatz heilen!

Da greift der Prophet Elisa ein. Er lässt dem König ausrichten: Lass den General aus Syrien zu mir kommen – er wird merken, es gibt noch Propheten Gottes in Israel!

Eigentlich ist das eine Zumutung für den General des fremden Landes. Eine Frechheit. „Wenn er was von mir will, soll er herkommen“, sagt der Prophet Elisa. Wenn sich Naaman geärgert hat, dann schluckt er ihn herunter. Er macht sich auf den Weg mit zehn Zentner Silber, sechstausend Goldgulden und zehn Feierkleidern. So viel ist ihm seine Gesundheit wert. Dafür erwartet er natürlich, dass ihn Elisa gründlich untersucht und behandelt. Aber Elisa reagiert sehr überraschend:

9 So kam Naaman mit Rossen und Wagen
und hielt vor der Tür am Hause Elisas.

10 Da sandte Elisa einen Boten zu ihm und ließ ihm sagen:
Geh hin und wasche dich siebenmal im Jordan,
so wird dir dein Fleisch wieder heil und du wirst rein werden.

Elisa empfängt ihn nicht einmal! Wieder tut der Prophet etwas Ungehöriges. Er untersucht ihn nicht, lässt ihn durch einen Boten kurz abfertigen. Im Jordan soll er sich waschen, siebenmal. Und jeder wusste: der Jordan war nicht gerade der sauberste Fluss. Jetzt ist Naaman wirklich verärgert und tritt die Rückreise an:

11 Da wurde Naaman zornig und zog weg und sprach:
Ich meinte, er selbst sollte zu mir herauskommen und hertreten
und den Namen des HERRN, seines Gottes, anrufen
und seine Hand hin zum Heiligtum erheben
und mich so von dem Aussatz befreien.

12 Sind nicht die Flüsse von Damaskus, Abana und Parpar,
besser als alle Wasser in Israel,
so dass ich mich in ihnen waschen und rein werden könnte?
Und er wandte sich und zog weg im Zorn.

Warum hatte Elisa den reichen und mächtigen Mann so behandelt? Wollte er ihm zeigen, dass er mit seiner Stärke und Macht nicht überall weiterkommt? Ist er vielleicht sogar krank geworden, weil er sich nie eine Schwäche erlauben durfte? Ein Hautausschlag kann durchaus eine Geheimbotschaft unserer Seele sein: Hallo, ich halte es nicht mehr aus! Ich kann nicht immer nur stark sein! Ich gehe kaputt, wenn ich niemals zeigen darf, wie dreckig es mir wirklich geht!

Wenn das stimmt, hat Elisa das richtige Heilmittel gewählt: Er lässt den Naaman spüren, dass Geld, Macht, Einfluss und Stärke nicht alles sind im Leben. Damit kann er sich keine Gesundheit kaufen. Sein Stolz auf das, was er erreicht hat, bringt ihn nicht weiter. Er muss Demut lernen. Soll er wirklich siebenmal im dreckigen Jordan baden?

13 Da machten sich seine Diener an ihn heran,
redeten mit ihm und sprachen:
Lieber Vater, wenn dir der Prophet etwas Großes geboten hätte,
hättest du es nicht getan?
Wieviel mehr, wenn er zu dir sagt: Wasche dich, so wirst du rein!

Die kleinen Leute, die den großen General umgeben, helfen ihrem Herrn. Die Diener spüren, wie schwer es ihrem Dienstherrn fällt, dass er einmal nicht etwas Großes, sondern etwas Kleines tun soll. Sie bestärken ihn nicht in seinem Zorn und falschen Stolz. Sie sagen: Hätte der Prophet viel von dir verlangt, mit Freuden hättest du alle Therapievorschlüsse befolgt. Aber vielleicht tut es dir gut, über deinen eigenen Schatten zu springen und etwas ganz einfaches zu tun.

Und Naaman lässt sich wirklich überzeugen!

14 Da stieg er ab und tauchte unter im Jordan siebenmal,
wie der Mann Gottes geboten hatte.
Und sein Fleisch wurde wieder heil wie das Fleisch eines jungen Knaben,
und er wurde rein.

Das ist fast wie eine Taufe. Wie später bei Johannes dem Täufer taucht Naaman unter im Jordan und wird rein. Naamans Haut wird heil, weil seine Seele wieder ganz und heil ist. Heruntergestiegen ist er von seinem hohen Ross, seinen Stolz hat er überwunden. Er hat sich dem Ratschlag von Menschen anvertraut, die es gut mit ihm meinten. Vorher wusste er nicht, was dabei herauskommt. Ein Mann ändert sich auf wunderbare Weise, und zugleich verschwindet sein Aussatz. Dann will Naaman

den Elisa dankbar mit Geschenken überhäufen, aber der Prophet erteilt ihm noch eine Lektion:

15 Und er kehrte zurück zu dem Mann Gottes mit allen seinen Leuten.
Und als er hinkam, trat er vor ihn und sprach:
Siehe, nun weiß ich, dass kein Gott ist in allen Landen, außer in Israel;
so nimm nun eine Segensgabe von deinem Knecht.
16 Elisa aber sprach: so wahr der HERR lebt, vor dem ich stehe:
ich nehme es nicht.
Und er nötigte ihn, dass er es nehme; aber er wollte nicht.

Elisa mutet dem Naaman zu, nicht einmal bezahlen zu dürfen für seine Heilung. Der gewaltige Feldherr soll nicht zurückfallen in altes Denken: Ich bin groß und mächtig, ich behalte die Dinge im Griff, ich kann für alles bezahlen. Naaman begreift. Es gibt Dinge, die sind nicht mit Geld zu bezahlen. Diesen Propheten kann er nicht kaufen. Und er erkennt: Das muss an dem Gott Elisas liegen. Der ist auch nicht käuflich. Der verschenkt alles.

17 Da sprach Naaman:
Wenn nicht, so könnte doch deinem Knecht gegeben werden
von dieser Erde eine Last, soviel zwei Maultiere tragen!
Denn dein Knecht will nicht mehr
andern Göttern opfern und Brandopfer darbringen,
sondern allein dem HERRN.
18 Nur darin wolle der HERR deinem Knecht gnädig sein:
wenn mein König in den Tempel Rimmons geht, um dort anzubeten,
und er sich auf meinen Arm lehnt
und ich auch anbete im Tempel Rimmons,
dann möge der HERR deinem Knecht vergeben.

Merken Sie: Jetzt wird Naaman wirklich demütig. Nicht unterwürfig. Aber er traut sich, um etwas zu bitten. Es ist eine bescheidene Bitte. Nur ein wenig Erde aus dem Heiligen Land möchte er. Eine Gebetsecke einrichten und an den Gott Israels denken, will er, wenn er sich wieder einmal elend fühlt und trotzdem versucht, den starken Mann zu spielen.

Und noch etwas wünscht sich Naaman: dass der Prophet Geduld mit ihm hat. Als hoher Staatsbeamter muss er an Opferfeiern für heidnische Götter teilnehmen, er muss seinen König im Tempel begleiten, stützen und führen. Kann Elisa ihm das verzeihen? Ja, das kann er. Er fordert von Naaman nichts Übermenschliches.

19 Er sprach zu ihm: Zieh hin mit Frieden!

So wurde der kranke Naaman gesund an Seele und Leib. Gott nahm kleine Menschen in Anspruch, um das Herz eines stolzen Menschen demütig zu machen.

Auch wir dürfen getrost in dieser Welt leben. Sie bleibt Gottes Welt, auch wenn wir uns manchmal fragen: Wo bleibt denn Gott in meiner Krankheit, in meinen schwachen Stunden, in meiner Verzweiflung? Wie der arme reiche Mann, der Naaman, dürfen wir uns Gott mit allem anvertrauen. Er steht uns bei.

Als der Apostel Paulus einmal zu Jesus betete: „Nimm eine Krankheit von mir!“, da schien ihm Jesus nicht zu helfen. Drei Mal betete er, aber Paulus wurde nicht gesund. Schließlich hörte Paulus, wie Jesus zu ihm sagte (**2. Korinther 12, 9**):

Lass dir an meiner Gnade genügen,
denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!

Damit war dem Paulus wirklich geholfen. Er konnte mit seiner Krankheit leben. Er konnte seine Schwachheit annehmen. Dieses Wort ist auch die Jahreslosung für dieses Jahr 2012, und ich lege sie Ihnen ans Herz: Jesus Christus spricht: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Amen.

Lied 383 nach der Melodie des Liedes 402: Herr, du hast mich angerührt

Großer Gott, vor dir haben wir es nicht nötig, größer und stärker zu sein, als wir sind! Nimm uns an, einfach so, wie wir sind, und lass uns dich auch so annehmen, wie du bist: ein Gott mit freundlichem Angesicht, ein menschlicher Gott, der auf menschliche Weise nahe ist und tröstet, und der manchmal auch eine harte, schmerzliche Einsicht schenkt.

Großer Gott, gerade weil du groß bist, hast du es nicht nötig gehabt, immer hoch oben zu sein. Im Kind in der Krippe wurdest du ganz klein, ganz schwach, ganz Mensch, ganz einer von uns. Daher lass uns spüren, dass du uns nahe bist: in der Freude und im Leid, in Gesundheit und Krankheit, im Starksein und im Schwachsein.

Gebetsstille und Vater unser

Lied 236: Ohren gabst du mir

„Fröhlich soll mein Herze springen!“

Gottesdienst am 23. Dezember 2011 im Ensemble-Pflegeheim Gießen

Christus ist geboren! Da tanzt unser Herz vor Freude. Es ist, wie wenn unsere kleine Enkelin von ihrem Papa hoch in die Luft geworfen und sicher aufgefangen wird und vor Freude juchzt! So ein Kind war auch der kleine Jesus. Als der „Christus“ – „der Gesalbte“ – holt er Frieden auf die Erde. Und als „Christkind“ bringt er Kindern Geschenke.

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Am Tag vor Heiligabend feiern wir Gottesdienst miteinander. Ich bin Pfarrer Helmut Schütz aus der Paulusgemeinde, und Pfarrer Pötz aus der Luthergemeinde ist heute auch mit dabei.

Auch wenn es noch nicht ganz Weihnachten ist, soll unser Gottesdienst doch schon voller Weihnachtsfreude sein, die unser Herz erfüllen will.

Lied 32:

- 1) Zu Bethlehem geboren ist uns ein Kindelein,
das hab ich auserkoren, sein eigen will ich sein,
eia, eia, sein eigen will ich sein.
- 2) In seine Lieb versenken will ich mich ganz hinab;
mein Herz will ich ihm schenken und alles, was ich hab,
eia, eia, und alles, was ich hab.
- 3) O Kindelein, von Herzen will ich dich lieben sehr
in Freuden und in Schmerzen, je länger mehr und mehr,
eia, eia, je länger mehr und mehr.
- 4) Dazu dein Gnad mir gebe, bitt ich aus Herzensgrund,
dass dir allein ich lebe, jetzt und zu aller Stund,
eia, eia, jetzt und zu aller Stund.

Gottes Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit,
eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater,
voller Gnade und Wahrheit.

So spricht Johannes 1, 14 von der Weihnachtsfreude. Denn Gott kommt zu uns in einem kleinen Kind.

Darum wünschen wir uns Frohe Weihnachten! Freude schenkt uns Gott durch seinen Sohn, den wir in der Krippe finden.

Doch nicht jeder fühlt sich rundum weihnachtlich und fröhlich. Wer allein ist, wer um liebe Menschen trauert, wer mit Schmerzen leben muss, dem mag es schwer fallen, sich über die Geburt Jesu zu freuen.

Gott im Himmel, wir wissen: Weihnachtsfreude ist ein Geschenk. Man kann sie nicht erzwingen. Darum, Gott, lass uns hier so sein, wie wir eben sind, mit unseren Gedanken und Empfindungen, auch wenn wir uns nicht sehr weihnachtlich fühlen. Und dann hilf uns, es darauf ankommen zu lassen. Vielleicht wächst Freude in uns – ganz von allein – ganz von dir aus. Amen.

Hören wir nun die alten Worte der Weihnachtsgeschichte aus dem Evangelium nach **Lukas 2**. Dazwischen singen wir die drei Strophen aus dem **Lied 46** – Stille Nacht!

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids war,
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht
nur das traute, hochheilige Paar. Holder Knabe im lockigen Haar,
schlaf in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh.

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr,
in der Stadt Davids.
12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der Heerscharen,
die lobten Gott und sprachen:

14 Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kundgemacht,
durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter, ist da, Christ, der Retter, ist da!

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:
Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.
16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.
17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus,
das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.
18 Und alle, vor die es kam,
wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.
19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.
20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles,
was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt, Christ, in deiner Geburt.

Predigt

Liebe Gemeinde, von der Weihnachtsfreude handelt die Predigt, und unser Predigttext ist das **Weihnachtslied 36** von Paul Gerhardt: „Fröhlich soll mein Herze springen!“ Vor 358 Jahren wurde es gedichtet.

Es beginnt gleich fröhlich:

1. Fröhlich soll mein Herze springen
dieser Zeit, da vor Freud alle Engel singen.
Hört, hört, wie mit vollen Chören
alle Luft laute ruft: Christus ist geboren!

Christus ist geboren! Da darf unser Herz vor Freude tanzen, fröhliche Musik liegt in der Luft. Es ist, wie wenn unsere kleine Enkelin mit ihren neun Monaten von ihrem Papa hoch in die Luft geworfen und wieder sicher aufgefangen wird und vor Freude juchzt! So ein Kind war auch Jesus, als er geboren wurde. Er heißt „Christus“, auf

Deutsch „der Gesalbte“. Er ist gesalbt, um Gottes Liebe in die Welt zu bringen. Und als „Christkind“ bringt er Kindern Geschenke.

2. Heute geht aus seiner Kammer
Gottes Held, der die Welt reißt aus allem Jammer.
Gott wird Mensch dir, Mensch, zugute,
Gottes Kind, das verbindet sich mit unserm Blute.

Wie passt das zusammen? Ein Kind ist ein Held? Gottes Kind ist Gottes Held? Ein Held ist doch ein Beschützer, ein Helfer, ein starker Mensch. Ein Kind ist doch schwach, bedürftig, angewiesen auf Schutz und Hilfe.

Gottes Held weiß, was wir brauchen, weil er nicht vergisst, dass er ein Kind war. Gerade indem er Kind wird, reißt Gott „die Welt aus allem Jammer.“ Ganz eng verbindet sich Gott mit uns, er wird sozusagen unser nächster Blutsverwandter.

Gott schenkt sich uns selbst in einem Menschenkind, das er über alles liebt: „Gott wird Mensch dir, Mensch, zugute.“

3. Sollt uns Gott nun können hassen,
der uns gibt, was er liebt über alle Maßen?
Gott gibt, unserm Leid zu wehren,
seinen Sohn aus dem Thron seiner Macht und Ehren.

Gott hasst uns nicht. Gott liebt uns. Er lässt es sich viel kosten, damit unser Leid gelindert wird. Er verzichtet auf den himmlischen Thron, auf Macht und Ehre, er wird Mensch in Jesus.

Gott tritt „aus seiner Kammer“, er schließt sich nicht im Himmel vor uns Menschen ab. Nein, er tut sogar noch viel mehr für uns:

4. Er nimmt auf sich, was auf Erden
wir getan, gibt sich dran, unser Lamm zu werden,
unser Lamm, das für uns stirbt
und bei Gott für den Tod Gnad und Fried erwirbet.

Gott kommt zu uns auf die Erde, nicht um ein schönes Leben zu haben, sondern um auf seine Kappe zu nehmen, was wir verbockt haben. Er erleidet, was wir Menschen einander antun. Er ist wie ein Lamm, das geschlachtet wird. Er tötet nicht, er lässt sich töten. Er will nicht unseren Tod als Strafe für unsere Sünden, nein, er begnadigt uns und lässt Frieden einkehren in unser unruhiges Herz.

Wie Gott für uns da ist, das sehen wir nicht erst am Karfreitag, sondern schon an Weihnachten, wenn Jesus in der harten Krippe liegt, in arme Windeln gewickelt, auf Heu und Stroh:

5. Nun er liegt in seiner Krippen,
ruft zu sich mich und dich, spricht mit süßen Lippen:
„Lasset fahrn, o lieben Brüder,
was euch quält, was euch fehlt; ich bring alles wieder.“

Gott wird ganz Mensch. Das Notwendige hat er, mehr nicht: den Stall als Dach über dem Kopf, die Krippe als Bett, die Windeln für die Sauberkeit und die Fürsorge seiner Eltern. Als Kind in der Krippe liefert sich Gott uns Menschen aus – man kann ihm Gutes tun wie die Hirten und die Weisen aus dem Morgenland, aber man kann auch Böses gegen ihn planen wie der König Herodes. Er wünscht sich, dass wir zu ihm kommen und unsere Sorgen bei ihm abladen: „Lasst fahren, was euch quält, was euch fehlt.“ Denn Gott sorgt ja für euch wie für sein Jesuskind.

6. Ei so kommt und lasst uns laufen,
stellt euch ein, groß und klein, eilt mit großen Haufen!
Liebt den, der vor Liebe brennet;
schaut den Stern, der euch gern Licht und Labsal gönnet.

Menschen eilen zur Krippe, weil hier viel mehr zu finden ist als das kleine Lichtlein, das wir uns in verzweifelten Stunden wünschen. Der Gott, der im Stern erscheint, brennt vor Liebe und gönnt uns „Labsal“; er labt unsere Seele, löscht unseren Durst nach Vergebung, stillt unseren Hunger nach Liebe.

In der zweiten Hälfte des Liedes werden nun Menschen angesprochen, die eigentlich keinen Grund zur Freude haben, sondern mit Krankheit, Schwermut, Sünden und Armut beladen sind.

7. Die ihr schwebt in großem Leide,
sehst, hier ist die Tür zu der wahren Freude;
fasst ihn wohl, er wird euch führen
an den Ort, da hinfort euch kein Kreuz wird rühren.

Wenn ich im Leid schwebe, eingehüllt in eine Wolke von Schmerzen, Ängsten und Trauer, kann ich doch eine Tür zur Freude öffnen, kann die Hand nach Jesus ausstrecken, mich anrühren lassen von der Liebe, die nach mir greift! So kann ich vielleicht sogar aushalten, was unerträglich ist.

8. Wer sich fühlt beschwert im Herzen,
wer empfindt seine Sünd und Gewissensschmerzen,
sei getrost; hier wird gefunden,
der in Eil machet heil die vergift'eten Wunden.

Der Liederdichter Paul Gerhardt kennt die Tiefen unseres Lebens, und er weiß, dass Gott in diese Tiefen hinabgestiegen ist, als er Mensch wurde. Darum darf ich auch getrost sein, wenn ich „Beschwernis im Herzen“ fühle. Wenn meine Seele verletzt ist,

kann ich mich bei einem lieben Menschen darüber aussprechen: ich kann heilen lassen, was wund oder sogar vergiftet ist in meinem Leben, wenn mir mein Gewissen Qualen bereitet oder ich mich mit Glaubenszweifeln plage.

Aber was ist, wenn ich überhaupt keinen Glauben habe? Wie kann ich ein starkes Gottvertrauen gewinnen?

9. Die ihr arm seid und elende,
kommt herbei, füllet frei eures Glaubens Hände.
Hier sind alle guten Gaben
und das Gold, da ihr sollt euer Herz mit laben.

Um glauben zu können, muss ich vorher überhaupt nichts tun. Ich stehe mit leeren Händen da und lasse sie mir füllen. Ich muss niemandem meinen Wert oder meinen Glauben beweisen. Und jedes liebevolle Wort, das uns gut tut, ist wertvoller als der kostbarste Goldbarren. Es ist eine Labsal für unser Herz, wenn Gott uns liebevoll anschaut und Ja zu uns sagt.

Zuletzt beten wir Jesus als Gottes Sohn an:

10. Süßes Heil, lass dich umfassen,
lass mich dir, meine Zier, unverrückt anhängen.
Du bist meines Lebens Leben;
nun kann ich mich durch dich wohl zufrieden geben.

Wer geliebt wird, will auch Liebe zurückgeben. Darum können wir voller Liebe zum Sohn Gottes sprechen und ihn „süßes Heil“ nennen. Jesus ist ja ein Kind in der Krippe und sicher ein süßes Baby, das wir gern in die Arme nehmen würden. Wenn wir zu ihm sagen: „meine Zier“, dann schmückt und ziert uns Jesus, indem er uns liebt, und wir sind schön, indem wir ihn lieben. Niemals wollen wir weg von einer solchen Liebe, „unverrückt anhängen“ wollen wir einem solchen Jesus, verrückt werden müssten wir, wenn es Jesu Liebe nicht gäbe. Ohne Jesus könnten wir nicht leben, doch mit ihm finden wir zur inneren Zufriedenheit.

11. Ich bin rein um deinetwillen:
Du gibst genug Ehr und Schmuck, mich darein zu hüllen.
Ich will dich ins Herze schließen,
o mein Ruhm! Edle Blum, lass dich recht genießen.

Wenn ich auf Gott und seinen Sohn vertraue, darf ich sagen: „Ich bin rein!“ Ich mache schon auch Fehler, aber meine Ehre und meinen Schmuck habe ich von Jesus. Er vergibt mir, was ich falsch mache, er schenkt mir meine Menschenwürde, meinen aufrechten Gang, die Chance, jeden Tag neu anzufangen. So ein Leben mit Jesus ist ein schönes, erfülltes Leben, denn Jesus ist wie eine Blume, deren wunderbarer Duft uns niemals zu viel wird.

12. Ich will dich mit Fleiß bewahren;
ich will dir leben hier, dir will ich abfahren;
mit dir will ich endlich schweben
voller Freud ohne Zeit dort im andern Leben.

Zu guter Letzt ist vom Fleiß die Rede. Nicht vom fleißigen Arbeiten, sondern vom fleißigen Glauben. Es lohnt sich, das Vertrauen auf das göttliche Kind, den kindlichen Gott zu bewahren. Und das nicht nur im Leben hier auf der Erde, sondern auch in einem anderen Leben, das uns nach dem Tod geschenkt wird. „Dir will ich abfahren“, das meint, dass man im Vertrauen auf Gott auch das eigene Sterben durchstehen kann. Doch auch in der Sprache der heutigen Jugend macht dieser Satz Sinn: „Jesus, ich fahre voll auf dich ab!“ Ich will mich immer auf dich verlassen. Das ist der tiefste Grund unserer Weihnachtsfreude, dass wir einen Gott haben, der in Jesus unser Bruder geworden ist.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Herr Jesus Christus, Kind in der Krippe, lass uns dich schauen mit den Augen unseres Herzens, lass uns hören auf deine liebevollen Worte des Trostes und der Wegweisung, lass uns spüren, dass wir bei dir geborgen und gehalten sind, lass uns riechen und schmecken, wie wohl du uns tust, wie satt und zufrieden du uns machen willst in unserem Leben.

Du, Gott, bist für uns Wort des Lebens. Du wurdest Fleisch, ein Mensch aus Fleisch und Blut, mit Seele und Geist. Begleite uns auf unseren Wegen, wenn wir das Weihnachtsfest feiern und danach wieder von der Krippe weggehen. Lass uns im Alltag etwas bewahren von der Weihnachtsfreude, lass uns nicht allein mitten in unseren Sorgen, mitten in dem, was wir bewältigen müssen. Amen.

Lied 44:

- 1) O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: freue, freue dich, o Christenheit!

Irgendwann haben wir genug geweint

Gottesdienst am 18. November 2011 im Ensemble-Pflegeheim Gießen

Das ist die Art, wie Gott tröstet: Er ermutigt uns zu weinen und tröstet uns, wie uns früher vielleicht unsere Mutter getröstet hat. Seine Liebe umschließt uns wie eine Decke, in die wir uns einkuscheln. Wir dürfen Tränen weinen und sind dabei nicht allein, und irgendwann löst sich der Schmerz. Dann werden Tränen abgewischt. Wir gehen weiter auf neuen Wegen.

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Nach mehreren Monaten bin ich aus meiner Studienzeit wieder zurück, ich bin Pfarrer Helmut Schütz aus der Paulusgemeinde, und wir feiern wieder einmal Gottesdienst miteinander. Übermorgen ist der Ewigkeitssonntag, man nennt ihn auch den Totensonntag, weil wir in den evangelischen Kirchen an diesem Tag an die Verstorbenen des vergangenen Kirchenjahres denken. Auch in diesem Gottesdienst möchte ich mit Ihnen über den Tod nachdenken, aber vor allem über die Ewigkeit und über Gottes Liebe, die den Tod überwindet.

Lied 450:

1. Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschaffnen Lichte,
schick uns diese Morgenzeit deine Strahlen zu Gesichte
und vertreib durch deine Macht unsre Nacht.
2. Deiner Güte Morgentau fall auf unser matt Gewissen;
lass die dürre Lebens-Au lauter süßen Trost genießen
und erquick uns, deine Schar, immerdar.
3. Gib, dass deiner Liebe Glut unsre kalten Werke töte,
und erweck uns Herz und Mut bei entstandner Morgenröte,
dass wir, eh wir gar vergehn, recht aufstehn.
4. Ach du Aufgang aus der Höh, gib, dass auch am Jüngsten Tage
unser Leib verklärt ersteh und, entfernt von aller Plage,
sich auf jener Freudenbahn freuen kann.
5. Leucht uns selbst in jener Welt, du verklärte Gnadensonne;
führ uns durch das Tränenfeld in das Land der süßen Wonne,
da die Lust, die uns erhöht, nie vergeht.

Psalm 126:

- 1 Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird,
so werden wir sein wie die Träumenden.
- 2 Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Ruhmens sein.

Dann wird man sagen unter den Heiden:
Der Herr hat Großes an ihnen getan!
3 Der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich.
4 Herr, bringe zurück unsre Gefangenen,
wie du die Bäche wiederbringst im Südland.
5 Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.
6 Sie gehen hin und weinen und streuen ihren Samen
und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Danke, du Gott der Liebe, dass wir mit allem jederzeit zu dir kommen dürfen. Dir können wir uns anvertrauen, sogar mit geseufzten Gebeten, ohne Worte, einfach aus dem Herzen heraus. Großer und manchmal uns auch sehr fremder Gott, wenn wir von lieben Menschen Abschied nehmen müssen und Trost brauchen, dann gib uns einen Trost, der nicht vertröstet. Schenke uns Kraft, um traurig sein zu können und auch wieder froh werden. Hilf uns loslassen, was wir nicht ändern können, und lass uns eine Zuversicht gewinnen, die in den Himmel hineinreicht.

Im Buch **Jesaja 65** stehen Worte der Hoffnung für das Volk Israel und für die Völker der Welt. Sie klingen herüber zu uns und können auch uns aufrichten:

16 Die früheren Ängste sind vergessen
und vor meinen Augen entschwunden.
17 Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen,
dass man der vorigen nicht mehr gedenken
und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.
18 Freuet euch ... über das, was ich schaffe. Denn siehe, ...
19 ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk.
Man soll in ihm nicht mehr hören
die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens.

Lied 361:

1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibst Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.
4. Weg hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dir's nicht;
dein Tun ist lauter Segen, dein Gang ist lauter Licht;
dein Werk kann niemand hindern, dein Arbeit darf nicht ruhn,
wenn du, was deinen Kindern ersprießlich ist, willst tun.
6. Hoff, o du arme Seele, hoff und sei unverzagt
Gott wird dich aus der Höhle, da dich der Kummer plagt,

mit großen Gnaden rücken; erwarte nur die Zeit,
so wirst du schon erblicken die Sonn der schönsten Freud.

12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Predigt

Liebe Gemeinde, wir haben Bilder der Hoffnung von dem Propheten Jesaja gehört. Ganz ähnlich redet Johannes in seiner Offenbarung von der Zukunft. Ich lese ein paar Verse aus **Offenbarung 21**:

1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde;
denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen,
und das Meer ist nicht mehr.
2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem,
von Gott aus dem Himmel herabkommen,
bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.
3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her,
die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!
Und er wird bei ihnen wohnen,
und sie werden sein Volk sein,
und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein;
4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen,
und der Tod wird nicht mehr sein,
noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein;
denn das Erste ist vergangen.
5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!
Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!
6 Und er sprach zu mir: Es ist geschehen.
Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.
Ich will dem Durstigen geben
von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

Eine neue Erde, einen neuen Himmel wird es geben, so hören wir es von Jesaja, und von Johannes. Vergangen sein wird eine Erde, auf der es Tod, Leid, Schmerz gibt. Vergangen sein wird das Meer, das in Sintfluten alles Leben vernichtet. Vergangen sein wird sogar der alte Himmel. Braucht auch der Himmel eine Renovierung, wenn auf Erden alles neu werden soll? Alles, was für uns fest steht, ist in Gottes Gottes veränderbar, sogar Himmel und Erde. Überwindbar ist sogar die Macht des Bösen und des Todes.

Eigenartig schildert uns Johannes, wie alles neu werden soll. Er sieht erst einmal gar nicht, dass wir in den Himmel kommen, sondern dass etwas aus dem Himmel zu uns kommt:

2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem,
von Gott aus dem Himmel herabkommen,
bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.

Die Stadt Gottes kommt zu uns, wir können auch sagen wie Jesus: das Reich Gottes ist mitten unter uns. Gott selbst erfüllt uns mit Liebe, Vertrauen und Hoffnung, Gott schenkt uns Trost und Mut, Gott selbst wirkt mitten unter uns und fügt uns zu einer Gemeinschaft zusammen, auch wenn wir sehr verschieden sind. Wo wir zusammenleben, wie Gott es will, da ist das Leben schön – da freuen wir uns miteinander, da können wir unser Herz ausschütten, da helfen wir einander unsere Lasten tragen. Dann ist nicht nur das Leben schön, dann sind wir selber schön, eine schöne Stadt Gottes, eine schöne Gemeinschaft. Wenn unter uns Liebe da ist, sind wir schön geschmückt, so wie sich eine Braut für ihren Bräutigam schön macht.

Aber der Prophet Johannes redet nicht nur von einer großen Stadt, die aus dem Himmel zu uns kommt, vielleicht ist uns dieses Bild zu groß. Er erzählt auf einmal von einer kleinen Hütte:

3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her,
die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!
Und er wird bei ihnen wohnen,
und sie werden sein Volk sein,
und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.

Gott selber will mitten unter uns wohnen, aber nicht in einem großen Haus, nicht in einer Villa oder einem Schloss. Eine kleine Hütte reicht ihm. So wohnt Gott bei uns Menschen. Und er tut etwas sehr Schönes:

4 Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.

Das ist die Art, wie Gott tröstet: Er ermutigt uns dazu, unsere Tränen zu weinen, und er tröstet uns, wie uns früher vielleicht unsere Mutter getröstet hat. Seine Liebe umschließt uns wie ein warmer Mantel, wie eine Decke, in die wir uns einkuscheln und uns geborgen fühlen. Wir dürfen Tränen weinen und sind dabei nicht allein, und irgendwann haben wir genug geweint. Dann löst sich der Schmerz. Dann werden Tränen abgewischt. Dann können wir loslassen und weitergehen auf neuen Wegen.

Und noch mehr ruft uns der Prophet Johannes zu:

Und der Tod wird nicht mehr sein,
noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein;
denn das Erste ist vergangen.

Das ist Zukunftsmusik, denn davon sehen wir noch nichts: Tod, Leid, Wehklage und Schmerz sind auf unserer Erde noch nicht endgültig vergangen. Dass der Tod einmal aufhören wird, das können wir für diese Welt nicht hoffen, aber wir hoffen es für die unsichtbare Welt Gottes, in die unsere Toten hineingehen. Dort wird es nicht noch einmal einen Tod geben, dort sind sie, denen wir in Liebe verbunden sind, in Ewigkeit gut aufgehoben, dort sind alle Unzulänglichkeiten, unter denen sie auf Erden gelitten haben, überwunden; sie leben im Frieden Gottes.

5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!
Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!

Gott sitzt auf dem Thron, und zwar ein Gott, der alles neu macht, der den Tod und das Böse überwindet. Wenn wir ihn lassen, erfüllt Gott schon hier auf Erden unsere Herzen mit Trost und Mut und neuer Kraft. Und dort im Himmel wird er vollenden, was hier auf Erden bruchstückhaft geblieben ist, wird heil machen, was hier auf Erden kaputt gegangen oder krank geworden ist.

6 Und er sprach zu mir: Es ist geschehen.
Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.
Ich will dem Durstigen geben
von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

Hier sagt Gott selbst: „Es ist geschehen.“ Darin klingt Jesu Wort an, das er am Kreuz spricht: „Es ist vollbracht.“ Man konnte Gottes Sohn am Kreuz nicht endgültig töten. In Jesus blieb die Liebe Gottes stärker als das Böse der Menschen.

Und so umschließt Gott den Anfang und das Ende, auch unsere Geburt und unseren Tod. Und wenn wir durstig sind nach Leben, wenn wir meinen zu verdursten auf den Wüstenstrecken unseres Lebens, dann gibt uns Gott lebendiges Wasser zu trinken. Umsonst. Wir müssen nichts dafür bezahlen. Dieses lebendige Wasser ist seine Liebe, die uns erfüllt, seine Kraft, sein Trost. Wir können es auch Gottvertrauen nennen oder dass wir neuen Mut bekommen.

Selbst wenn wir manchmal weinen müssen, ist das nicht schlimm, denn Gott selber wird unsere Tränen wieder abwischen. Er tröstet uns wie eine liebe Mutter. Amen.

Lied 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

Gott des Trostes, lass uns unsere Tränen nicht immer herunterschlucken, sondern mach uns Mut, unser Herz auszuschütten und Tränen loszulassen. Wische unsere Tränen ab und zeige uns neue Wege für unser Leben.

Gott der Liebe, schenke uns Zuversicht, damit wir unser Leben aus deiner Hand nehmen und es in der Verantwortung vor dir führen, bis du auch uns abrufen wirst aus dieser Zeit in die Ewigkeit. Amen.

Lied 527:

8. Auf, Herz, wach und bedenke, dass dieser Zeit Geschenke
den Augenblick nur dein. Was du zuvor genossen,
ist als ein Strom verschossen; was künftig, wessen wird es sein?

9. Verlache Welt und Ehre, Furcht, Hoffen, Gunst und Lehre
und geh den Herren an, der immer König bleibet,
den keine Zeit vertreibt, der einzig ewig machen kann.

10. Wohl dem, der auf ihn trauet! Er hat recht fest gebauet,
und ob er hier gleich fällt, wird er doch dort bestehen
und nimmermehr vergehen, weil ihn die Stärke selbst erhält.

„Lieber Gott, du bist so groß!“

Gottesdienst am 12. August 2011 im Ensemble-Pflegeheim Gießen

Was heißt denn „lind“ und „birgt“? fragt vielleicht ein Kind. Dann kann man es in die Arme schließen und sagen: So ist das, wenn man ein Kind in seinen Armen birgt. Und man kann es zart streicheln und sagen: dieses Zarte, Sanfte, Schöne beim Streicheln, das nennt der Dichter „lind“. Ganz selbstverständlich verwendet der Dichter für Gott ein mütterliches Bild.

Ich danke dem Bärenreiter-Verlag für die ausdrückliche Genehmigung, den Text des in der Predigt dieses Gottesdienstes ausgelegten Liedes aus dem Evangelischen Gesangbuch Nr. 408 auf meiner Homepage zu verwenden:

„Meinem Gott gehört die Welt“

Text: Arno Pötzsch

© Bärenreiter-Verlag, Kassel

Vervielfältigungen jeglicher Art sind ausdrücklich untersagt und nur mit der Erlaubnis des Bärenreiter-Verlages, Kassel zu beziehen.

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Die meisten kennen mich inzwischen, ich bin Pfarrer Helmut Schütz aus der Paulusgemeinde, und wir feiern Gottesdienst miteinander. Ab Montag bin ich dann drei Monate in einem Studienurlaub; während dieser Zeit werden Pfarrer Rockel und Pfarrer Pötz einige Gottesdienste mit Ihnen feiern.

Beim vorletzten Mal habe ich eine Predigt über ein Kirchenlied gehalten; das hat Ihnen gefallen, und so habe ich gedacht, ich stelle heute auch wieder ein Lied in den Mittelpunkt unserer Gottesdienstfeier. „Lieber Gott, du bist so groß!“, unter diesem Motto will ich dieses Lied für Sie auslegen, denn in dem Lied geht es um den großen Gott, der alles umschließt: unser Leben und unseren Tod, unsere Zeit auf Erden und auch die Ewigkeit.

Lied 331:

1. Großer Gott, wir loben dich, Herr, wir preisen deine Stärke.
Vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke.
Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit.
5. Dich, Gott Vater auf dem Thron, loben Große, loben Kleine.
Deinem eingebornen Sohn singt die heilige Gemeinde,
und sie ehrt den Heiligen Geist, der uns seinen Trost erweist.
11. Herr, erbarm, erbarme dich. Lass uns deine Güte schauen;
deine Treue zeige sich, wie wir fest auf dich vertrauen.
Auf dich hoffen wir allein: lass uns nicht verloren sein.

Wir beten mit dem Psalm, den Jona betete, als er im Bauch des Fisches saß (**Jona 2**):

2 Und Jona betete zu dem HERRN, seinem Gott,
im Leib des Fisches
3 und sprach:
Ich rief zu dem HERRN in meiner Angst,
und er antwortete mir.
Ich schrie aus dem Rachen des Todes,
und du hörtest meine Stimme.
4 Du warfst mich in die Tiefe,
mitten ins Meer,
dass die Fluten mich umgaben.
Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich,
5 dass ich dachte,
ich würde von deinen Augen verstoßen...
7 ... Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt,
HERR, mein Gott!
8 Als meine Seele in mir verzagte,
gedachte ich an den HERRN,
und mein Gebet kam zu dir...

Gott, unser Vater, schenke uns die Gewissheit, dass wir dir hier auf Erden vertrauen dürfen und dass wir auf ewig in deinem Buch des Lebens verzeichnet sind! Amen.

Lied 450:

1. Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschaffnen Lichte,
schick uns diese Morgenzeit deine Strahlen zu Gesichte
und vertreib durch deine Macht unsre Nacht.
2. Deiner Güte Morgentau fall auf unser matt Gewissen;
lass die dürre Lebens-Au lauter süßen Trost genießen
und erquick uns, deine Schar, immerdar.
3. Gib, dass deiner Liebe Glut unsre kalten Werke töte,
und erweck uns Herz und Mut bei entstandner Morgenröte,
dass wir, eh wir gar vergehn, recht aufstehn.
4. Ach du Aufgang aus der Höh, gib, dass auch am Jüngsten Tage
unser Leib verklärt ersteh und, entfernt von aller Plage,
sich auf jener Freudenbahn freuen kann.
5. Leucht uns selbst in jener Welt, du verklärte Gnadensonne;
führ uns durch das Tränenfeld in das Land der süßen Wonne,
da die Lust, die uns erhöht, nie vergeht.

Predigt

Liebe Gemeinde! Ein Lied möchte ich Ihnen heute auslegen, das Arno Pötzsch¹ in der Nachkriegszeit für Kinder und Erwachsene gedichtet hat.

Hören Sie die ersten beiden Strophen des **Liedes 408**:

1. Meinem Gott gehört die Welt,
meinem Gott das Himmelszelt,
ihm gehört der Raum, die Zeit,
sein ist auch die Ewigkeit.

2. Und sein Eigen bin auch ich.
Gottes Hände halten mich
gleich dem Sternlein in der Bahn;
keins fällt je aus Gottes Plan.

„Mein Gott!“ sagen wir oft so dahin, wenn uns etwas aufgeregt hat. „Mein Gott, wie kann man sich nur so anstellen!“ In unserem Lied wird aus diesem alltäglichen „Mein Gott!“ eine Glaubensaussage: „Meinem Gott gehört die Welt!“ „Mein Gott“, das ist ein Gott, der mir vertraut ist. Ein Gott, der für mich da ist. Ich kann ihn „meinen Gott“ nennen, nicht weil er mir gehört, sondern weil ich ihm gehöre: „Und sein eigen bin auch ich!“

Aber nicht nur ich gehöre diesem Gott, sondern: „Meinem Gott gehört die Welt.“ Ihm gehört alles, das Himmelszelt, Raum und Zeit und sogar die Ewigkeit. Kinder bauen sich ja gern Häuser unter einem Tisch mit einer Decke drüber, sie wohnen gern einmal in einem Zelt, eng, kuschelig, gemütlich ist. Wenn der Himmel wie ein Zelt beschrieben wird, das über uns ausgespannt ist, dann wohnen wir auch in unserer Welt geborgen wie in einem Zelt.

Ein Leben im Zelt ist allerdings etwas Vorläufiges, auch unter dem Himmelszelt sind wir auf unserer Erde nur Gäste. Gottes Gäste sind wir, denn ihm gehört alles, Raum und Zeit und sogar das, wo unser Verstand nicht hinreicht – die Ewigkeit, die Zeit und Raum umschließt und unendlich über alles hinausgeht, was für uns fassbar ist.

Wie schön ist es, von dem großen Gott, dem die Welt und die Ewigkeit gehören, im gleichen Atemzug sagen zu können: „Und sein eigen bin auch ich!“ Dem unendlich großen Gott sind wir winzig kleinen Menschen wichtig! Wir gehören ihm, wir gehören zu seinem Plan, wir stehen in seiner Hand genau wie alle die Sterne, die wir am Himmel sehen: „Gottes Hände halten mich gleich dem Sternlein in der Bahn; keins

1 „**Meinem Gott gehört die Welt**“, Text: Arno Pötzsch, © Bärenreiter-Verlag, Kassel.
Vervielfältigungen jeglicher Art sind ausdrücklich untersagt und nur mit der Erlaubnis des Bärenreiter-Verlages, Kassel zu beziehen.

fällt je aus Gottes Plan.“ Es ist ein Wunder, dass sich unsere Erde auf einer immer gleichen Bahn um die Sonne bewegt. Sie kommt der Sonne nicht immer näher und muss nicht verbrennen. Sie fliegt auch nicht immer weiter von ihr weg und muss nicht in Eis erstarren. Sterne und Planeten behalten ihre Bahn, alles in Gottes Welt richtet sich nach Gesetzen, die Gott geschaffen hat.

Aber stimmt das wirklich? Kann man einfach voll Gottvertrauen sagen: Gott hat einen Plan mit der Welt, und nichts fällt aus Gottes Plan heraus, kein Stern, der in Jahrmillionen entsteht und vergeht, und auch kein Mensch, dessen Lebenszeit sich nur nach ein paar Jahrzehnten rechnet? Beweisen kann man das ja nicht. Aber trotzdem ist es möglich, so auf Gott zu vertrauen. Man kann um ein vertrauensvolles Herz bitten. Und wer Probleme mit dem Glauben hat, kann einen Seelsorger um Rat fragen: „Wenn ich nicht alles glauben kann, was in der Bibel steht, ist mein Glaube dann trotzdem richtig?“

In der nächsten Strophe geht es darum, wie Gott konkret für uns Menschen da ist:

3. Wo ich bin, hält Gott die Wacht,
führt und schirmt mich Tag und Nacht;
über Bitten und Verstehn
muss sein Wille mir geschehn.

Menschen sehnen sich danach, in Sicherheit leben zu können, ohne von Gefahren bedroht zu sein. Kinder, die sich von ihren Eltern behütet wissen, kennen das Gefühl: Es mag draußen gewittern und stürmen, aber bei meinen Eltern bin ich trotzdem geborgen. Es mag etwas Schlimmes passieren, aber es ist jemand da, der mich in den Arm nimmt und tröstet. Unser Lied sagt ganz ähnlich von Gott: „Wo ich bin, hält Gott die Wacht, führt und schirmt mich Tag und Nacht.“

Hören wir genau hin: Gott räumt nicht alle Probleme aus dem Weg. Er verschafft uns kein Leben ohne Not und Schmerzen. Vielmehr hält er Nachtwache, er führt und schirmt uns, so wie auch wir Menschen füreinander sorgen und aufeinander achten. Gott wird mit einem Nachtwächter verglichen, der sorgsam auf uns achtgibt und vor Gefahren warnt. Er führt uns so, wie eine Mutter ihr Kind an der Hand nimmt, das laufen lernt, oder wie ein Vater seinem fast erwachsenen Sohn die ersten Fahrversuche auf dem Verkehrsübungsplatz ermöglicht. Er schirmt uns, so wie einer bei starkem Regen den Regenschirm über den andern hält. Mit einem Schirm kann man nicht erreichen, dass der Regen aufhört, aber der Schirm kann doch verhindern, dass man pitschnass wird.

Ich denke bei diesem Wachen, Führen und Schirmen an Jesus, der sich ganz menschlich um Menschen gekümmert hat, die sich ihm anvertrauten. Warum will Gott so menschlich und auch scheinbar so machtlos sein? Ich denke, weil Gott ein unendliches Vertrauen in die Liebe setzt! Gott will gar nicht nur der absolut Allmächtige

sein, er ist die Liebe und will die Liebe sein; und in der Liebe steckt immer auch ein Stück Machtlosigkeit, die man selber annimmt; man liefert sich dem aus, den man liebt; besonders bei der Feindesliebe ist das so. Gott verzichtet auf scheinbar einfache Lösungen mit Gewalt oder mit übernatürlichen Mitteln.

Bei all dem kann es vorkommen, dass man zuweilen Gottes Willen nicht versteht. Das ist dem Hiob im Alten Testament so gegangen, der Gott ins Gesicht gesagt hat: Du hast mich ungerecht behandelt! Sogar Jesus war kurz vor seinem Tod dem Zweifel nahe, als er zu Gott schrie: Mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Das Vertrauen zu Gott besteht also nicht darin, dass man nie zweifelt, sondern dass man auch im Zweifel in der Beziehung zu Gott drin bleibt. Gott hält es aus, dass wir ihn anzweifeln, ihn sogar anklagen. Wenn wir unser Herz vor ihm ausschütten, müssen wir nicht vorher sortieren, was wir ihm wohl zumuten können. Und durch viele Zweifel hindurch spüren wir dann doch immer wieder, dass uns passieren wird, was Gott wirklich mit uns vorhat: „Über Bitten und Verstehn muss sein Wille uns geschehn.“

Wir verstehen oft die Wege nicht, die Gott uns führt, warum er uns einen geliebten Angehörigen wegnimmt, warum ein misshandeltes Kind in seiner eigenen Familie viele Jahre lang leiden muss, warum durch Krieg, Hass oder Hunger Menschen aus ihrer Heimat vertrieben werden. Aber wir müssen trotzdem nicht aufhören, unsere Wünsche und unsere Klagen im Gebet vor Gott zu bringen.

Wie Gebete erhört oder erfüllt werden, das steht nicht in unserer Macht. Aber selbst in allerschlimmsten Zeiten haben Menschen die Erfahrung gemacht, dass Gott selbst aus dem Bösesten Gutes entstehen lassen kann. Es ist nicht leicht, immer daran zu glauben, dass der Wille Gottes das allerletzte Wort in der Welt haben wird. Aber es ist gut, einen solchen Glauben einzuüben.

Woran nun ist die tagtägliche Fürsorge Gottes für uns Menschen ablesbar? Wir hören davon etwas in der 4. Strophe:

4. Täglich gibt er mir das Brot,
täglich hilft er in der Not,
täglich schenkt er seine Huld
und vergibt mir meine Schuld.

Dass wir Brot bekommen, ist Gottes Wille. Dabei ist unter Brot alles zu verstehen, was wir zum Leben nötig brauchen, nicht nur Essen und Trinken, auch Kleidung und Wohnung, bis hin zu menschlicher Wärme und Anerkennung. Ebenso will Gott, dass wir täglich Hilfe in der Not erfahren, wie gesagt, meist auf ganz menschliche Weise, indem wir Begleitung erfahren, auch wenn eine Not nicht beseitigt werden kann. Das Wort „Huld“ ist ein alter Ausdruck für Gottes Liebe, die ganz umsonst einfach so je-

den Tag für uns da ist. Und ein ganz wichtiger Ausdruck seiner Liebe ist die Sündenvergebung. Wir sind vor Gott für das verantwortlich, was wir tun und lassen, und wir brauchen die Vergebung für das, was wir falsch gemacht haben.

Kommen wir zur vorletzten Strophe unseres Liedes:

5. Lieber Gott, du bist so groß,
und ich lieg in deinem Schoß
wie im Mutterschoß ein Kind;
Liebe deckt und birgt mich lind.

Diese Strophe drückt am meisten das Gefühl der Geborgenheit aus, das ein Kind Gott gegenüber empfinden kann. Was heißt denn „lind“, was heißt denn „birgt“? fragt bei dieser Strophe vielleicht ein Kind. Und dann kann man es ganz fest in die Arme schließen und ihm sagen: So ist das, wenn man ein Kind in seinen Armen birgt. Und man kann es zart streicheln und sagen: dieses Zarte, Sanfte, Schöne beim Streicheln, das nennt der Dichter „lind“. Ganz selbstverständlich kann der Dichter für den Gott, der sonst doch meist der Vater genannt wird, auch ein mütterliches Bild verwenden.

Eine letzte Strophe handelt vom Letzten, das uns auf Erden erwartet:

6. Leb ich, Gott, bist du bei mir,
sterb ich, bleib ich auch bei dir,
und im Leben und im Tod
bin ich dein, du lieber Gott!

Unser kindgemäßes Lied klammert auch die harte Wirklichkeit des Todes nicht aus. Ein Gedanke des Paulus wird hier aufgegriffen: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.“ Viele sagen: Wenn ein Mensch stirbt, dann ist er bei Gott. Die Toten kommen zu Gott. Das ist richtig, aber nur halb. Gott ist nicht nur ein Gott der Toten. Gott ist schon jetzt in unserem Leben bei uns. Zwar ist er unsichtbar, aber er ist doch ganz wirklich mit seiner Liebe und Begleitung immer da. Diese Welt gehört ihm tatsächlich, und er ist nicht nur für den Himmel zuständig. Umgekehrt ist es: Der Himmel Gottes fängt hier bei uns überall da schon an, wo unter uns Liebe, Vertrauen und Hoffnung wachsen und gedeihen.

Und wenn wir wirklich sterben müssen, dann hält uns Gottes Liebe weiterhin fest. Wir bleiben bei Gott, auch im Tode. Mehr müssen wir über das ewige Leben nicht wissen. Das genügt, um getrost leben und irgendwann auch sterben zu können.

Im Leben und im Tod gehören wir Gott. Ohne Gott könnten wir nicht leben. Im Vertrauen auf ihn können wir dankbar leben. Er beschenkt uns mit Glauben, Liebe und Hoffnung. Amen.

Großer Gott, wir bitten dich: Tröste uns, wenn wir traurig sind, begleite uns, wenn unsere Seele krank ist, gib uns Hoffnung und neuen Mut, wenn wir kraftlos geworden sind! Und für alles Gute wollen wir dir danken, alles, was du uns schenkst, unser Leben, deine Liebe, Menschen, die für uns da sind, die uns besuchen, die mit uns reden. Amen.

Lied 611:

1. Harre, meine Seele, harre des Herrn!
Alles ihm befehle, hilft er doch so gern.
Sei unverzagt! Bald der Morgen tagt,
und ein neuer Frühling folgt dem Winter nach.
In allen Stürmen, in aller Not
wird er dich beschirmen, der treue Gott.

2. Harre, meine Seele, harre des Herrn!
Alles ihm befehle, hilft er doch so gern.
Wenn alles bricht, Gott verlässt uns nicht;
größer als der Helfer ist die Not ja nicht.
Ewige Treue, Retter in Not,
rett auch unsre Seele, du treuer Gott!

Gottes Hand

Gottesdienst am 30. Juli 2011 zum Sommerfest im Ensemble-Pflegeheim Gießen

Dorothea Steigerwald hat auf unterschiedliche Weise Gottes Hände gestaltet. Diese Skulptur hat mir eine Frau geschenkt, die keine Mutterliebe kannte, und die Vaterliebe, die sie erfuhr, brach ihr fast das Rückgrat, denn er verging sich an ihr. Doch es gab Menschen, die ihr zeigten: Gott hält mich trotz allem fest, richtet mich auf, ich kann neues Vertrauen zum Leben finden.

Guten Morgen, liebe Bewohner und Gäste des Ensemble-Pflegeheims Gießen! Ich bin Pfarrer Helmut Schütz von der Evangelischen Paulusgemeinde und begrüße Sie heute in einem besonderen Gottesdienst, den wir zum Auftakt Ihres Sommerfestes feiern! In der Zeitung las ich, dass Sie dieses Fest gemeinsam mit dem Gießener Tierschutzverein feiern und dass seit anderthalb Jahren eine schöne Zusammenarbeit mit diesem Verein besteht, unter dem Motto „Hand in Hand“.

Das hat mich angeregt, heute im Gottesdienst einmal über Gottes Hand nachzudenken. Wie erfahren wir Gottes Hand in unserem Leben? Gehen wir auch mit Gott „Hand in Hand“ durchs Leben? Was meinen wir eigentlich, wenn wir von Gottes Hand sprechen?

Als erstes singen wir drei Strophen aus dem **Lied 393**, in dem es darum geht, dass wir als Kinder Gottes miteinander Hand in Hand durchs Leben gehen – und Gott, unser Vater, begleitet uns auf diesen Wegen:

6. Kommt, Kinder, lasst uns gehen, der Vater gehet mit;
er selbst will bei uns stehen bei jedem sauren Tritt;
er will uns machen Mut, mit süßen Sonnenblicken
uns locken und erquicken; ach ja, wir haben's gut, ach ja, wir haben's gut.

7. Kommt, Kinder, lasst uns wandern, wir gehen Hand in Hand;
eins freuet sich am andern in diesem wilden Land.
Kommt, lasst uns kindlich sein, uns auf dem Weg nicht streiten;
die Engel selbst begleiten als Brüder unsre Reihn, als Brüder unsre Reihn.

8. Sollt wo ein Schwacher fallen, so greif der Stärkre zu;
man trag, man helfe allen, man pflanze Lieb und Ruh.
Kommt, bindet fester an; ein jeder sei der Kleinste,
doch auch wohl gern der Reinste auf unsrer Liebesbahn,
auf unsrer Liebesbahn.

Wir feiern unseren Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Psalm 95:

1 Kommt herzu, lasst uns dem HERRN frohlocken
und jauchzen dem Hort unsres Heils!
2 Lasst uns mit Danken vor sein Angesicht kommen
und mit Psalmen ihm jauchzen!
3 Denn der HERR ist ein großer Gott
und ein großer König über alle Götter.
4 Denn in seiner Hand sind die Tiefen der Erde,
und die Höhen der Berge sind auch sein.
5 Denn sein ist das Meer, und er hat's gemacht,
und seine Hände haben das Trockene bereitet.
6 Kommt, lasst uns anbeten... den HERRN, der uns gemacht hat. Amen.

Gott, Schöpfer unserer Welt und Vater im Himmel, du hältst die ganze Welt in deiner Hand und bist die letzte Zuflucht in unserem Leben. In dir leben und weben und sind wir, ohne dich könnten wir nicht sein. Wir danken dir für alle Bewahrung in unserem Leben, für alle Menschen, deren Liebe wir erfahren, für alle Aufgaben, die zu bewältigen waren und sind. Wir freuen uns, dass wir ein Fest miteinander feiern und wünschen uns, dass es fröhlich wird, mit Unterhaltung und Musik. Amen.

Lied 619: Er hält die ganze Welt in seiner Hand

Liebe Gemeinde, Gottes Hände kommen oft in der Bibel vor.

In seiner Hand sind die Tiefen der Erde...,
seine Hände haben das Trockene bereitet

– so haben wir es im **Psalm 95, 4-5** gehört.



Dorothea Steigerwalds Figur: Geborgen in Gottes Hand (Bild: [Thomas Wolter](#) – [Pixabay](#))

Von allen Seiten umgibst du
mich und hältst deine Hand
über mir

– so heißt es in **Psalm 139, 5**. Auf dem nächsten Liedblatt sehen Sie das Bild einer Skulptur von Dorothea Steigerwald. Sie hat auf unterschiedliche Weise Gottes Hände gestaltet, hier zum Beispiel große Hände, die ein kleines Kind behüten, so dass es geborgen leben kann, den Rücken gestärkt bekommt, aufrecht gehen kann und zuversichtlich in die Welt blicken kann. Ich habe diese Skulptur einmal geschenkt bekommen von

einer Frau, die es nicht leicht hatte in ihrem Leben. Sie hatte keine Mutterliebe erfahren, und die Vaterliebe, die sie erfuhr, brach ihr fast das Rückgrat, denn er verging sich an ihr. Doch es gab Menschen im Leben dieser Frau, die ihr zeigten: Gott hält mich trotz allem fest, Gott richtet mich auf, ich kann neues Vertrauen zum Leben finden.

Ich weiß nicht, was Sie alles in Ihrem Leben durchgemacht haben. Viele werden ebenfalls die Erfahrung gemacht haben, dass es zwar schwere Zeiten gab, mühsame Arbeit und Krankheit, auch Krieg und Entbehrungen, dass aber Gott Sie trotzdem niemals im Stich gelassen hat. Diese Erfahrung: Gott vergisst mich nicht und lässt mich nicht fallen, lässt viele Menschen an die Hände Gottes denken, die uns auffangen. So kannst du zum Beispiel mit **Psaln 63, 9** beten:

Meine Seele hängt an dir; deine rechte Hand hält mich.

Das heißt: Du fällst nie tiefer als in Gottes Hand. Seine starke Hand hält dich ganz fest.

Und dem Propheten **Jesaja 49, 15-16** hat Gott selbst dieses sehr schöne Wort gesagt:

[Ich] will ... deiner nicht vergessen.

Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet.

Gott handelt also wie einer, der sich die Telefonnummer seiner Liebsten in die Handfläche schreibt, weil er kein Papier dabei hat; natürlich bräuchte er eigentlich kein solches Hilfsmittel, aber wenn wir uns Gott so vorstellen, dann erkennen wir ihn so, wie er ist: menschenfreundlich, fürsorglich, vertrauenswürdig, liebevoll.

Lied 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

Nun sagen manche Leute: Gott hilft nicht immer. Er lässt auch viel Leid zu. Sind nicht manche Menschen bei Gott doch vergessen?

Andere sagen: Ich will gar nicht von Gott festgehalten werden. Das ist mir zu eng. Ich brauche meine Freiheit.

Tatsächlich ist Gott einer, der zwar Geborgenheit gibt, aber der nicht klammert. Er will uns in die Freiheit führen und traut uns Menschen viel zu. Vor allem traut er uns zu, dass wir Menschen einander helfen. Die große Theologin Dorothee Sölle hat einmal gesagt: „Gott hat keine anderen Hände als unsere Hände“, durch uns will er die Erde menschlicher machen.

Schauen Sie das Bild auf dem nächsten Liedblatt an: Da befindet sich auch ein Mensch in der Hand Gottes, aber er steht freihändig auf dieser Hand. Sieht er nicht so aus, als ob er voller Energie wäre, um etwas anzupacken, was zu tun ist? Er schaut nach oben, vielleicht um Gott für sein Leben zu danken, vielleicht beschwert er sich auch bei Gott über irgendetwas. Auf jeden Fall scheint er mit Gott zu reden.

Er ist getragen von Gottes Hand, er fällt nicht aus ihr heraus, aber diese Hand erdrückt ihn nicht, sie lässt ihm Freiheit.

Welches Bild gefällt Ihnen besser? Das Bild mit der Geborgenheit oder das Bild mit der Freiheit? Oder beide je nachdem?

Viele von Ihnen würden sich vielleicht wünschen, dass sie auch noch so ohne Probleme mit eigenen Füßen auf Gottes Erde herumturnen könnten, wie dieser Mensch auf der Hand es anscheinend kann. Aber wenn das nicht mehr geht, ist man vielleicht zufrieden, wenn man sich mit dem Rollator noch einigermaßen sicher und selbstständig fortbewegen kann. Und wer noch sicherer auf den Beinen ist, unterstützt die anderen, damit sie ohne Probleme zum Beispiel hierher kommen können.

Auf der anderen Seite ist es sehr schön, wenn man das Gefühl hat: Ich bin hier im Haus gut aufgehoben bei Menschen, die sich liebevoll um mich kümmern, auch wenn meine Kräfte mehr und mehr nachlassen. Und wenn hin und wieder jemand vom Tierschutzverein kommt und einen Hund mitbringt, der einen großen Streichelbedarf hat, dann können sich Mensch und Tier gegenseitig eine große Freude sein.

Gottes Hand fängt uns auf, schenkt uns Geborgenheit und Freiheit, je nachdem. Und oft braucht er uns Menschen dazu, damit wir einander Geborgenheit und Freiheit gegenseitig geben.

Ein Letztes möchte ich erwähnen. Der Prediger Salomo sagt einmal (**Prediger 2, 24**):

Ist's nun nicht besser für den Menschen,
dass er esse und trinke und seine Seele guter Dinge sei bei seinem Mühlen?
Doch dies sah ich auch, dass es von Gottes Hand kommt.

Aus der Hand Gottes kommt also auch alles, was wir an Gutem auf dieser Erde genießen können. Zum Beispiel das Essen und Trinken heute beim Fest; jede Freundschaft, jede Verbundenheit in der Familie.

Die Begegnungen zwischen den Menschen hier im Haus und dem Tierschutzverein gehören ebenso dazu wie die alltäglichen Kontakte in der Pflege, am Mittagstisch, in der Cafeteria oder bei unserem Gottesdienst.

Aus Gottes Hand kommt viel Gutes; wichtig ist nur, wie es in unserem Bibelspruch heißt, dass wir unsere Seele dieses Gute auch sehen lassen bei all unseren Mühlen.

Oft sehen wir nur den alltäglichen Ärger, das Gute ist uns selbstverständlich.

Natürlich ist das Leben oft hart und mühselig; trotzdem ist auch Gutes da, das unsere Seele stark und fröhlich macht.

Zum Beispiel ein Fest wie heute, das Sie hoffentlich genießen und von dem Sie in der Erinnerung später noch zehren. Amen.

Lied 374:

1. Ich steh in meines Herren Hand und will drin stehen bleiben;
nicht Erdennot, nicht Erdentand soll mich daraus vertreiben.
Und wenn zerfällt die ganze Welt, wer sich an ihn und wen er hält,
wird wohlbehalten bleiben.
2. Er ist ein Fels, ein sichrer Hort, und Wunder sollen schauen,
die sich auf sein wahrhaftig Wort verlassen und ihm trauen.
Er hat's gesagt, und darauf wagt mein Herz es froh und unverzagt
und lässt sich gar nicht grauen.
5. Und meines Glaubens Unterpfand ist, was er selbst verheißen,
dass nichts mich seiner starken Hand soll je und je entreißen.
Was er verspricht, das bricht er nicht; er bleibet meine Zuversicht,
ich will ihn ewig preisen.

Gott, du erfüllst unser Leben mit Glauben, mit Liebe, mit Hoffnung. Darauf vertrauen wir, darauf hoffen wir, davon leben wir. Gott, du hilfst uns, auch die Durststrecken auszuhalten, die es in jedem Leben gibt. Du trägst und führst uns, auch wenn wir durch finstere Täler gehen. Und wenn wir Grund zur Freude haben, wenn wir ein fröhliches Fest feiern so wie heute, dann lass uns genießen, was du uns schenkst – und lass uns dankbar sein.

Zum Schluss singen wir ein Lied von Gottes Händen, das in diesem Jahr genau fünfzig Jahre alt geworden ist.

Lied 424: Deine Hände, großer Gott, halten unsre liebe Erde

„Wer bin ich unter Millionen?“

Gottesdienst am 8. Juli 2011 im Ensemble-Pflegeheim Gießen

Kann Gott wirklich alle Menschen lieben? Es gibt doch Millionen und Abermillionen Menschen. Sollte Gott wirklich jede einzelne dieser Seelen kennen und sogar lieb haben? Auch der Dichter Johann Gottfried Hermann staunt, dass Gott Pläne hat mit jedem Menschen. Auch wenn wir gemessen vor Gott nur so groß sind wie kleine Staubkörnchen: Wir sind Gott wichtig.

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Wieder sind wir im Gottesdienst beieinander. Ich bin Pfarrer Helmut Schütz von der Evangelischen Paulusgemeinde und begrüße Sie alle herzlich. Wir feiern unseren Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Im Mittelpunkt dieses Gottesdienstes steht das Thema „Wunderliebe“. Dieses Wort stand im Text eines alten Kirchenliedes, und ich will nachher über diese Wunderliebe predigen.

Zuerst singen wir aber ein anderes Lied, das Sie bestimmt alle kennen (**EG 331**):

1. Großer Gott, wir loben dich, Herr, wir preisen deine Stärke.
Vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke.
Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit.
5. Dich, Gott Vater auf dem Thron, loben Große, loben Kleine.
Deinem eingebornen Sohn singt die heilige Gemeinde,
und sie ehrt den Heiligen Geist, der uns seinen Trost erweist.
11. Herr, erbarm, erbarme dich. Lass uns deine Güte schauen;
deine Treue zeige sich, wie wir fest auf dich vertrauen.
Auf dich hoffen wir allein: lass uns nicht verloren sein.

Wir beten mit Worten aus **Psalm 30**:

- 2 Ich preise dich, Herr; denn du hast mich aus der Tiefe gezogen.
- 3 Herr, mein Gott, als ich schrie zu dir, da machtest du mich gesund.
- 5 Lobsinget dem Herrn, ihr seine Heiligen,
und preiset seinen heiligen Namen!
- 6 Denn sein Zorn währet einen Augenblick und lebenslang seine Gnade.
Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens ist Freude.
- 12 Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen,
du hast mir den Sack der Trauer ausgezogen und mich mit Freude gegürtet,
- 13 dass ich dir lobsinge und nicht stille werde.
Herr, mein Gott, ich will dir danken in Ewigkeit.

Wir singen von Gottes Ewigkeit, wir erhoffen uns von Gott ein erfülltes Leben auf der Erde und die Glückseligkeit im Himmel.

Gott, schenke uns das Vertrauen zu dir und lass uns nach deinem Willen leben. Und unsere traurigen Gedanken legen wir in deine Hände. Amen.

Schriftlesung – Hebräer 10, 35-36.39:

35 Werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.

36 Geduld aber habt ihr nötig,

damit ihr den Willen Gottes tut und das Verheißene empfangt.

39 Wir aber sind nicht von denen,

die zurückweichen und verdammt werden,

sondern von denen, die glauben und die Seele erretten.

Predigt

Liebe Gemeinde, in der Predigt geht es heute um ein Lied, in dem Johann Gottfried Hermann vor über 200 Jahren die Ewigkeit besungen hat. Lesen Sie den Text bitte mit auf dem Liedblatt (**EKG 276**):

1. Geht hin, ihr gläubigen Gedanken,
ins weite Feld der Ewigkeit,
erhebt euch über alle Schranken
der alten und der neuen Zeit;
erwägt, dass Gott die Liebe sei,
die ewig alt und ewig neu!

Gläubige Gedanken sind Gedanken voller Vertrauen. Die kommen weniger aus dem Kopf als aus dem Herzen. Die erheben sich zu Gott und sind offen für seine Liebe, die immer schon da war, die nie zu alt wird, die immer neu ist. Gott liebt uns, so wie wir sind. „Erwägt, dass Gott die Liebe sei!“ So ruft uns der Liederdichter zu; überlegt mal: Gott hat diese Welt aus Liebe geschaffen und uns mit! Ist das nicht wunderbar?

Weiter mit der zweiten Strophe. Wie weit reicht die Liebe bei Gott zurück?

2. Der Grund der Welt war nicht gelegt,
der Himmel war noch nicht gemacht,
so hat Gott schon den Trieb geheget,
der mir das Beste zugedacht;
da ich noch nicht geschaffen war,
da reicht er mir schon Gnade dar.

Gott hat schon an uns gedacht, als es noch gar keine Welt gab, sondern nur Gott selbst. So wichtig dürfen wir uns nehmen. Jedes einzelne Lebewesen spielt in Gottes Plan von Anfang an eine Rolle. Und wie hat Gott seinen Plan durchführen wollen?

3. Sein Ratschluss war, ich sollte leben
durch seinen eingebornen Sohn;
den wollt er mir zum Mittler geben,
den macht er mir zum Gnadenthron,
in dessen Blute sollt ich rein,
geheiligt und selig sein.

„Ich sollte leben.“ Wir alle sollten leben. Menschlich leben. Gott wollte von Anfang an nicht nur über der Welt schweben, sondern in die Welt hineingehen als einer von uns. So gab Gott uns seinen eingeborenen Sohn Jesus. Jesus ist wie Gott, er ist die Liebe. Jesus ist aber auch ein Mensch wie wir. Er soll unser „Mittler“ werden, eine Brücke zwischen dem ewigen Gott und uns sterblichen Menschen.

Einen merkwürdigen Namen kriegt Jesus in dieser Strophe: Er wird zum Gnaden-thron gemacht. Ein Thron der Gnade, der steht ja wohl im Himmel, und Gott sitzt auf diesem Thron. Und nun können wir uns vorstellen, dass Gott ein Gesicht wie Jesus hat und zu uns sagt: „Ich habe dich lieb, so wie du bist! Lass dich von mir begleiten auf deinen Wegen!“ Und wenn wir dann sagen: „Aber was ist mit meinem schlechten Gewissen? Mit dem, was mich belastet?“ Dann sagt Jesus: „Das ist vergeben. Das spielt keine Rolle mehr. Lieber lasse ich mich selbst von euch töten, als dass ich euch bestrafe!“ So macht uns das Blut Jesu „rein, heilig und selig“. Rein, heilig, selig sind wir nicht aus eigener Kraft. Jesus macht uns rein vom Bösen und fit zum Guten. Heilig sind wir, wenn wir auf Gott vertrauen und nicht auf böse Mächte. Selig sind wir, wenn wir im Gottvertrauen unsere Lebenserfüllung finden.

Weiter wird Gottes Wunderliebe gepriesen in Vers 4:

4. O Wunderliebe, die mich wählte
vor allem Anbeginn der Welt
und mich zu ihren Kindern zählte,
für welche sie das Reich bestellt!
O Vaterhand, o Gnadentrieb,
der mich ins Buch des Lebens schrieb!

Gott ist nicht nur der Vater von Jesus, sondern auch unser Vater. Ein liebevoller Vater, der nur einen Trieb kennt, den „Gnadentrieb“. Ohne Eigennutz liebt dieser Vater uns Menschenkinder. Seine Hand hat uns schon ins ewige Buch des Lebens geschrieben – niemand von uns soll verloren gehen.

5. Wie wohl ist mir, wenn mein Gemüte
hinauf zu dieser Quelle steigt,
von welcher sich ein Strom der Güte
zu mir durch alle Zeiten neigt,
dass jeder Tag sein Zeugnis gibt:
Gott hat mich je und je geliebt!

Zu einem Gott, der uns lieb hat, gehen wir gern, so wie man im Gebirge einen Bach immer weiter hinauf verfolgt, bis man an der Quelle des klaren Wassers angelangt ist. Und so wie wir frisches Wasser brauchen, um unseren Durst zu stillen, so brauchen wir auch den „Strom der Güte“, der von Gott herkommt. Er stillt unseren Durst nach Liebe jeden Tag immer wieder neu.

Aber kann Gott wirklich alle Menschen lieben? Es gibt doch Millionen und Abermilliarden Menschen. Im Oktober dieses Jahres schätzt man die Weltbevölkerung auf 7 Milliarden Menschen. Das sind fast 7000 Mal eine Million Menschen. Sollte Gott wirklich jede einzelne dieser Seelen kennen und sogar lieb haben?

Auch unser Lied kennt diesen Zweifel:

6. Wer bin ich unter Millionen
der Kreaturen seiner Macht,
die in der Höh und Tiefe wohnen,
dass er mich bis hierher gebracht?
Ich bin ja nur ein dürres Blatt,
ein Staub, der keine Stätte hat.

Der Dichter staunt, dass Gott überhaupt an ihn gedacht hat, dass er Pläne hat mit jedem Menschen, nicht nur mit den Hochangesehenen, auch mit denen, die sich unbedeutend fühlen. Auch wenn wir gemessen vor Gott nur so groß sind wie kleine Staubkörnchen: Wir sind Gott wichtig. Auch wenn wir uns manchmal so vorkommen wie ein dürres Herbstblatt, das von einem Baum gefallen ist und sterben muss – verloren sind wir darum noch lange nicht!

7. Ja, freilich bin ich zu geringe
der herzlichen Barmherzigkeit,
womit, o Schöpfer aller Dinge,
mich deine Liebe stets erfreut;
ich bin, o Vater, selbst nicht mein,
dein bin ich, Herr, und bleibe dein.

Gewiss, ohne Gott wären wir nichts. Er gab uns das Leben, und ohne seine Liebe wären wir verloren. Aber weil wir ihm gehören, sind wir lebensfähig und das heißt: Wir können lieben!

8. Im sichern Schatten deiner Flügel
find ich die ungestörte Ruh.
Der feste Grund hat dieses Siegel:
„Wer dein ist, Herr, den kennest du.“
Lass Erde und Himmel untergehn,
dies Wort der Wahrheit bleibt stehn!

Wie eine Henne ihre Küken beschützt, so behütet Gott – bildlich gesprochen – unter seinen Flügeln seine Menschenkinder. Wer sonst keine Ruhe findet vor bösen Stimmen und vor einem unmenschlichen Druck, dem er ständig ausgesetzt ist – hier kann er Frieden finden, im Vertrauen zu Gott. Gott kennt uns, er ist aus Liebe an uns interessiert. Nichts steht fester als diese Liebe. Selbst Erde und Himmel können untergehen, aber diese Liebe nicht.

Gilt das alles auch für Menschen, die Unrecht oder große Schmerzen erleiden? Findet wirklich jeder Mensch in Gott Ruhe? Ja, gerade den Schwachen gilt Gottes Kraft besonders:

9. Wenn in dem Kampfe schwerer Leiden
der Seele Mut und Kraft gebricht,
so salbest du mein Haupt mit Freuden,
so tröstet mich dein Angesicht;
da spür ich deines Geistes Kraft,
die in der Schwachheit alles schafft.

Wer am Ende ist, möchte am liebsten aufgeben, weil er keinen Mut mehr hat. Er fühlt sich zu schwach um weiter anzukämpfen gegen Schmerzen oder bedrängende innere Stimmen. Dann ist es gut, zu wissen: Ich darf schwach sein. Ich darf mich mutlos fühlen. Ich darf warten und hoffen, bis ich neue Kraft spüre – gerade in der Schwachheit. Unverhofft kommt mir etwas zu, eine Freude, mit der ich nicht gerechnet hatte, ein Gesicht, das mir zulächelt, das sich mir zuwendet, das mich ernst nimmt.

Einen weiten Bogen umspannt unser Lied: aus der Vorzeit, von der nur Gott etwas weiß, bis in eine Zukunft, die unseren Augen ebenfalls verschlossen ist:

10. Die Hoffnung schauet in die Ferne
durch alle Schatten dieser Zeit;
der Glaube schwingt sich durch die Sterne
und sieht ins Reich der Ewigkeit;
da zeigt mir deine milde Hand
mein Erbteil und gelobtes Land.

Unser Blick in die Zukunft ist oft getrübt durch die „Schatten dieser Zeit“, durch all die Katastrophen und Kriege, die unsere Welt zerreißen. Aber wer Gott vertraut, darf weiter blicken als nur auf das, was Menschen im Sinn haben. Wie oft ist etwas gut ausgegangen, was wir nicht zu hoffen wagten, denken wir nur an die Öffnung der innerdeutschen Grenze vor 22 Jahren. Und wir dürfen an ganz persönliche Bewahrungen in unserem Leben denken.

Aber ganz weit hinter die Schatten dieser Zeit blickt unser Lied nun doch auch wirklich in das Leben hinein, das uns nach unserem Tode blüht. Dort in Gottes Ewigkeit

haben wir ein „Erbteil“ zu erwarten, eine Heimat, die uns keiner nehmen kann und die so schön ist, dass wir sie uns mit unserer Phantasie nicht ausmalen können. Hier auf dieser Erde beschenkt uns Gott mit Liebe. Dort im Himmel schenkt er uns ewige Freude. Amen.

Ewiger Gott, ewig barmherziger Gott! Dir vertrauen wir uns an! In deinen Armen sind und bleiben wir geborgen. An deiner Hand haben wir Orientierung und gute Wegweisung. Zeige uns den nächsten Schritt, den wir gehen können! Gib uns Kraft, Geduld zu üben und auszuhalten, was wir tragen müssen! Schenke uns Mut und Hoffnung, auch wenn wir die Zukunft nicht kennen. Und wenn wir einmal sterben müssen, schenke uns im Himmel eine Heimat in ewiger Liebe und Freude. Amen.

Zum Schluss singen wir noch die beiden allerletzten Strophen aus unserem Lied. Sie singen davon, wie man Gott loben kann, hier auf Erden und später einmal in der Ewigkeit:

11. Ach könnt ich dich nur besser ehren,
welch edles Loblied stimmt ich an;
es sollten Erd und Himmel hören,
was du, mein Gott, an mir getan;
nichts ist so köstlich, nichts so schön
als, höchster Vater, dich erhöh'n.

12. Doch nur Geduld, es kommt die Stunde,
da mein durch dich erlöster Geist
im höhern Chor mit frohem Munde
dich, schönste Liebe, schöner preist;
drum eilt mein Herz aus dieser Zeit
und sehnt sich nach der Ewigkeit.

Gott segne dich und er behüte dich. Er lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Er erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir seinen Frieden. Amen.

Geburtstag der Kirche

Gottesdienst am 10. Juni 2011 im Ensemble-Pflegezentrum Gießen

Jesus hatte ihnen gesagt: „Ich schicke euch Heiligen Geist.“ Aber worauf warteten sie eigentlich? 50 Tage nach Ostern geschah es plötzlich: Es war, als ob ein Sturmwind durchs Haus wehte – so wie Gottes Wind, der einst die Wogen des Schilfmeeres geteilt hatte. Es war ihnen, als würde ein frischer Wind alle trüben Gedanken aus ihrem Kopf verjagen.

Nach unserem Urlaub auf der schönsten Nordseeinsel Juist bin ich wieder im Dienst, und ich kann zwei Tage vor dem Pfingstfest einen Gottesdienst mit Ihnen feiern.

Was ist Pfingsten eigentlich für ein Fest? Viele Menschen wissen das heute gar nicht mehr. Wir singen Lieder vom Heiligen Geist. Unter dem können sich viele gar nichts vorstellen.

Auf jeden Fall ist das Pfingstfest auch ein Geburtstagsfest. Wir feiern an Pfingsten den Geburtstag der Kirche. Was damit gemeint ist, hören wir später.

Lied 131:

1. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, du Tröster wert in aller Not,
du bist gesandt vons Himmels Thron von Gott dem Vater und dem Sohn.
O Heiliger Geist, o heiliger Gott!
2. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, gib uns die Lieb zu deinem Wort;
zünd an in uns der Liebe Flamm, danach zu lieben allesamt.
O Heiliger Geist, o heiliger Gott!
3. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, mehr' unsern Glauben immerfort;
an Christus niemand glauben kann, es sei denn durch dein Hilf getan.
O Heiliger Geist, o heiliger Gott!
6. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, verlass uns nicht in Not und Tod.
Wir sagen dir Lob, Ehr und Dank allzeit und unser Leben lang.
O Heiliger Geist, o heiliger Gott!

Jeden Gottesdienst fangen wir so an: Im Namen von Gott, der eins und drei zugleich ist. Er ist nur ein Gott und er ist Vater, Sohn und Heiliger Geist. Gott-Vater ist im Himmel. Gottes Sohn Jesus hat auf der Erde gelebt. Und Gott der Heilige Geist? Der ist am schwierigsten zu begreifen. Über den denken wir am Pfingstfest besonders nach.

Großer Gott, wir sehen dich nicht, aber du bist doch da. So hoch wie der Himmel und noch höher bist du über uns. So groß wie das Weltall und noch viel größer, bist du, Gott, denn du hältst die ganze Welt in deiner Hand.

Aber du, Gott, bist nicht nur groß und nicht nur weit weg. In dem Menschen Jesus warst du auf der Erde, und für alle Zeit ist Jesus bei dir im Himmel. So wie Jesus ist, voller Liebe, so bist du, Gott.

Und, lieber Gott, noch heute bist du uns bei uns. So nah wie unser eigener Atem bist du uns, deine Liebe hält uns am Leben. Wenn wir lieben, bist du in uns. So stark wie ein Wind die Bäume bewegt, so stark bewegst du Menschen, die an dich glauben. Amen.

Predigt

Liebe Gemeinde! Als ich die Kinder einmal in der Schule fragte: „Was ist der Heilige Geist?“, da haben sie mir erst einmal ganz viele Geschichten von Gespenstern und Poltergeistern erzählt, von Engeln und Dämonen. Eine Schülerin meinte: „Ein Geist ist ein Verstorbener, der noch keine Ruhe im Himmel gefunden hat.“

Aber der Heilige Geist ist kein Gespenst, kein Toter, der noch keine Ruhe gefunden hat.

Dann haben einige Kinder daran gedacht, dass wir auch Geist in uns haben: was wir denken, was wir empfinden, auch das nennen wir Geist.

Aber was wir denken und empfinden, ist nicht immer heilig. Der Heilige Geist ist also auch nicht einfach der Geist, den wir in unserem Kopf haben.

Vielleicht nennt man den Heiligen Geist nur deshalb Geist, weil er auch unsichtbar ist. Man kann den Geist eines Toten nicht sehen, man kann unseren Verstand und unsere Gefühle nicht sehen, man kann auch den Heiligen Geist nicht sehen.

In der Bibel wird der Heilige Geist darum auch manchmal mit dem Wind, mit der Luft, mit dem Atem oder mit einem Sturm verglichen. All das ist unsichtbar und doch zu spüren.

Ein Lied vom Wind und vom Geist: Wind, dich sehn wir nicht

Die Bibel erzählt: Als es auf der Erde noch keine Menschen gab, da machte Gott den ersten Menschen aus Erde. Und damit er leben konnte, gab er ihm etwas von seinem eigenen Atem ab. Das war der Geburtstag des ersten Menschen. Wir Menschen sind lebendig, so lange wir den Atem von Gott in uns haben, seinen Geist, wie einen Wind, der uns durchweht und uns in Bewegung hält.

Lied: Wind, dich sehn wir nicht

Die Bibel erzählt: Als das Volk Israel Sklavenarbeit in Ägypten leisten musste, schaffte es Mose am Ende, das Volk in die Freiheit zu führen. Aber dann wollte der ägyptische Pharao die Israeliten doch wieder mit Gewalt zurückholen. Sie schienen verloren zu sein: Hinter ihnen waren die Soldaten des Pharao mit ihren Kriegswagen und

ihren Waffen, vor ihnen lag das Rote Meer. Da schickte Gott einen starken Wind, der das Meer wegtrieb. Da konnte das ganze Volk auf dem Boden des Meeres in die Freiheit fliehen. Bis heute feiern die Juden dieses Fest der Befreiung aus Ägypten wie ein Geburtstagsfest. Beinahe wäre es aus gewesen mit dem Volk Gottes, aber weil Gott seinen Wind schickte, wurde Israel als freies Volk wie neugeboren.

Lied: Wind, dich sehn wir nicht

Wir haben vom Geburtstag des ersten Menschen gehört und vom Geburtstag des Volkes Israel. Wie war das nun mit Pfingsten, mit dem Geburtstag unserer christlichen Kirche?

Als Jesus am Kreuz gestorben war, waren die Freundinnen und Freunde von Jesus sehr traurig. Sie dachten zuerst: Jetzt ist alles aus. Was Jesus von Gott erzählt hat, stimmt das überhaupt? Liebt Gott die Menschen, wenn er sogar seinen Sohn einfach töten lässt?

Aber dann erlebten sie etwas Wunderbares: Als ein paar Frauen den toten Jesus im Grab einsalben wollten, war das Grab leer. Ein Engel sagte: „Ihr sucht Jesus am falschen Platz. Er ist auferstanden!“ Einige von den Jüngerinnen und Jüngern Jesu durften Jesus sogar noch einmal lebendig sehen – er war auferstanden! Das ist es, was wir am Osterfest feiern: die Auferstehung Jesu.

Lied 556, 1:

Zu Ostern in Jerusalem, da ist etwas geschehn

Es vergingen 40 Tage nach der Auferstehung, dann sagte ihnen Jesus: „Ich lebe und gehe zu meinem Vater in den Himmel. Wartet eine Weile, dann bekommt ihr den Heiligen Geist von Gott, den schicke ich euch.“ Das war am Tag der Himmelfahrt Christi.

Und dann waren sie allein. Jesus sahen sie nicht mehr. Sie waren traurig und saßen hinter verschlossenen Türen zusammen. Sie hatten immer noch Angst. Würden die Soldaten sie auch noch holen und töten, so wie man Jesus getötet hatte? Sie trauten sich nicht, allen Menschen weiterzuerzählen, was sie mit Jesus erlebt hatten. Jesus hatte ihnen zwar gesagt: „Ich schicke euch meinen Geist. Den Heiligen Geist. Den Geist von Gott.“ Auf den sollten sie warten. Aber worauf warteten sie eigentlich? Wie sollte der Heilige Geist zu ihnen kommen?

Zehn Tage später, das war 50 Tage nach Ostern, geschah es plötzlich: Es war, als ob ein Sturmwind durchs Haus wehte, mit gewaltigem Brausen – so wie Gottes Wind, der einst die Wogen des Schilfmeeres geteilt hatte. Es war ihnen, als würde ein frischer Wind sie durchpusten, alle Angst und Trauer aus ihren Herzen fegen, alle trüben Gedanken aus ihrem Kopf verjagen.

Und dann sahen sie etwas Merkwürdiges auf ihren Köpfen. Es sah aus wie kleine Feuerflammen (**Apostelgeschichte 2, 3**):

Es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer.

Ein Feuer der Begeisterung flammte in diesen Menschen auf; sie konnten gar nicht mehr anders, sie mussten nach draußen und unbedingt erzählen, was sie mit Jesus erlebt hatten. Sie riefen: „Jesus lebt! Er war am Kreuz gestorben, aber Gott hat ihn auferweckt. Ihr dürft auf ihn vertrauen. Ihr dürft auch auf ewiges Leben hoffen.“

Am Ende ließen sich an diesem Tag 3000 Menschen taufen. Sie wollten zu Jesus gehören und änderten ihr Leben. Sie blieben zusammen, teilten alles miteinander, beteten gemeinsam zu Gott. Die erste Kirchengemeinde war entstanden. Das war der Geburtstag der Kirche, damals am ersten Pfingstfest. Damals hat das angefangen, was es heute überall auf der Welt gibt: Gemeinden von Menschen, die an Jesus glauben.

Lied 556, 2:

Zu Pfingsten in Jerusalem, da ist etwas geschehn

„Und jeder kann's verstehn“, haben wir gesungen. Wieso ging das eigentlich? Wieso konnten damals eigentlich alle die Jünger verstehen?

Das war gar nicht selbstverständlich, denn auf den Straßen von Jerusalem wurden damals alle Sprachen der Welt gesprochen. Es wurde nämlich gerade ein großes Fest gefeiert, und viele Menschen aus aller Welt waren in die Stadt gekommen. Die kamen aus Italien und Griechenland, aus dem Land, wo heute die Türkei liegt, und aus Arabien. Ganz viele Sprachen hörte man durcheinander sprechen. Trotzdem verstand man die Jüngerinnen und Jünger, als sie von Jesus erzählten. Es war ein Wunder.

Gestern habe ich die Geschichte von Pfingsten auch im Kindergarten in unserer Paulusgemeinde erzählt. Für die Kinder war es, als ob ich ihnen ihre eigene Geschichte erzählt hätte. In unserem Kindergarten gibt es nämlich 90 Kinder, und die sprechen insgesamt 17 verschiedene Muttersprachen: Deutsch und Türkisch, Russisch und Amerikanisch, Thailändisch und Arabisch und noch elf andere Sprachen aus Europa, Afrika und Asien. Eine Sprache heißt zum Beispiel Tigrinya, das hatte ich vorher noch nie gehört. Diese Sprache spricht man in Eritrea oder Äthiopien.

Und obwohl die Kinder aus so vielen verschiedenen Ländern kommen, verstehen sie sich gut. Ein Kind hat das so erklärt: „Vielleicht kann ein Kind zwei oder drei Sprachen.“ Genau so ist es nämlich. Alle wollen sich verstehen und lernen auf jeden Fall die deutsche Sprache. Alle wollen sich vertragen und leben friedlich miteinander. Und wer sich auf diese Weise versteht, der findet auch einen Weg, die Sprache des anderen zu verstehen. Amen.

Lied 556, 3:

Zu jeder Zeit in jedem Land kann plötzlich was geschehn

Guter Gott, schenke uns deinen Geist, dass wir uns auf deine Liebe verlassen, dass wir teilen, was wir haben, dass wir Böses nicht mit Bösem heimzahlen, sondern Streit beenden.

Starker Gott, schenke uns deinen Geist, dass wir an dich glauben, dass wir uns fest auf dich verlassen im Leben und im Sterben.

Barmherziger Gott, schenke uns deinen Geist, dass wir nicht aufhören zu hoffen, auch wenn wir Böses erleben. Tröste uns, wenn wir Leid tragen, und lass uns dankbar sein für jede gute Stunde.

Du einziger Gott im Himmel, schenke uns deinen Geist, dass wir uns verstehen mit Menschen, die andere Sprachen sprechen und anders an Gott glauben.

Lied 557: Ein Licht geht uns auf in der Dunkelheit

Auferstehung des Leibes

Gottesdienst am 29. April 2011 im Ensemble-Pflegezentrum Gießen

Wir bleiben in Gottes Erinnerung aufbewahrt, so wie wir wirklich sind. Er bewahrt alles auf, was uns in Liebe verbindet mit anderen Menschen. Er weiß, in welche Orte und Zeiten wir eingebunden sind und welche Erfahrungen uns zu diesem unverwechselbaren Individuum geprägt haben. Wenn wir auferstehen werden, dann bleiben wir die einmalige Person, die wir nun einmal sind.

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Meinen Gottesdienst für den Monat Mai möchte ich schon heute, Ende April, mit Ihnen feiern, denn ich habe den ganzen Mai über Urlaub und werde mit meiner Familie auf die Insel Juist fahren.

Am letzten Sonntag und Montag war das Osterfest, damit hat die österliche Freudenzeit begonnen, die noch bis Pfingsten andauert. In diesem Gottesdienst möchte ich mit Ihnen Osterlieder singen und über die Osterbotschaft nachdenken.

Lied 100:

- 1) Wir wollen alle fröhlich sein in dieser österlichen Zeit;
denn unser Heil hat Gott bereit'.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
- 2) Es ist erstanden Jesus Christ, der an dem Kreuz gestorben ist,
dem sei Lob, Ehr zu aller Frist.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
- 4) Es singt der ganze Erdenkreis dem Gottessohne Lob und Preis,
der uns erkaufte das Paradeis.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
- 5) Des freu sich alle Christenheit und lobe die Dreifaltigkeit
von nun an bis in Ewigkeit.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.

„Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden!“ So grüßen sich Christen seit ältesten Zeiten mit dem Ostergruß.

Doch wie ist sie geschehen, die Auferstehung Jesu Christi? Wie wird sie geschehen, unsere Auferstehung von den Toten? Kommt die Seele in den Himmel, wenn der Körper ins Grab gelegt wird? Was meint die Bibel mit der Auferstehung des Leibes?

Der Apostel Paulus schreibt in **1. Korinther 15** über

42 ... die Auferstehung der Toten.
Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich.

43 Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit.

Es wird gesät in Armseligkeit und wird auferstehen in Kraft.

44 Es wird gesät ein natürlicher Leib
und wird auferstehen ein geistlicher Leib.

Gott, lass uns begreifen, was es mit der Auferstehung des Leibes auf sich hat. Mach uns gewiss, dass Jesus Christus lebendig ist, hier und heute als unser Herr, als die Mitte unserer Gemeinschaft, als die Liebe, die uns erfüllt. Gott, schenke uns wahrhaft frohe Ostern, neues Vertrauen zum Leben und zur Liebe, eine Zuversicht, die finsternen Mächten standhält. Lass uns aufstehen mit neuem Mut und neuer Kraft.

Lied 103:

1. Gelobt sei Gott im höchsten Thron samt seinem eingebornen Sohn,
der für uns hat genug getan. Halleluja, Halleluja, Halleluja.

2. Des Morgens früh am dritten Tag, da noch der Stein am Grabe lag,
erstand er frei ohn alle Klag. Halleluja, Halleluja, Halleluja.

3. Der Engel sprach: „Nun fürcht' euch nicht;
denn ich weiß wohl, was euch gebricht.
Ihr sucht Jesus, den find't ihr nicht.“ Halleluja, Halleluja, Halleluja.

4. „Er ist erstanden von dem Tod, hat überwunden alle Not;
kommt, seht, wo er gelegen hat.“ Halleluja, Halleluja, Halleluja.

5. Nun bitten wir dich, Jesu Christ, weil du vom Tod erstanden bist,
verleihe, was uns selig ist. Halleluja, Halleluja, Halleluja.

Predigt

Liebe Gemeinde, von der Auferstehung des Leibes möchte ich Ihnen eine Geschichte erzählen, die im Evangelium nach Lukas 24 aufgeschrieben steht. Vorher ist eine Menge passiert an diesem dritten Tag nach dem Karfreitag. Am Morgen hatten Frauen das Grab Jesu besuchen wollen, es aber leer gefunden. Aufgeregt erzählten sie es den Jüngern Jesu weiter: „Jesus ist auferstanden!“ Die aber meinten: „Das ist nur Weibergeschwätz!“ Dann kamen am Abend zwei Männer aus dem Dorf Emmaus zurück nach Jerusalem gelaufen und riefen: „Jesus ist auferstanden, wir haben ihn gesehen!“ An dieser Stelle erzählt Lukas weiter:

36 Als sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie
und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch!

37 Sie erschranken aber und fürchteten sich
und meinten, sie sähen einen Geist.

38 Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken,
und warum kommen solche Gedanken in euer Herz?

39 Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber.
Fasst mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen,
wie ihr seht, dass ich sie habe.
40 Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und Füße.
41 Als sie aber noch nicht glaubten vor Freude und sich wunderten,
sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen?
42 Und sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisch vor.
43 Und er nahm's und aß vor ihnen.

Eine seltsame Geschichte. Tritt Jesus da nicht wirklich wie ein Geist auf? Aber dieser geisterhafte Jesus will beweisen, dass er kein Geist ist. Er hat Fleisch und Knochen, er hat die Wunden vom Kreuz an seinen Händen und Füßen, und er lässt sich etwas zu essen geben und isst es auf. Seltsam.

Wenn Jesus bei uns plötzlich erscheinen würde, einfach aus dem Nichts, würden wir nicht auch denken, er ist ein Geist? Wir würden sicher auch erschrecken. Jesus beruhigt aber seine Jünger. Er macht das so, wie das auch die Engel der Bibel tun. „Fürchtet euch nicht“, sagt er. „Ihr müsst nicht erschrecken. Ich bin kein Geist.“ Wenn wir Christen an die Auferstehung glauben, dann hat das nichts mit Totenbeschwörungen zu tun.

Jesus zeigt seinen Jüngern dann seine Hände und Füße mit den Wunden. „Seht, ich bin's selber“, sagt er. „Fasst mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, dass ich sie habe.“ Und dann isst Jesus sogar noch ein Stück Bratfisch. Ein Geist ist er also wirklich nicht, denn ein Geist kann nicht essen. Er ist mit Seele und Leib auferstanden.

Aber seltsam ist die Geschichte trotzdem. Jesus ist ja nicht einfach zurückgekehrt ins alte Leben. Er ist nicht durch eine Erste-Hilfe-Maßnahme wiederbelebt und gerade noch vor dem Tod bewahrt worden. Jesus war wirklich tot, und er wird nicht wie bisher mit seinen Jüngerinnen und Jüngern zusammenleben. Jesus hat nicht seinen alten verweslichen Körper mit dem alten Fleisch und den alten Knochen wiederbekommen. Was die Jünger zu sehen bekommen, ist also etwas, was man eigentlich doch nicht sehen kann, jedenfalls nicht mit unseren irdischen Augen: Sie dürfen einen kurzen Blick auf den unverweslichen Leib werfen, den Jesus im Himmel von Gott bekommt. Dieser Leib wird anders sein, nicht so, wie wir ihn kennen, eben unverweslich. Und trotzdem ist Jesus für seine Jünger wiederzuerkennen. Er trägt die Wunden, die man ihm am Kreuz geschlagen hat. Er ist derselbe, zu dem sie hier auf Erden Vertrauen fassen konnten. Mit ihm haben sie das Letzte Abendmahl gefeiert; in seinem Auftrag haben sie mit wenig Fisch und Brot 5000 Menschen sattbekommen. Jetzt bittet er sie, mit ihm ihren gebratenen Fisch zu teilen; da wissen sie, mit wem sie es zu tun haben: mit dem, der ihren Hunger gestillt hat und ihre Sehnsucht nach Liebe kennt.

Auch wenn wir einmal sterben und unser Leib auferstehen wird, dann wird also nicht unser alter irdischer Körper genauso wiederhergestellt, wie er vorher war. Körper ist nicht dasselbe wie Leib. Der Körper zerfällt im Grab oder verbrennt im Krematorium. Aber unser Leib, das sind wir als ganzer Mensch, das ist unser ganzes Ich, alles, was wir er-lebt haben in unserem Leben. Nun könnte jemand sagen: Das sind ja alles nur flüchtige Erfahrungen gewesen, das ist längst vorbei, das ist höchstens noch in der Erinnerung lebendig, aber was ist, wenn auch die Erinnerungen verblassen oder wenn das Erinnerungsvermögen selbst nicht mehr funktioniert? Ich bin überzeugt, dass wir in Gottes Erinnerung aufbewahrt bleiben, so wie wir wirklich sind und so wie Gott uns gemeint hat. Er bewahrt alles auf, was uns in Liebe verbindet mit anderen Menschen. Er weiß, in welche Orte und Zeiten wir eingebunden waren und sind und welche Erfahrungen uns zu diesem unverwechselbaren Individuum geprägt haben. Wenn wir auferstehen werden, dann bleiben wir die einmalige Person, die wir nun einmal sind. Das ist gemeint mit der Auferstehung des Leibes. Mein Leben behält einen ewigen Wert, nichts von dem, was ich getan und unterlassen habe, es sei gut oder böse, ist vor Gott gleichgültig.

Als unsere Söhne klein waren, fragte mich der Ältere einmal nach einem kleinen Mädchen, das gestorben war: „Wächst sie im Himmel noch?“ Ich habe ihm geantwortet: „Ja, das kann ich mir vorstellen.“ Aber wir wissen nicht, wie wir im Himmel sein werden. Werden wir auferstehen, so wie wir im Augenblick des Todes ausgesehen haben? Mit Falten oder mit Unfallverletzungen oder von einer Krankheit gezeichnet, die den Körper zerstört oder entstellt? Das macht keinen Sinn. Aber Gott weckt uns auf mit der Geschichte, die unsere ureigene Geschichte ist, mit dem, was wir überwunden und hinter uns gelassen haben ebenso, wie mit dem, was wir an Liebe und Freude gern bewahren möchten.

Darauf dürfen wir hoffen im Vertrauen auf den Gott, der auch seinen Sohn Jesus Christus aus den Toten auferweckt hat. Amen.

Lied 111:

1. Fröhlich, da die Sonn aufgeht, mein Heiland Christus aufersteht.
Vertrieben ist der Sünden Nacht, Licht, Heil und Leben wiederbracht.
Halleluja.
2. Wenn ich des Nachts oft lieg in Not verschlossen, gleich als wär ich tot,
lässt du mir früh die Gnadensonn aufgehn: nach Trauern Freud und Wonn.
Halleluja.
11. O Wunder groß, o starker Held! Wo ist ein Feind, den er nicht fällt?
Kein Angststein liegt so schwer auf mir, er wälzt ihn von des Herzens Tür.
Halleluja.

14. Mein Herz darf nicht entsetzen sich, Gott und die Engel lieben mich;
die Freude, die mir ist bereit, vertreibt Furcht und Traurigkeit. Halleluja.

Danke, guter Gott, für deine Osterbotschaft! Danke für deinen Sohn Jesus Christus, in dem du dich uns geschenkt hast und den du von den Toten auferweckt hast! Danke für die lebendige Hoffnung, dass auch wir auferstehen werden!

Wir bitten dich, überwinde die Sünde in unserem Leben, wo wir hart und bitter geworden sind, wo wir unfreundlich mit anderen umgehen, wo wir Angst haben, die Vergangenheit loszulassen, oder Angst, uns der Zukunft zu stellen.

Lass nicht die Vergänglichkeit herrschen in unserem Leben, sondern das was bleibt: Vertrauen, Liebe, Hoffnung.

Lass unser Tun nicht vergeblich und unser Leben nicht leer sein – erfülle uns im Leid mit Trost, in der Angst mit Mut, im Minderwertigkeitsgefühl mit Selbstvertrauen, und wenn wir uns überfordert fühlen, mit Zuversicht! Guter Gott, lass uns an die Auferstehung glauben, lass uns nicht den Tod für mächtiger halten als dich. Amen.

Lied 99:

1) Christ ist erstanden von der Marter alle;
des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

2) Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen;
seit dass er erstanden ist, so lobn wir den Vater Jesu Christ'. Kyrieleis.

3) Halleluja, Halleluja, Halleluja!
Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Gott misstrauen oder dankbar leben?

Gottesdienst am 11. März 2011 im Ensemble-Pflegeheim Gießen

Nackt waren die Menschen geschaffen worden. Zuerst schämten sie sich voreinander nicht. Jetzt fühlen sie sich auf einmal nackt und bloß. Sie schämen sich, haben etwas zu verbergen. Sie können nicht mehr vertrauen, darum soll sie keiner mehr so sehen, wie sie sind, auch Gott nicht. Auch vor ihm schämen sie sich. Sie versuchen sogar, sich vor Gott zu verstecken.

Guten Morgen, liebe Gemeinde!

Zum dritten Mal feiern wir hier einen Gottesdienst miteinander. Ich bin Pfarrer Helmut Schütz von der Evangelischen Paulusgemeinde und begrüße Sie alle herzlich.

Wir feiern unseren Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Am Aschermittwoch hat die Passionszeit begonnen. In dieser Zeit denken wir über das Leiden Jesu nach: Da ist ein Gottessohn, der die Macht des Bösen erleidet. Woher kommt dieses Böse? Darüber haben schon viele nachgedacht, und in der Predigt möchte ich das heute mit Ihnen auch tun.

Lied 91, 1+4+9+10:

1. Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken,
mich in das Meer der Liebe zu versenken,
die dich bewog, von aller Schuld des Bösen uns zu erlösen.
4. Gott ist gerecht, ein Rächer alles Bösen;
Gott ist die Lieb und lässt die Welt erlösen.
Dies kann mein Geist mit Schrecken und Entzücken am Kreuz erblicken.
9. Unendlich Glück! Du littest uns zugute.
Ich bin versöhnt in deinem teuren Blute.
Du hast mein Heil, da du für mich gestorben, am Kreuz erworben.
10. Wenn endlich, Herr, mich meine Sünden kränken,
so lass dein Kreuz mir wieder Ruhe schenken.
Dein Kreuz, dies sei, wenn ich den Tod einst leide, mir Fried und Freude.

Gott kümmert sich um uns. Oft anders als wir denken. Manchmal scheint Gott selber machtlos zu sein, verletzbar und schwach wie wir selber. Daran denken wir in der Passionszeit. Wir denken an Gott, der in seinem Sohn Jesus Christus ein Mensch wurde wie wir. Er teilt unsere Schwachheit, damit wir stark werden. Er erleidet das Böse, das Menschen ihm antun, um das Böse zu besiegen.

Wir beten mit Worten aus dem Psalm 91:

1 Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt
und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt,
2 der spricht zu dem HERRN:
Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.
4 Er wird dich mit seinen Fittichen decken,
und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln.
Seine Wahrheit ist Schirm und Schild,
5 dass du nicht erschrecken musst vor dem Grauen der Nacht,
vor den Pfeilen, die des Tages fliegen,
6 vor der Pest, die im Finstern schleicht,
vor der Seuche, die am Mittag Verderben bringt.
9 Denn der HERR ist deine Zuversicht, der Höchste ist deine Zuflucht.
11 Er hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen,
12 dass sie dich auf den Händen tragen
und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.

Gott, du liebst uns von ganzem Herzen. Schenke uns das Vertrauen zu dir. Darum bitten wir dich im Namen Jesu Christi, unseres Herrn. Amen.

Lied 361, 1+2+6+12:

1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

2. Dem Herren musst du trauen, wenn dir's soll wohlergehn;
auf sein Werk musst du schauen, wenn dein Werk soll bestehn.
Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigner Pein
lässt Gott sich gar nichts nehmen, es muss erbeten sein.

6. Hoff, o du arme Seele, hoff und sei unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle, da dich der Kummer plagt,
mit großen Gnaden rücken; erwarte nur die Zeit,
so wirst du schon erblicken die Sonn der schönsten Freud.

12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Predigt

Gott gebe uns ein Herz für sein Wort und Worte für unser Herz. Amen.

Liebe Gemeinde, die Bibel erzählt am Anfang, wo wir herkommen. Von Erde sind wir genommen, unser Leib besteht aus Stoffen, die aus unserer Erde stammen, so sind wir Kinder der Erde. Mit Gottes eigenem Atem sind wir eine lebendige Seele; so sind wir Kinder Gottes. Im Garten der Natur dürfen wir wohnen, im Einklang mit Pflanzen und Tieren. Von den Früchten der Bäume dürfen wir uns ernähren, dafür sollen wir den Garten bebauen und bewahren. Auch für Geselligkeit und gemeinschaftliches Leben ist gesorgt: Als Adam und Eva sind wir nach Gottes Ebenbild dafür geschaffen, in Respekt und Liebe miteinander umzugehen. Wir sind sogar dazu geschaffen, im Einklang mit Gott zu leben: als ob Gott selber im Garten spazierengeht und wir mit ihm reden können wie mit einem guten Freund.

Aber viele Menschen wollen von diesem Gott nichts wissen. Sie machen Gottes Schöpfung kaputt, statt sie zu bewahren. Sie werden böse und tun einander weh. Sie glauben nicht an Gott. Warum?

Die Bibel gibt darauf eine Antwort, indem sie eine Geschichte erzählt, gleich nach der Schöpfungsgeschichte, im **1. Buch Mose – Genesis 3**:

1 Aber die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde,
die Gott der HERR gemacht hatte, und sprach zu der Frau:
Ja, sollte Gott gesagt haben:
ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten?

Eine Schlange fängt an zu reden, will der Eva eine Lüge als Wahrheit verkaufen. „Gott meint es nicht gut mit euch! Der verbietet euch alles! Von keinem Baum dürft ihr essen!“ So verspritzt sie ihr Gift in Evas Herz.

2 Da sprach die Frau zu der Schlange:
Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten;
3 aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt:
Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet!

Eva wehrt sich, so gut sie kann, gegen die Einflüsterungen der Schlange. Sie weiß: die Schlange hat nicht recht. Gott hat gar nicht alles verboten. Nur die Früchte von dem einen Baum in der Mitte des Gartens.

Aber wir wissen, wie das ist: Was verboten ist, das reizt uns um so mehr. Und man fragt sich: Ist es wirklich so schlimm, eine einzige Frucht von diesem verbotenen Baum zu essen? Wird wirklich etwas ganz Schlimmes passieren?

4 Da sprach die Schlange zur Frau:
Ihr werdet keineswegs des Todes sterben,
5 sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esset,

werden eure Augen aufgetan,
und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.

Die Schlange flüstert den Menschen ein: Gott will ja bloß nicht, dass ihr so klug werdet wie er. Er gönnt euch das nicht. Auf Gott hören? Das tun nur unmündige Kinder. Sind wir Menschen nicht ohne Gott besser dran? Gottes Verbote schränken nur unsere Freiheit ein. Können wir nicht selber sein wie Gott und selber entscheiden, was gut und böse ist? Dann brauchen wir Gott nicht. Wir meistern unser Leben allein. Uns hilft sowieso kein Gott, dann soll er uns auch nicht reinreden. Wir machen, was wir wollen.

6 Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre
und dass er eine Lust für die Augen wäre
und verlockend, weil er klug machte.
Und sie nahm von der Frucht und aß
und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon,
und er aß.

So verlieren wir Menschen unser Vertrauen zu Gott. Der Frau erscheint die verbotene Frucht verlockender als alles, was Gott anzubieten hat; und bei Adam sind keine großen Verführungsanstrengungen notwendig; er nimmt einfach die Frucht aus Evas Hand.

Nun könnte man sagen: Was ist schon dabei, diese eine Frucht zu essen? Die Frucht ist nicht das Problem! Das Problem besteht darin, dass die Menschen ihr Vertrauen zu Gott verlieren. Wer sein will wie Gott, traut Gott nicht mehr über den Weg. Wer sich selber für Gott hält, wer nur noch an sich selber glauben will, der kann sich Gott nicht mehr anvertrauen, der erwartet von Gott nichts Gutes. Und das hat böse Folgen.

7 Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan,
und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren,
und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze.

Nackt waren die Menschen geschaffen worden, und zuerst schämten sie sich voreinander nicht. Jetzt fühlen sie sich auf einmal nackt und bloß. Sie schämen sich, haben etwas zu verbergen. Sie können nicht mehr aufeinander vertrauen, darum soll sie keiner mehr einfach so sehen, wie sie sind, auch Gott nicht. Auch vor ihm schämen sie sich. Sie versuchen sogar, sich vor Gott zu verstecken.

8 Und sie hörten Gott den HERRN,
wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war.
Und Adam versteckte sich mit seinem Weibe
vor dem Angesicht Gottes des HERRN unter den Bäumen im Garten.
9 Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du?

10 Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich;
denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich.

In einem Leben ohne Vertrauen muss man sich auch vor Gott fürchten. Doch es gibt kein Versteck, in dem er uns nicht finden würde.

11 Und er sprach: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist?
Hast du nicht gegessen von dem Baum,
von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen?
12 Da sprach Adam: Das Weib, das du mir zugesellt hast,
gab mir von dem Baum, und ich aß.
13 Da sprach Gott der HERR zum Weibe: Warum hast du das getan?
Das Weib sprach: Die Schlange betrog mich, so dass ich aß.

Dieses Spiel kennen wir, nicht wahr? „Ich war das nicht, das waren die anderen!“ So schiebt man Schuld von sich weg. Adam und Eva können nicht zugeben: „Ja, Gott, wir haben nicht auf dich gehört. Sei uns bitte wieder gut!“ Das Wort „Vergebung“ ist für sie ein Fremdwort; darum können sie auch nicht zu ihrer Schuld stehen. Sie tun so, als hätten sie nichts Böses getan, und gerade so bleiben sie gefangen in ihrer Sünde, getrennt von Gott. Sie können ihm nicht vertrauen, sie trauen sich nicht, ihn zu bitten: „Sei uns doch bitte wieder gut!“

Wer so ohne Vertrauen zu Gott lebt, dessen Leben wird zu einer einzigen Strafe. Die Frau wird „unter Mühen Kinder gebären“ und ihren Mann als ihren Herrn empfinden (Vers 16). Der Mann wird sich „mit Mühsal vom Acker nähren“ (17), der „Dornen und Disteln tragen“ wird (18). Und am Ende sagt Gott zu Adam:

19 Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen,
bis du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist.
Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden.

Den letzten Satz kennen wir alle, ich spreche ihn bei jeder Beerdigung.

Aber ist das auch das Letzte, was über den Menschen in der Bibel gesagt wird? Nein, hier fängt ja die Bibel erst an. Später kommt einer mit Namen Jesus, der lehrt uns wieder, auf Gott zu vertrauen. Der gehorcht Gott und hört nicht auf die Stimme des Teufels. Der stirbt zwar und wird in der Erde begraben, aber er wird von Gott auferweckt vom Tode. Wer auf Gott hört und sich ihm anvertraut, der wird das ewige Leben haben. Und bereits hier auf der Erde darf er dankbar leben. Auf die Arbeit, die man geleistet hat, oft mit Mühe und Last, darf man auch dankbar zurückblicken; es war auch Lebenserfüllung. Eine Frau kann die Schmerzen der Geburt vergessen, wenn sie mit Freude an ihre Kinder denkt, die Gott ihr anvertraut hat. Von Jesus können wir lernen, dankbar zu leben, sogar wenn wir Schweres durchmachen müssen. Er geht sogar durch den Tod und öffnet uns die Tür zum ewigen Leben. Amen.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Lied 85, 8-10:

8. Ich danke dir von Herzen, o Jesu, liebster Freund,
für deines Todes Schmerzen, da du's so gut gemeint.
Ach gib, dass ich mich halte zu dir und deiner Treu
und, wenn ich nun erkalte, in dir mein Ende sei.

9. Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir,
wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür;
wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein,
so reiß mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein.

10. Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in meinem Tod,
und lass mich sehn dein Bilde in deiner Kreuzesnot.
Da will ich nach dir blicken, da will ich glaubensvoll
dich fest an mein Herz drücken. Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Gott, Vater im Himmel, du hast unsere Welt gut geschaffen. Doch viele glauben nicht an deine Güte. Viele werden bitter und hart und leben im Unfrieden mit sich selbst und anderen.

Danke, Gott, dass du uns nicht aufgibst. Danke, dass du uns deinen Sohn Jesus geschenkt hast. Lass uns wieder neu das Vertrauen fassen zu dir! Halte uns fest in unserer Angst und lass uns nicht allein!

Gebetsstille und Vater unser**Segen**

Zwischen Gottes Daumen und Zeigefinger

Gottesdienst am 11. Februar 2011 im Ensemble-Pflegeheim Gießen

Gott bestimmt die Weite des Himmels mit seiner Spanne. Die Erde ist für ihn wie ein Sandkasten, in dem er mit einer Schaufel den Sand verteilt und das Gewicht der Berge mit einer Waage abwägt. So beschreibt Jesaja in bildhafter Sprache die große, unendlich große Kraft und Macht, die die ganze Welt und auch unsere Erde mit ihrer Liebe umgibt.

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Vor drei Wochen war ich zum ersten Mal bei Ihnen, heute feiern wir wieder gemeinsam einen Gottesdienst miteinander. Ich bin Pfarrer Helmut Schütz von der Evangelischen Paulusgemeinde.

Wir feiern unseren Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Heute will ich mit Ihnen im Gottesdienst über Gott und die Welt und den Himmel nachdenken. Und nicht nur nachdenken, sondern Gott auch danken, loben und preisen für das, was er geschaffen hat. Mit dem Lob Gottes fangen wir an, indem wir das erste Lied singen (**326, 1-3**):

1. Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut, dem Vater aller Güte,
dem Gott, der alle Wunder tut, dem Gott, der mein Gemüte
mit seinem reichen Trost erfüllt, dem Gott, der allen Jammer stillt.
Gebt unserm Gott die Ehre!
2. Es danken dir die Himmelsheer, o Herrscher aller Thronen;
und die auf Erden, Luft und Meer in deinem Schatten wohnen,
die preisen deine Schöpfermacht, die alles also wohl bedacht.
Gebt unserm Gott die Ehre!
3. Was unser Gott geschaffen hat, das will er auch erhalten,
darüber will er früh und spat mit seiner Güte walten.
In seinem ganzen Königreich ist alles recht, ist alles gleich.
Gebt unserm Gott die Ehre!

Psalm 115:

- 3 Unser Gott ist im Himmel; er kann schaffen, was er will.
11 Die ihr den HERRN fürchtet, hoffet auf den HERRN!
Er ist eure Hilfe und Schild.
12 Der HERR denkt an uns und segnet uns...
13 Er segnet, die den HERRN fürchten, die Kleinen und die Großen.
14 Der HERR segne euch je mehr und mehr, euch und eure Kinder!

15 Ihr seid die Gesegneten des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.
16 Der Himmel ist der Himmel des HERRN;
aber die Erde hat er den Menschenkindern gegeben.

Gott im Himmel, du bist so groß, du hast alles geschaffen. Manchmal können wir uns das nicht vorstellen. Auch wir sind von dir geschaffen, und du denkst an uns. Wir sind dir wichtig, und du bist für uns da wie ein guter Vater und wie eine gute Mutter. Dafür wollen wir dir danken und dich loben und preisen – im Namen deines Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn. Amen.

Wir singen gleich noch einmal drei Strophen aus dem angefangenen **Lied 326**:

4. Ich rief zum Herrn in meiner Not: „Ach Gott, vernimm mein Schreien!“
Da half mein Helfer mir vom Tod und ließ mir Trost gedeihen.
Drum dank, ach Gott, drum dank ich dir; ach danket, danket Gott mit mir!
Gebt unserm Gott die Ehre!

5. Der Herr ist noch und nimmer nicht von seinem Volk geschieden;
er bleibt ihre Zuversicht, ihr Segen, Heil und Frieden.
Mit Mutterhänden leitet er die Seinen stetig hin und her.
Gebt unserm Gott die Ehre!

6. Wenn Trost und Hilf ermangeln muss, die alle Welt erzeiget,
so kommt, so hilft der Überfluss, der Schöpfer selbst, und neiget
die Vateraugen denen zu, die sonst nirgends finden Ruh.
Gebt unserm Gott die Ehre!

Predigt

Gott gebe uns ein Herz für sein Wort und Worte für unser Herz. Amen.

Liebe Gemeinde, wie groß ist Gott, wie mächtig ist er? Davon hören wir aus dem Buch des Propheten Jesaja einen Vers. Da sagt der Prophet von Gott (**Jesaja 40**):

12 Wer misst die Wasser mit der hohlen Hand,
und wer bestimmt des Himmels Weite mit der Spanne
und fasst den Staub der Erde mit dem Maß
und wiegt die Berge mit einem Gewicht
und die Hügel mit einer Waage?

Ja, wer kann das tun? Wer kann das ganze Wasser im Meer mit seiner hohlen Hand abmessen? Das kann kein Mensch, aber Gott hat die Meere und Ozeane geschaffen. Bei wem passt der ganze Himmel in die Spanne zwischen seinem Daumen und Zeigefinger? Bei keinem Menschen, aber Gott ist viel größer als der Himmel. Und wenn Gott schon größer als der Himmel ist, dann ist die Erde erst recht klein für ihn, so klein wie ein Sandkasten, in dem man mit einer Schaufel den Sand verteilen und das Gewicht der Berge und Hügel mit einer Waage abwiegen kann. So groß ist Gott, das

hören wir von dem Propheten Jesaja in bildhafter Sprache. Denn Gott ist ja kein Mensch, er hat nicht Hände und Finger wie wir, und wie er wirklich aussieht, weiß kein Mensch. Er ist die große, unendlich große Kraft und Macht, die die ganze Welt und auch unsere Erde mit ihrer Liebe umgibt.

Ich las einmal die Geschichte von einem Affen. Der war ein großer Angeber und sagte zu Gott: „Ich kann so weit springen wie kein anderer, nämlich von einem Ende der Welt bis zum andern!“ Da sagte Gott: „Na, dann los, spring!“ Und tatsächlich schaffte es der Affe, so weit zu springen. In einer Geschichte, in der ein Affe sprechen kann, ist auch das möglich. Zum Schluss sagt Gott nun aber zu dem Affen: „Weißt du, liebes Äffchen, was du Großartiges geschafft hast? Du bist gerade mal von meinem Daumen bis zu meinem Zeigefinger gesprungen.“ Gott hält die ganze Welt in seiner Hand, er umgibt und durchdringt alles, was es gibt, mit seiner Kraft und seiner Liebe.

Ich unterbreche meine Predigt und singe mit Ihnen das **Lied 619**:

1. Er hält die ganze Welt in seiner Hand,
er hält die ganze Welt in seiner Hand,
er hält die ganze Welt in seiner Hand,
Gott hält die Welt in seiner Hand.
2. Er hält das winzig kleine Baby in seiner Hand,
er hält das winzig kleine Baby in seiner Hand,
er hält das winzig kleine Baby in seiner Hand,
Gott hält das Baby in seiner Hand.
3. Er hält die Sonne und den Mond in seiner Hand,
er hält die Sonne und den Mond in seiner Hand,
er hält die Sonne und den Mond in seiner Hand,
Gott hält sie beide in seiner Hand.
4. Er hält auch dich und mich in seiner Hand,
er hält auch dich und mich in seiner Hand,
er hält auch dich und mich in seiner Hand,
Gott hält auch dich und mich in seiner Hand.

Liebe Gemeinde, hören wir noch einen Vers aus dem Buch des Propheten **Jesaja 40**:

15 Siehe, die Völker sind geachtet wie ein Tropfen am Eimer
und wie ein Sandkorn auf der Waage.
Siehe, die Inseln sind wie ein Stäublein.

Das klingt nun sehr hart. Völker sollen nichts weiter sein als Tropfen am Eimer? Sie wiegen nicht mehr als Sandkörner auf der Waage? Die Inseln im Meer sind nur wie Staub, den der Wind einfach wegwehen kann? Klingt das nicht alles so, als ob die Menschen und die Natur nichts wert wären?

So ist es nicht gemeint. Genau umgekehrt ist es. Die Völker, die Inseln, sie sind aus Gottes Sicht sehr klein und verletzbar. Wie oft ist es schon geschehen, dass ganze Völker in Krieg und Vertreibung untergegangen sind oder ihre angestammten Länder verlassen mussten! Und wer auf einer Insel lebt, zum Beispiel in Ostfriesland an der Nordsee, der weiß, wie sehr Stürme und Springfluten eine ganze Insel bedrohen können.

Das soll uns bewusst sein: wir Menschen sind klein vor Gott und darum ganz und gar auf seine Hilfe angewiesen. Ohne ihn können wir nicht überleben.

Der Prophet Jesaja hat noch einen anderen Grund, so von den Völkern zu reden. Er spricht zu dem kleinen Volk Israel in einer Zeit, als dieses Volk gerade eine sehr schwere Zeit durchmacht. Es ist die Zeit, als das große Volk der Babylonier, die Israeliten nach Babylon verschleppt hatte. Und nun sagt der Prophet Jesaja: Lasst euch von Gott trösten! Auch das starke Volk der Babylonier ist nur wie ein Tropfen am Eimer. Auch die Macht der Weltmächte ist begrenzt. Sie wird ein Ende finden. So kam es bald wirklich. Die Babylonier wurden von den Persern gestürzt, und die Perser erlaubten den Israeliten, in ihr kleines Land zurückzukehren.

Einige von Ihnen haben vielleicht auch erlebt, wie es war, als Hitler und Stalin regiert haben. Irgendwann war auch ihre Macht zu Ende. Ich kenne eine ganze Reihe von Menschen, die ins Arbeitslager nach Sibirien mussten und heilfroh waren, als Stalin tot war und sie wieder ein besseres Leben führen konnten.

Nun hören wir noch einen dritten Vers des Propheten Jesaja über Gott und die Welt (**Jesaja 40**):

22 [Gott] thront über dem Kreis der Erde,
und die darauf wohnen, sind wie Heuschrecken;
er spannt den Himmel aus wie einen Schleier
und breitet ihn aus wie ein Zelt, in dem man wohnt.

Gott thront als König über dem Erdkreis, und die Menschen auf der Erde erscheinen gegenüber Gottes Größe wie Heuschrecken. Das wirkt wieder so, als wären die Menschen für Gott nichts wert. Aber das stimmt nicht, denn über diesen kleinen Menschen spannt Gott seinen Himmel aus.

Wie ein Schleier ist der Himmel, wird hier gesagt. Vielleicht wie ein Brautschleier, der die Braut schmückt, der sie aber auch vor Blicken schützt, die sie nicht will. Könnte es sein, dass Gott uns sogar eine Intimsphäre gegenüber sich selber gewährt? Dass er zwar alles sehen kann, aber gar nicht überall genau hinsehen möchte, wo wir das peinlich finden?

Vor allem aber ist der Himmel für uns wie ein Zelt. Das ist ja ein bekannter Ausdruck: das Himmelszelt. Unter Gottes Himmel leben wir Menschen, und wenn wir uns dessen bewusst sind, dann hat unser Leben auf dieser Erde unter dem Himmel einen gu-

ten Sinn. Wir sind zwar kleine Menschen, aber für Gott nicht unbedeutend. Er liebt uns, und wir dürfen ihm vertrauen. Unter seinem Himmel weiß Gott gute Wege für uns. Und am Ende führen uns diese guten Wege sogar in den Himmel.

Nun fragen manche Menschen: Wie sollen wir da oben in den Himmel kommen? Da oben über uns sind doch nur Wolken und Sterne. Wenn man mit Raketen ins Weltall fliegt, dann findet man Gott dort oben nicht. Das stimmt. Aber wir müssen uns daran erinnern, was Jesaja vorhin gesagt hat: Gott kann den Himmel über uns mit seiner Spanne messen. Das ganze Weltall ist für ihn so klein; wenn er ein Mensch wäre, dann würde es zwischen seinen Daumen und Zeigefinger passen.

Der Himmel, wo Gott wohnt, der ist viel größer, so groß, dass wir ihn nicht mit unserem Verstand erfassen können. Die Engländer haben zwei Namen für den Himmel. Sie sagen „sky“, wenn sie den Himmel über uns meinen, den wir sehen können. Sie sagen „heaven“, wenn sie den unsichtbaren Himmel meinen, wo Gott wohnt. Gottes Himmel können wir nicht mit unseren Augen sehen, aber wir können an ihn mit unserem Herzen glauben. Gottes Himmel ist unendlich weit und zugleich unendlich nah.

So viel ausführlich zu drei Versen aus dem Prophetenbuch Jesaja. Beschließen möchte ich meine Predigt mit vier weiteren Versen aus unserem Kapitel 40 im Jesajabuch:

28 Weißt du nicht? Hast du nicht gehört?
Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat,
wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich.
29 Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden.
30 Männer werden müde und matt, und Jünglinge straucheln und fallen;
31 aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft,
dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler,
dass sie laufen und nicht matt werden,
dass sie wandeln und nicht müde werden.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Lied 408: Meinem Gott gehört die Welt, meinem Gott das Himmelszelt

Großer Gott, der du die ganze Welt erschaffen hast und alles, was es gibt, in deinen Händen hältst: Wir danken dir, dass wir dir trotzdem wichtig sind, dass du an uns denkst, dass du keinen Menschen unter all den Milliarden Menschen auf der Erde vergisst! Und wir bitten dich: Lass uns das nicht vergessen, dass wir deine kostbaren Geschöpfe sind und dass unser Leben von dir seinen Sinn bekommt. Lass uns nicht vergessen, dass auch wir in deinen Händen sind.

Vater im Himmel und Vater Jesu Christi, wir danken dir, dass du uns auf guten Wegen führst, dass du uns heil machst, wenn unsere Seele wund und zerrissen ist. Hilf uns, dass wir das Vertrauen zu dir nicht verlieren und dass wir in Liebe für die Menschen

da sind, die uns brauchen. Hilf uns auch, dass wir gut für uns sorgen lassen, dass wir Hilfe suchen und annehmen, wenn unsere eigenen Kräfte nicht ausreichen. Wo wir schwach sind, starker Gott, da sei du selbst unsere Hilfe.

Heiliger Geist, du Tröster der Menschen, begleite uns auch, wenn wir Angst haben vor dem Leben und Angst haben vor dem Sterben. Mach uns bewusst, dass unsere Wege im Vertrauen auf dich zum Himmel führen, dass du uns mit offenen Armen empfängst und niemals allein lässt. Gib uns den Mut, den wir brauchen, um jeden Tag hier auf Erden als Geschenk und Herausforderung anzunehmen und dann auch einmal alles loszulassen, was hier auf Erden gewesen ist. Amen.

Stille – Vater unser – Segen

Jesus, der helle Morgenstern

Gottesdienst am 21. Januar 2011 im Ensemble-Pflegeheim Gießen

So beschreibt Philipp Nicolai den Morgenstern Jesus: „lieblich, freundlich, schön und herrlich, groß und ehrlich, reich an Gaben, hoch und sehr prächtig erhaben“! So ist Jesus für uns da: ehrlich, ohne jede Lüge, hoch und erhaben, gerade indem er einer von uns wird und Trost, Vergebung, Hoffnung schenkt. Dieser Morgenstern lässt es hell werden in uns. Er lässt uns aufatmen.

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Zum ersten Mal feiere ich heute einen Gottesdienst mit Ihnen. Ich bin Pfarrer Helmut Schütz von der Evangelischen Paulusgemeinde, und ich werde in Zukunft ungefähr einmal im Monat zu Ihnen kommen.

Vor genau vier Wochen war Heiligabend. Gestern haben bei uns die Weihnachtsbäume an der Straße gelegen und sind von der Müllabfuhr abgeholt worden. Aber ganz vorbei ist Weihnachten noch nicht.

Am 6. Januar hatten wir das Fest der Heiligen Drei Könige. Weiß vielleicht jemand von Ihnen, wie dieses Fest auch noch heißt? Ein schwieriger Name: Epiphantias oder auf Deutsch: Fest der Erscheinung. Da war nämlich ein Stern erschienen, der Stern von Bethlehem, und der hatte weisen Männern im Osten den Weg zum Jesuskind in der Krippe gezeigt.

Lied 72:

1. O Jesu Christe, wahres Licht, erleuchte, die dich kennen nicht,
und bringe sie zu deiner Herd, dass ihre Seel auch selig werd.
4. Den Tauben öffne das Gehör, die Stummen richtig reden lehr,
die nicht bekennen wollen frei, was ihres Herzens Glaube sei.
5. Erleuchte, die da sind verblend't, bring her, die sich von uns getrennt,
versammle, die zerstreuet gehn, mach feste, die im Zweifel stehn.
6. So werden sie mit uns zugleich auf Erden und im Himmelreich
hier zeitlich und dort ewiglich für solche Gnade preisen dich.

Jesaja 60,1:

Mache dich auf, werde licht, denn dein Licht kommt,
und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir.

Drinnen und draußen ist viel Dunkel. Draußen in der Welt: Menschen, die nach Glück und Geld streben und oft in Unglück und Elend enden. Menschen, die berühmt werden wollen und am Ende ausgelacht werden. Menschen, die Pläne machen und Neu-

es erfinden, aber es nicht schaffen, alle Menschen satt zu machen, weder am Leib noch an der Seele. Gott, unsere Klage bringen wir vor dich!

Jesaja 60, 1b und 5a:

[Aber] dein Licht kommt, und die Herrlichkeit Gottes geht auf über dir!
Dann wirst du deine Lust sehen und vor Freude strahlen,
und dein Herz wird ... weit werden.

Predigt

Liebe Gemeinde, ich habe ein Wort aus der Offenbarung des Johannes für Sie ausgesucht und möchte es Ihnen auslegen. Da spricht der auferstandene und zu Gott erhöhte Jesus Christus (**Offenbarung 22, 16**):

Ich bin ... der helle Morgenstern.

Der Morgenstern, das ist an unserem Sternenhimmel die Venus. Sie leuchtet noch am Himmel, wenn die anderen Sterne schon vor der aufgehenden Sonne verblasst sind. Sie kündigt den neuen Tag an: Bald ist die Nacht vorbei, bald geht die Sonne auf, bald dürfen wir uns ausgeruht vom Schlaf erheben. Gott hat uns einen neuen Tag geschenkt.

Jesus sagt: Ich bin der Morgenstern. Er kündigt uns den neuen Tag an, auch wenn wir gar keine Lust haben, aufzustehen. Er macht uns Mut: Tu so viel, wie du kannst. Ich traue dir das zu. Verlang nicht zu viel von dir. Du darfst dir Ruhe gönnen.

Jesus sagt: Ich bin der Morgenstern. Er gibt uns Hoffnung: Bald ist die Nacht vorbei. Wenn uns alles zu viel wird, wenn wir Schmerzen haben, wenn wir das Leben nicht mehr aushalten, trotzdem sagt Jesus: die Nacht ist bald vorbei, ihr geht nicht auf das Dunkel zu, ihr geht ins Licht.

Ich möchte mit Ihnen ein Lied von diesem Morgenstern singen, zuerst nur eine Strophe (**EG 70**):

1. Wie schön leuchtet der Morgenstern
voll Gnad und Wahrheit von dem Herrn,
die süße Wurzel Jesse.
Du Sohn Davids aus Jakobs Stamm,
mein König und mein Bräutigam,
hast mir mein Herz besessen;
lieblich, freundlich, schön und herrlich,
groß und ehrlich, reich an Gaben,
hoch und sehr prächtig erhaben.

Ich weiß nicht, ob Sie das Lied kannten. Es ist ein Lied, das den Morgenstern sehr schön besingt. Im Lied wird dieser Morgenstern noch näher beschrieben: Er leuchtet

voll Gnade und Wahrheit. Gnade, das ist geschenkte Liebe von Gott. Wahrheit, dieser Jesus, der von Gott her mit seinem Licht zu uns leuchtet, der lügt uns nicht an, auf den können wir vertrauen.

Süß wird dieser Morgenstern genannt, süß wie Schokolade oder süß wie ein neugeborenes Baby. Er ist ja als Kind in der Krippe im Stall von Bethlehem geboren, Gott wurde für uns ein Kind, Gott wurde klein, damit wir groß sein dürfen, aufgerichtet werden.

Wurzel Jesse, Sohn Davids, aus Jakobs Stamm, so geheimnisvoll wird angedeutet, dass Jesus, unser Morgenstern, aus dem Volk Israel kommt; der Stammvater Jakob, der König David und sein Vater Isai sind seine menschlichen Vorfahren. Was Gott seinem Volk Israel versprochen hatte, eine Treue für alle Zeiten, die hält er durch Jesus auch uns Menschen aus anderen Völkern, die auf Jesus Christus ihr Vertrauen setzen.

Es wird noch bunter mit den Bildern in unserem Lied. Ich darf Jesus auch meinen König nennen, er darf mein Leben bestimmen, er darf mir Frieden ins Herz geben, er darf mein Tun und Lassen regieren. Ja, Jesus ist sogar mein Bräutigam, als wäre ich eine Frau, eine Braut, die sich auf ihre Hochzeit freut. Jesus will so eng mit uns verbunden sein wie ein Hochzeitspaar in Liebe miteinander verbunden ist. Wir dürfen Jesus lieben, weil er uns von ganzem Herzen liebt.

Am Ende der Strophe wird mir fast schwindelig, wenn ich darüber nachdenke, wie Philipp Nicolai vor 412 Jahren den Morgenstern Jesus beschreibt: „lieblich, freundlich, schön und herrlich, groß und ehrlich, reich an Gaben, hoch und sehr prächtig erhaben“! So kann uns ein hell leuchtender Stern am Himmel vor Augen stehen. Und so ist Jesus für uns da: ehrlich, ohne jede Lüge, hoch und erhaben, gerade indem er einer von uns wurde, hier unten auf der Erde, reich an Gaben, indem er uns innen drin reich macht, Liebe, Trost, Vergebung, Hoffnung schenkt. Dieser Morgenstern lässt es hell werden in uns. Er lässt uns aufatmen.

Ich möchte mit Ihnen noch eine zweite Strophe vom Morgenstern singen:

4. Von Gott kommt mir ein Freudenschein,
wenn du mich mit den Augen dein
gar freundlich tust anblicken.
Herr Jesu, du mein trautes Gut,
dein Wort, dein Geist, dein Leib und Blut
mich innerlich erquicken.
Nimm mich freundlich
in dein Arme und erbarme
dich in Gnaden;
auf dein Wort komm ich geladen.

In dieser Strophe kommt Gott uns ganz nahe. Der Morgenstern wird zum hellen Freudenschein, wenn wir uns vorstellen, dass Jesus uns freundlich ansieht. Wie gut tut es, wenn wir nicht in unfreundliche Gesichter blicken müssen, sondern wenn uns jemand anlächelt oder regelrecht anstrahlt wie die Morgensonne! Jesus ist für uns da mit seinem Wort und seinem Geist. In der Bibel stehen seine guten Worte, in unser Herz kommen diese Wort durch seinen Heiligen Geist. „Ich bin der helle Morgenstern“, sagt er uns, und er will uns selber mit Helligkeit und Wärme, mit Licht und Liebe erfüllen.

Manchmal können wir die Liebe Jesu und die Freundlichkeit Gottes sogar schmecken, wenn wir das Abendmahl feiern. Jesu Leib und Blut können uns erquicken, wenn wir daran denken, dass er für uns sein Leben hingegeben hat, dass er durch den Tod gegangen ist, damit wir das ewige Leben bekommen. Wenn Sie möchten, können wir ein anderes Mal hier auch das Abendmahl miteinander feiern.

Besonders schön finde ich den letzten Satz in unserer Liedstrophe: „Nimm mich freundlich in dein Arme und erbarme dich in Gnaden; auf dein Wort komm ich geladen.“ Jesus nimmt mich in die Arme, so wie uns früher vielleicht unsere Mutter in den Arm genommen hat, als wir Kinder waren. Wir sind geborgen bei ihm und getröstet; wir sind ihm herzlich willkommen, er stößt niemanden von sich weg, er nimmt uns in barmherziger Liebe bei sich auf.

Und noch eine dritte und letzte Strophe aus unserem Lied singen wir:

5. Herr Gott Vater, mein starker Held,
du hast mich ewig vor der Welt
in deinem Sohn geliebet.
Dein Sohn hat mich ihm selbst vertraut,
er ist mein Schatz, ich seine Braut,
drum mich auch nichts betrübet.
Eia, eia, himmlisch Leben
wird er geben mir dort oben;
ewig soll mein Herz ihn loben.

Ja, liebe Gemeinde, hier wird nun Gott selber angeredet. Gott ist unser Vater, der für uns da ist. Gott ist unser starker Held, auf den wir uns verlassen können. Gott selber ist es, der mit seinem Geist in Jesus war und ist und bleiben wird. Jesus liebt uns mit einer Liebe, die von Gott selber kommt.

Noch einmal haben wir uns in dieser Strophe vorgestellt, dass Jesus unser Schatz ist, dass wir seine Braut sind, so eng in Liebe verbunden, und so voller Freude wie ein verliebtes Brautpaar. Kann uns wirklich nichts betrüben? Natürlich machen wir uns Sorgen. Natürlich gibt es traurige Erlebnisse. Aber wir sind nicht allein damit. Wir

sind nicht verloren in dieser Welt. Gott selber steht uns bei. Gott tröstet uns wie eine Mutter. Er wischt uns sogar die Tränen ab.

Und sogar, wenn wir einmal sterben, gehen wir nicht verloren. „Himmlisch Leben wird er geben mir dort oben“, darauf dürfen wir uns verlassen. Und unser Herz soll nicht aufhören, Gott zu loben und zu danken, sei es hier auf der Erde oder dort in der Ewigkeit. Amen.

Ich möchte noch ein anderes Lied von einem Stern mit Ihnen singen, das **Lied 407**:

1. Stern, auf den ich schaue, Fels, auf dem ich steh,
Führer, dem ich traue, Stab, an dem ich geh,
Brot, von dem ich lebe, Quell, an dem ich ruh,
Ziel, das ich erstrebe, alles, Herr, bist du.

2. Ohne dich, wo käme Kraft und Mut mir her?
Ohne dich, wer nähme meine Bürde, wer?
Ohne dich, zerstieben würden mir im Nu
Glauben, Hoffen, Lieben, alles, Herr, bist du.

3. Drum so will ich wallen meinen Pfad dahin,
bis die Glocken schallen und daheim ich bin.
Dann mit neuem Klingen jauchz ich froh dir zu:
nichts hab ich zu bringen, alles, Herr, bist du!

Herr Jesus Christus, wahres Licht:

Manchmal ist es in uns und bei uns dunkel: Leuchte in unser Leben! Mach es hell in unserem Herzen!

Manchmal sind wir traurig: Mach unser Herz froh!

Manchmal sind wir bedrückt: Mach unser Herz weit!

Manchmal haben wir keinen Glauben: Mach unser Herz zuversichtlich!

Manchmal hören wir schwer: Hilf uns zu verstehen, was die Menschen sagen!

Manchmal können wir uns nicht ausdrücken: Gib uns Worte zum Sprechen.

Manchmal zweifeln wir an allem: Schenk uns Gottvertrauen! Amen.